Komische Scenen

aus der

akademischen Welt.

Leipzig, 1832.
bei Wilhelm Nauck.

£ 1.50

Das Pech eines Jenaischen Bruder Studio.

Aus einem Stambuche auf der Universitäts-Bibliothek zu Jena vom Jahre 1600.

Komische Scenen

aus der

akademischen Welt,

zur Erinnerung

für

alle †fidelen Brüder,

von

Mariannus.

Mit einem Titelkupfer.

Leipzig, 1832.
bei Wilhelm Rauck.

RER
Jantz
#735

Ueber das Titelkupfer.

Auf der Universitäts-Bibliothek zu Jena befindet sich ein Stammbuch von 1600, das ein damals in Jena studirender Ungar, Namens Segner, der Bibliothek verehrte. In diesem Stammbuche sind mancherlei Studentensuiten gemalt, die das damalige Universitätsleben charakterisiren, aus ihm haben wir das Titelkupfer entlehnt, es stellt einen Bruder Studio aus jener Zeit dar, der, wie Figura zeigt, ziemlich ins Pech (Unglück) gerathen ist.

Kopf und Arm sind verbunden, ein Buch, vielleicht das Corpus juris, das Damenbret und die Marken dazu, französische Karten, zerbrochene Schläger, der Bierkrug, die zerschlagene Laute liegen im Zimmer umher, der Ofen und die Fenster sind zerschlagen, der Pedell, in seiner Amtstracht, schreibt an die Thür: Dominus citatur ad magnificum, die Jungfrau bringt ihm den deutlichsten Beweis ihrer Bekanntschaft mit

ihm, an der Wand ist das Schuldenregister in zwei Tafeln aufgehängt, das folgenderweise lautet:

99 Fl. Extra versoffen.
400 — dem Kramer.
300 — Tischgeld.
100 — der Jungfrau.

---

60 Fl. In der Rose.
50 — Strafe.
30 — dem Barbier.
20 — dem Schuster.
18 — dem Schneider.
10 — dem Glaser,
5 — den Spielleuten.

Vorrede.

Die Universität Jena, im Jahre 1548, vom Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmüthigen von Sachsen gestiftet, steht noch mit Ruhm und Glanz als eine der ersten Universitäten Deutschlands da. Die herrlichen Berge und Thäler, die anmuthigen Wiesen und Gärten, die gesunde Luft und Fruchtbarkeit der Gegend, sind gleich erhebend für Herz und Geist, und reizen unwillkührlich den denkenden Jüngling zu freien Forschungen an.

Nie mag wohl eine Universität Deutschlands so vielfältig und kräftig auf Literatur und Menschheit eingewirkt haben als Jena. Ihr ward zuerst die sorgsame Pflege des Lichts und der Aufklärung

Deutschlands anvertraut, und was die Helden der Reformation mit Muth und Kraft errungen, das hat sie von jeher treu bewahrt, frei gelehrt und muthig vertheidigt. Hier erhielt die Theologie, durch kräftige Polemik, durch Philosophie und andere Wissenschaften unterstützt, eine freie und angenehme Gestalt. Fast jede bedeutende Reform in dem großen Gebiete der Wissenschaft, ging von ihr aus, und die köstlichste Blüthe deutschen Geistes, uneingeschränkte Denk- und Lehr-Freiheit, ist auf ihrem Boden entsprossen, und hat sich nirgends schöner und fruchtreicher entfaltet.

Nur wenige Namen aus der neuern Zeit werden genügen, um zu zeigen, welcher Männer sich diese Hochschule als Lehrer zu erfreuen hatte und noch zum Theil zu erfreuen hat. Wer nennt nicht mit Ehrfurcht die Namen der Theologen: Griesbach, Eichhorn, Vater, Paulus, de Wette, Gabler, Schott, Danz und Crusius, unter den Juristen: Thibaut, Feuerbach, Martin, Zimmern und von Schröter, unter den Medicinern: Gruner, Loder, Hufeland, Stark, Kieser, und wie viele

Männer könnte man außer Reinhold, Fichte, Schelling, Hegel, Fries, Oken, Schiller, Luden, Göttling und Eichstädt, in der sogenannten philosophischen Fakultät noch nennen? — der älteren Gelehrten nicht zu gedenken.

Jena's Ruhm ist, in einem Zeitraum von fast drei Jahrhunderten, selten verdunkelt, nie erloschen. Krieg und Drangsale, Universitätsbann und Gebietsveränderungen, vermochten nicht das alte herrliche Jena aus der Reihe berühmter Universitäten zu verdrängen, noch konnte die Stiftung und Organisation anderer Universitäten mit königlichem Aufwand, das ehrwürdige Saalathen zertrümmern.

Nirgends mag aber auch ein freieres, fröhlicheres und angenehmeres Leben geherrscht haben, als auf dieser Universität, dies beweisen uns zum Theil die Traditionen, welche sich in des Philisters Munde bis auf diese Zeit erhalten haben, theils die aufgezeichneten und besungenen Scenen, die man zerstreut, theils gedruckt, theils ungedruckt vorfindet. Ich habe zur frohen Erinnerung für Alle, welche einst hier verweilten, Mehreres gesammelt

und dem Druck übergeben, und hoffe daher freundliche Aufnahme dieser Unterhaltung.

Ueber die Aufnahme des trefflichen Gedichts: Der Renommist von Zachariä, wird Niemand mit mir rechten, da man dieses wahre Meisterwerk in seiner Art, hier nicht ungern finden wird, zumal Zachariä's Gedichte weniger verbreitet sind als sie es verdienen. Den Verfassern der übrigen Schwänke herzlichen Dank.

Mariannus.

Inhalt.

1.	Luther im schwarzen Bären.	Seite	1
2.	Der Brot-Tumult.	=	9
3.	Der Auszug zu Jena 1792.	=	15
4.	Die Chronik von 1792.	=	44
5.	Der Renommist.	=	54
6.	Der Bratwurstinspektor.	=	146
7.	Das Duell.	=	177
8.	Der Pelzrock.	=	181
9.	Das Ende eines Renommisten.	=	185
10.	Ein Fastnachtsspiel.	=	189
11.	Merkwürdiges Patent von 1660.	=	215
12.	Studentenlied.	=	218
13.	Das Prello.	=	222

Wie Luther, auf seiner Rückkehr von der Wartburg, als Reiter verkleidet, unerkannt zu Jena im Bären, mit zwei jungen Schweizern zu Tische saß, und mit ihnen allerlei aufgeweckte Gespräche pflog.

Es war gerad um Fastnachtszeit,
Als, aus St. Gallen in der Schweiz,
Zwei junge Gesellen insgemein —
Das Wetter konnte nicht wüster sein —
Zu Jena's Thor sind eingezogen;
Die waren Herrn Luther sehr gewogen;
Bloß seinet und Melanchthons wegen —
Denn an dem war ihnen auch gelegen —
Hatten sie Beide, mit Bedacht,
Sich auf den weiten Weg gemacht.
Wie sie zu Jena zogen ein,
So mocht' es spät geworden sein,
Und wie sie nach Quartier gefragt,
Hat's ihnen jeder Wirth versagt,
Bis auf den Wirth zum schwarzen Bären —

Gott halt' ihn billig drob in Ehren! —
Der nahm die beiden Schweizer ein;
Das soll ihm unvergessen sein!
Nun hört, was weiter drauf geschah!
Im Haus ist nur ein Zimmer da;
Und wie der Wirth sie führt herein,
So sehen sie bei Lampenschein,
Wie vor dem Tisch ein Reiter sitzt,
Dem Männerernst im Auge blitzt,
Mit einem Arm so aufgestützt,
Als ob er Etwas ernst erwägt;
Die zweite Hand an's Heft gelegt
Von seinem Schwerte, was er führt;
Sein Haupt, nach Landsgebrauch, verziert
Mit einer rothen Reitermützen,
Die thät ihm recht verwegen sitzen;
Kurzum ein Mann, so von Gestalt,
Wie man den Petrus sieht gemalt,
Ein gutes Schwert an seiner Seit'.
Woher so spät um Abendzeit?
Befragt er unsre Pilgersleut'
Mit angeborner Freundlichkeit.
Wie sie ihm drauf Bescheid gesagt,
So hat er weiter sie befragt:
Von wannen seid ihr? — „Aus St. Gallen!"
Ich hab' an Schweizern Wohlgefallen!

Denkt ihr gen Wittenberg sofort?
So findet ihr gut' Landsleut' dort:
Herrn Schürpfen, gebt auf den nur Acht!
Zugleich vermeldet mir: was macht
Der weis' Erasmus Roterodamus
Zu Basel? Habt ihr einen Gruß
Von ihm gen Wittenberg? so sagt!
„Mein Herr, weil ihr nach diesem fragt,
So melden wir euch mit Gebühr:
Erasmus, der Gelehrten Zier,
Er lebt sehr eingezogen hier;
Nicht so, daß er die Menschen flieht,
Doch so, daß er nur wenig sieht!"
Nun gebt mir weiter auch Bericht,
Was man bei euch von Luther spricht!
„Mein Herr, wie überall, entzweien
Sich, ob den Luther, zwei Parteien
Dermalen auch im Schweizerland:
Beliebt in Schriften und bekannt,
Wie von der einen er gelitten,
Hat ihn die andre scharf bestritten!" —
Das acht' ich, kann nicht anders sein,
(Fiel hier alsbald der Reiter ein)
Das werden wohl die Pfaffen sein;
Gott ordnet alles dies auf's beste!
Nun, liebe Herrn, seid meine Gäste!

Herr Wirth, bringt Bier, — doch nein, bringt Wein!
Des Landes können, wie sie sagen,
Sie nimmer unser Bier vertragen.
Stoßt an! das edle Schweizerland! —
Indem erblickt ein Buch zur Hand,
Das neben unserm Reiter lag,
Der älteste Gesell und sprach:
„Mein Herr, was ist das für ein Buch?
Ich bitt' euch, macht mich dessen klug!" —
Ein Psalter, auf Hebrä'sch verfaßt,
Antwortet ihm der Reiter, — fast
Möcht' ich auch euch, zum Heil der Seelen,
Das Kleinod dieser Sprach' empfehlen!
Ich bin so eifrig drauf gestellt,
Daß keine Schätz' in dieser Welt
Ich nehmen wollt', auf den Beding,
Daß ich sie achtete gering!
Habt ihr zu Wittenberg gut Glück,
So hoff' ich, daß in diesem Stück
Melanchthon gute Dienst' euch leiste;
Wiewohl in Sprachen kommt das Meiste
Zuletzt doch nur vom heil'gen Geiste!
So ging mit freundlichem Gespräch
Der beste Theil des Tags hinweg;
Es mocht' um Neun geworden sein;
Zwei Kaufleut' treten noch herein,

Die fordern was zu essen — trinken;
Deren Einer läßt sich baß bedünken,
Liest auch ein Buch; der Reiter spricht:
Herr, gebt mir dieses Buch's Bericht!
Der Kaufmann: „Kennt ihr das noch nicht?
Es ist das Neuste, was uns jetzt
Herr Martin Luther übersetzt!
Das sollt' euch doch bekannt wohl sein!"
Antwortet ihm der Reiter: „Nein!"
Und fuhr, mit lächelnden Geberden,
Dann fort: Es soll mir nächstens werden!
Die beiden Schweizer sah'n sich an,
Weil jeder diesen Reitersmann
Von Grund aus gern errathen möchte,
Und keiner doch erräth das Rechte.
Sie sinnen hin, sie sinnen her,
Wer wohl der fremde Reiter wär'?
Indem so tritt von ungefähr
Der Wirth herein, verlangt Gehör:
Mein Gasthof heißt der schwarze Bär —
So spricht er — schon von Alters her;
Doch ist ihm wohl, seit hundert Jahren,
Nicht so viel Ehre widerfahren,
Als dadurch jetzt ihm widerfährt,
Daß Luther hier ist eingekehrt!
„Wie? Wo? Wann? Hab' ich recht gefaßt?

Er selbst, der Luther, euer Gast?
Herr Wirth, das glaub' ich nimmermehr!"
Und wenn ich es euch nun beschwör'?
Noch nicht zwei Tage sind es, wißt,
Daß er dahier gewesen ist.
Am selben Tisch, wo ihr gesessen,
Da hat Herr Luther auch gegessen! —
Als von dem Wirth zum schwarzen Bären
Ein solches Wort die Schweizer hören:
Da schalten sie, aus einem Munde,
Den wüsten bösen Weg zur Stunde,
Der sie verspätet, wider Hoffen,
Daß sie Herrn Luther nicht getroffen. —
„Ja, rief der eine, ganz entbrannt:
„Den Finger meiner rechten Hand,
„Herr Wirth, ich wollt' ihn drum entbehren,
„Sollt' ich hier je im schwarzen Bären,
„So helf mir Gott, bei Brot und Wein,
„Ein Gast, mit Doctor Luther, sein!"
Der Wirth des Dinges kundig g'nug,
Erfüllt auf's Neu' mit Wein den Krug,
Indem er lächelnd seitwärts sieht,
Und spricht: Wer weiß, was noch geschieht!
So spricht der Wirth; der Reiter lacht;
Bald wünscht er ihnen gute Nacht.
Des Morgens, wie zu Pferd er steigt

Und sich zum Abschied noch verneigt,
Entläßt er sie mit diesem Wort:
So bald ihr kommt an Stell' und Ort,
Daß ihr mir ja Melanchthon grüßt,
Und auch Herrn Jonas nicht vergeßt!
„Ja!" hub der eine an: „sehr wohl!
Sagt nur, von wem ich grüßen soll?" —
Sagt nur von dem, der kommen soll! —
So wißt ihr g'nug, ihr Herrn, lebt wohl!
So zog der Reiter seine Straß';
Die Schweizer wandeln auch fürbaß;
Zwei Tage drauf, in Sachsenlanden,
Sie ihn, bei Herrn Melanchthon, fanden,
Herr Amsdorf saß zu seiner Rechten;
Herr Doctor Jonas gleich zur Linken,
Wo er, zum ersten Osterfest,
Von Karlstadt sich erzählen läßt
Und seiner wilden Schwärmerschaar.
Erst däucht die Sache ganz und gar
Den beiden Schweizern wunderbar;
Alsdann verstanden sie erst klar,
Wer dieser fromme Ritter war,
Der, so verständig aller Sach',
Von Gott und weltlich Dingen sprach;
Deß waren Beide hocherfreut;
Philipp Melanchthon seinerseits

Lud freundlich ein sie zur Mahlzeit;
So konnten sie, zu gleicher Zeit,
Den Finger ihrer Hand behalten,
Und doch mit Luthern Mittag halten,
Was ihnen baß am Herzen lag. —
Kaum einen oder zwoen Tag
Nur hielt der Doctor inne sich;
Dann predigt' er gewaltiglich,
Und schickt, mit seinem Donnerwort,
Aus Wittenberg die Schwärmer fort,
Und rastet nicht, bis, Schlag auf Schlag,
Des Karlstadt Anhang ihm erlag.

Der Brot-Tumult zu Jena im Jahre 1756.

Es war im Jahre 1756, als mehrere Bäcker in Jena sich gegen die von der Polizei gegebene Brottaxe schwer versündigten. Das Brot wurde nicht nur schlecht und klein gebacken, sondern reiche Bäcker sammelten auch noch Korn auf bessere Zeiten und verursachten dadurch merkliche Theuerung in dieser Stadt. Den Musensöhnen sagte das schlechte Brot nicht zu, auch war außerdem das Jammern und Klagen mancher armen Philister zu den Ohren der Studirenden gedrungen. Auf dem Wege Rechtens war nicht viel auszurichten, da die Polizei es bloß bei dem Geben der Brottaxe bewenden ließ; man half sich also via facti. Am 19. Julius Abends 9 Uhr versammelten sich die Studenten auf dem Markte, sangen fröhliche Lieder und brachten dem Prorektor und den Professoren ein donnerndes Vivat. Bald darauf ertönte mit fürchterlichem Geschrei ein Pereant die Bäcker! — Kaum aber war es gehört, so strömten alle Studirenden nach dem sogenannten Kreutz und stürmten das daselbst befindliche Backhaus, zerschlugen alle Fenster und vertheilten den Vorrath unter die sich eingefundenen Armen. Auf

ähnliche Weise verfuhren sie mit mehreren andern Bäckern, nur wenige wurden verschont.

Dem Obermeister machte man zuletzt den Besuch. Als man hier mit Verwüsten und Plündern beschäftigt war, vernahm man durch ausgestellte Wachen, daß der Pedell mit mehreren Stadtsoldaten, sogenannten Schnurren, im Anmarsch sei; auf diese Nachricht zerstreute sich die Masse und der Tumult war beendigt. Nachstehende Cantate ist, einige Wochen darauf, in einem Musikkränzchen, von den Studirenden aufgeführt worden.

Der Brot-Tumult.

Recit.

Philister.

Was für ein Lärm betäubt mein Ohr?
Wie? — Brennt es? — oder kommt der Feind vor's Thor? —
Nein, nein, es sind die tapfern Musensöhne,
Die, von gerechtem Eifer eingenommen,
Um Brot zu schaffen, sind zusammenkommen.
Hört! welches furchtbar und doch reizende Getöne.

Tutti.

Burschen. Sadone, Sadone, Sadone etc.

Recit.

Bäcker.

Was soll denn das bedeuten?
Will man uns armen Leuten
Die Thür' und Fenster stürmen?
Ihr Schnurren, kommt, helft uns beschirmen.

Recit.

Schnurren.

Wir dürfen nicht,
Bis daß der Commandante spricht:
Steht den Philistern bei! —
Weil aber dies noch nicht geschehen,
So können wir nicht mit euch gehen.
Schafft größer Brot; so seid ihr frei.

Arie.

Burschen.

O glücklicher Tumult!
Da die sonst verhaßten Schnurren
Wider die Philister murren,
Die sonst, wenn der Bursche rief:
Pereat Philister tief! —
Gleich mit Springstock und Granaden
Allezeit ihr Bestes thaten.
Welch ein Wunder! Aber heute

War es ihre größte Freude,
Wenn der Bursche öfters rief:
Pereant die Bäcker tief! —

Tutti.

Bursche.

Sic vivamus wir Studenten u. s. w.
Vivat, wer nach Steinen greift!
In die Fenster canoniret,
Aber wer vor Schnurren läuft
Und doch Burschen-Namen führet,
Diesen soll der Henker holen,
Weil er sich von uns gestohlen.
Pereat, wer furchtsam läuft!
Vivat, wer nach Steinen greift!

Recit.

Bäcker.

Daß Gott erbarm!
Gram und Harm
Rührt mein beklemmtes Herz,
Die Hoffnung aller Hülfe ist verloren,
Man predigt tauben Ohren;
Doch Himmel, du weißt unsern Schmerz,
Und wirst uns nicht vergessen,
Und unserm Feind mit gleichem Maaße messen.

Recit.

Burschen.

Du triffst das rechte Fleck,
Jetzt steckt der Karrn im Dreck,
Nun denkst du erst an Himmel,
Du dummer Lümmel!
Weißt du denn nicht den Spruch? Er stehet in der Bibel:
Geiz ist die Wurzel aller Uebel,
Hast du denn nicht daran gedacht,
Da du die Brote hast zu klein gemacht?

Arie.

Burschen.

Drum, Brüder, greift nur tapfer an,
Laßt keine Scheibe stehen,
Es werfe, wer nur werfen kann;
Eh wollen wir nicht gehen,
Bis man kein Glas mehr klingen hört,
Weil Niemand unsre Lust verstört.

Recit.

Pedell.

Die Herren belieben sich nach Hause zu begeben,
Und zwar ohn' alles Widerstreben,
Sonst wird man durch Gewalt, Gewalt vertreiben müssen,

Und wer gefangen wird, der muß für Alle büßen;
Drum will ich ihnen treulich rathen,
Ein Jeder geh' nach Haus, und hüte sich vor Schaden.

Tutti.

Burschen.

Gute Nacht, fidele Brüder,
Legt euch auf die Federn nieder,
Bis die Morgenröthe lacht.
So lang' werden eure Thaten
Sich durch den Ruin verrathen,
Bis der Tischer neue Laden
Und der Glaser Fenster macht;
Lieben Brüder! Gute Nacht.

Auszug der Studirenden zu Jena nach dem Dorfe Nora bei Weimar, im Jahre 1792.

Der Auszug, den der größte Theil der zu Jena Studirenden im Jahre 1792 nach Nora unternahm, ist zu interessant, als daß er nicht hier mitgetheilt zu werden verdiente. Die erste Veranlassung dazu war die zu rasche und strenge Aufhebung der damals unter den Studirenden zu Jena bestehenden Orden. Der akademische Senat, an dessen Spitze zu jener Zeit sich der Geheime Hofr. Dr. Gruner als Prorektor befand, ertheilte gegen achtzehn Studirende, welche theils Senioren der Orden waren, theils Chargen bekleideten, das consilium abeundi. Dies erregte allgemeines Mißfallen, denn unter den Fortgeschickten befanden sich mehrere bei ihren Commilitonen und bei andern allgemein beliebte und ihres Charakters und Fleißes wegen selbst von manchem Lehrer der Akademie geschätzte junge Männer. Verursachten gleich die Orden manche kleine Störung der Ruhe, und hätte man deren Aufhebung deshalb für nothwendig und heilsam erachtet, so hätte man doch weniger gewaltsam bei deren Aufhebung verfahren müssen. Auch die Idee zur Errichtung eines Ehrengerichts, welche man zu jener Zeit mit so vielen

Lobpreisungen bekannt machte, kam aus keiner reinen Quelle; sie floß vielmehr aus Neid und Rachsucht. Man hatte nämlich einige Mitglieder, von allgemein bekanntem zweideutigen Charakter, wegen verschiedener an ihren Ordensbrüdern verübter schlechter Handlungen ausgestoßen, andere wurden nicht aufgenommen. Aus Leuten dieser Art bestand größtentheils die Liste derer, die sich zur Anerkennung des Ehrengerichts unterzeichnet hatten. Unter den übrigen Studirenden war dies allgemein bekannt; die Maske der Ehre, hinter welche jene ihre neidischen und rachsüchtigen Anschläge verbargen, ließ die Triebfedern dieser Leidenschaft zu sehr durchblicken, als daß ein von der Sache Unterrichteter sich hätte täuschen lassen. Sie zogen sich den Haß aller übrigen Studirenden zu, und wurden von diesen, weil sie ihre Streitigkeiten bei einer Tasse Chokolade schlichten wollten, Chokoladisten genannt. Unter diesen war eine der Hauptpersonen ein gewisser Politzow, ein Grieche von Geburt, der mehrerer hier nicht anzuführender, aber gegründeter Ursachen wegen, die Achtung seiner Mitbrüder verloren hatte. Dieser betrieb sowohl bei der Herzogl. Regierung zu Weimar, als auch bei dem akademischen Senat die Angabe und Aufhebung der Orden und die Errichtung eines Ehrengerichts. Die Regierung und der Senat ließen sich von dem vorgespiegelten Nutzen dieser Anstalt blen-

den, ohne die wahre Ursache des Politzowschen Eifers für die Sache zu kennen, sonst würden sie wohl eingesehen haben, daß es unmöglich sei, daß sich der größte Theil der Studirenden einem von solchen Leuten veranstalteten Ehrengerichte unterwerfe. Der damals neugewählte Prorektor Ulrich, der wenig Vertrauen und Liebe der Studirenden besaß, bediente sich zur Unterdrückung der Orden und zur Errichtung des Ehrengerichts verschiedener Mittel, die ihn noch mehr verhaßt machten, denn viele aus den Orden Gestoßene wurden seine Spione. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß die fürstlichen Höfe nur durch des Prorektors Berichte dahin vermocht wurden, bei dieser Unternehmung eine Strenge zu bezeigen, die man sonst bei den milden Regierungen dieser Fürsten gar nicht gewohnt war. Das Commerziren, das Singen in Häusern und auf den Gassen, das Tabaksrauchen auf dem Graben und in den Straßen, welches bis dahin erlaubt war, wurde verboten und ein in der Stadt gehaltenes Hospiz mit Geldstrafe belegt. Alles dies vermehrte die Unzufriedenheit unter den Studirenden. Jeder neue Befehl, der mit Ulrichs Unterschrift bekannt gemacht wurde, schien den Studirenden eine neue Einschränkung zu sein, und sie ahneten eine allmählige Beraubung ihrer durch die Länge der Zeit geheiligten Vorrechte und Freiheiten. Der Prorektor und Politzow waren jetzt

die Hauptgegenstände des allgemeinen Hasses. — Es kam der Ausbruch der Unzufriedenheit auf eine Art, wie man vielleicht in den Annalen der Akademie bis dahin kein Beispiel hatte.

Die erste Wirkung zeigte sich am 10. Junius 1792. Der Haß gegen den Prorektor, der bis jetzt höchstens in Worten sich Luft gemacht hatte, brach bei Gelegenheit der von den hier studirenden Ungarn und Siebenbürgen festlich begangenen Krönungsfeier ihres neuen Königs, in Thätlichkeit aus. Am Abende dieses Tags versammelten sich 5—600 Studenten auf dem Markte, gingen eine Zeitlang auf und ab und sangen das alte Lied: Ein freies Leben führen wir ꝛc. Darauf wurde von den Ungarn und Siebenbürgen ein Kreis formirt, in welchem sie ihrem König ein dreimaliges Vivat bei Trompeten und Pauken riefen. Unmittelbar nach diesem erhob sich, in dem von allen Anwesenden verstärkten Kreise, eine Stimme: Pereant die Chokoladisten! welches von der ganzen Versammlung durch ein dreimaliges dumpftönendes Tief! bestätigt ward. Dies schien die Losung zu sein, daß man es nicht bloß beim Pereatrufen bewenden lassen werde. Siebzig bis achtzig Studenten zogen zu dem, dicht an der Stadt liegenden Gartenhause des Prorektor Ulrich, welches er bewohnte, warfen die Fenster ein, drangen hinein, zerstörten den Garten, und wür-

den auch seine Person nicht geschont haben, wenn er sich nicht wohl verborgen gehalten hätte. Gleich nach dieser Unternehmung drang ein Haufe Studenten, größtentheils mit Degen bewaffnet, in die Wohnung des Politzow, der sich vor Angst in einem Schrank verborgen hatte. Man suchte ihn überall, weil man gewiß wußte, daß er zu Hause war, und mehrere stachen mit Degen durch den Schrank. Er stürzte verwundet heraus und sprang, um vor diesem mörderischen Anfalle sein Leben zu retten, im bloßen Hemde aus einem Fenster des ersten Stocks. Er hatte verschiedene schwere, aber keine tödtlichen Wunden empfangen. Unten in der Straße nahm man ihn sogleich wieder in Empfang, schleppte ihn nackt und blutend bis in die Leutragasse und zwang ihm, knieend, einen fürchterlichen Eid ab, daß er Keinen von denen nennen und verrathen wolle, die ihn so schrecklich behandelt hatten. Am zweiten Tage kam eine Commission von Weimar, um diese Sache zu untersuchen. Die Studenten vereinigten sich, ihre Klagen und Beschwerden gegen den Prorektor und Politzow aufzusetzen und der Commission zu übergeben. Diese Schrift enthielt Politzows Schilderung und des Prorektors unväterliches Betragen gegen die Studirenden. Gegen 600 Studenten unterzeichneten diese Schrift, versammelten sich um Mittage im Paradiese und zogen von dort nach dem Schlosse, wo sie die

Schrift der Commission übergaben, nochmals mündlich um Abstellung ihrer Beschwerden baten, sich ruhig zu halten versprachen, und was man von ihnen verlangt habe, unter sich selbst auszumachen. Von diesem Tage an fang man zwar öfters auf dem Markte und in den Straßen, aber Excesse wurden nicht verübt. Doch war alles dies nur Vorspiel zu einer größern Scene gewesen. Der feste Vorsatz, das eigenmächtige Verfahren des Prorektors nicht länger zu dulden, die akademische Freiheit muthig zu vertheidigen, beseelte alle Gemüther der Studirenden, dies zeigte die Ruhe, Ordnung und Sittsamkeit, mit der das Ganze ausgeführt wurde.

Ein Commando Weimarischer Husaren und Jäger, deren sich die Akademie schon öfters zur Stillung der Unruhen in Jena bedient hatte, zog, gegen die, den Studirenden bei Gelegenheit des vor 2 Jahren entstandenen Tumults in Jena gegebenen Versicherungen, nie wieder Soldaten nach Jena zu verlegen, Sonnabends den 14. Julius früh in Jena ein, um die dortige Commission von Weimar zu schützen, obgleich noch kein Studirender an einen allgemeinen Aufstand dachte. Das Commando bestand aus 16 Mann Husaren und 50 Jägern, welche unter Anführung eines Hauptmanns einmarschirten, um zu den Befehlen des in Jena commandirenden Majors und des Prorektors bereit zu sein. Die Studenten wurden aufmerksam, weil der Ein-

marsch des Militärs, dem ihnen gegebenen Versprechen zuwider, geschah; es schien ihnen diese Vorsicht ein kränkendes Mißtrauen, das die Regierung, vom Prorektor dazu verleitet, in sie setzte. Unzufriedenheit las man in allen Gesichtern, und die Studenten fingen an, sich ihres Rechts zu bedienen, Keinem auf der Straße auszuweichen. Die Soldaten hielten es nicht für nöthig, auszuweichen, und so entstanden mancherlei Händel. Schon an demselben und am folgenden Tage liefen Klagen von den Studenten bei den Officieren ein. Die Soldaten wurden daher auf der Wachparade gewarnt, den Studenten auszuweichen und keine Gelegenheit zu Streitigkeiten zu geben; aber die Unwirksamkeit dieser Vermahnung ward schon im nächsten Augenblicke sichtbar. Viele Studenten, welche gerade um diese Zeit aus einem nahe gelegenen Collegio kamen, blieben auf dem Schloßplatze, um der Wachparade zuzusehen. Ein Student, der zu nahe dabei stand, ward, bei einem schnellen Zurücktritt, von einem Soldaten des zweiten Gliedes getreten. Da dies nicht vorsätzlich geschah, so schwieg der als ein stiller und sittsamer Mensch bekannte Student still; aber der Soldat stieß noch einmal vorsätzlich mit dem Fuße hinter sich und bediente sich eines Schimpfwortes mit dem Zusatze: der muß in die Wache!

Der Student schimpfte wieder, worauf der Offi-

cier ihn in die Wache schleppen ließ. Er ward zwar nach einer halben Stunde wieder losgelassen, aber durch diesen Vorfall ward die Erbitterung der Studirenden allgemein. Jeder fand sich durch dies gewaltthätige Verfahren beleidigt; jeder fühlte die Rechte seines Standes öffentlich und empfindlich gekränkt. Die Studenten verlangten Genugthuung, Bestrafung des Officiers und des Gemeinen, und Fortschaffung des Militärs aus der Stadt. Nichts von Allem geschah. Der Prorektor und die Officiere schienen der wiederholten Aufforderung der Studirenden nicht zu achten; dies machte die Soldaten nur noch kecker. Sie sangen in ihren Schenken und auf der Wache den Studenten ein Pereat! und störten, weil dies bis tief in die Nacht hinein geschah, die Ruhe der Zunächstwohnenden; einem, der dies Verfahren für ungebührlich schalt, riethen sie, die Nase ins Buch zu stecken, und wichen nach wie vor auf der Gasse nicht aus. Da den Studenten verboten war, in öffentlichen Häusern zu singen, so waren sie über diese, von den Soldaten genommene Freiheit, um so mehr aufgebracht und drangen mit Recht auf Bestrafung derselben; jedoch alle diese und ähnliche Handlungen des Militärs blieben ungeahndet; drum reifte jetzt unter den Studirenden der feste Entschluß zur Selbstrache. Jeder Soldat, der ihnen auf der Straße begegnete, wurde gestoßen, geneckt, ausgelacht, angeschnurrt, und beide Theile

rieben sich einander, wo sie konnten. Vom Mittage dieses Tages an sah man mehrere Studenten, mit Degen bewaffnet, auf der Straße gehn. Die Studenten brachten nun die meiste Zeit auf dem Markte, Straßen und in öffentlichen Häusern hin. Sie verbanden sich unter einander, darauf zu dringen, daß die Soldaten aus der Stadt geschafft würden, und im Fall man fortfahren würde, ihnen dies Verlangen zu verweigern, sie mit Gewalt zur Stadt hinauszujagen. Ihr Anhalten beim Prorektor fruchtete nichts. Er verwies sie zur Ruhe, ohne sich der Sache anzunehmen. Die Chefs der Soldaten achteten keine Bitten und verlachten die Drohungen. Die Erbitterung der Studenten nahm stündlich sichtbar zu. Wenige besuchten noch die Collegia, und überall wurde nun berathschlagt. Die Landsmannschaften traten zusammen, jede wählte aus ihrer Mitte zwei Repräsentanten und alle Studirenden steckten sich Kokarden auf die Hüte und gingen mit Degen durch die Stadt, obgleich ein Anschlag des Prorektors am Morgen des 17. Julius dies streng verbot. Die Studenten rissen diesen Befehl sogleich herunter und gingen nach wie vor mit Degen. Man versammelte sich auf dem Geleitshause, der Rose, dem Hirsch und dem Kochschen Garten, die Repräsentanten besprachen sich unter einander und schickten eine Deputation an den Prorektor, um ihn noch einmal um die

Erfüllung ihres Gesuchs zu bitten. Der Prorektor verwies zur Ruhe. So standen die Sachen bis um 5 Uhr des Nachmittags, als der Prorektor den Einfall hatte, ein starkes Commando von Husaren, Jägern und Stadtsoldaten, erstere zu Pferde mit gezogenen Säbeln, die Jäger mit Ober- und Untergewehr, jeder mit scharfen Patronen und die Soldaten mit Fangeisen und Springstöcken versehen, jene von einem Wachmeister, diese von den Pedellen angeführt, auf den Markt ziehen zu lassen. Jeder, der sie so gerüstet ziehn sah, glaubte, daß irgend ein Student, der sich der allgemeinen Sache vorzüglich angenommen habe, arretirt werden sollte. Diese Muthmaßung ward um so wahrscheinlicher, da Niemand eine besondere Ursache und Veranlassung sah. Jetzt brach die Gährung in allgemeine Wuth aus. In allen Straßen, auf dem Graben, in den Gärten ertönte ein stürmendes Geschrei: Bursche raus! Alles kam in Bewegung. Studenten und Einwohner waren gleich bestürzt und der Aufruhr in einigen Minuten allgemein. Wer Gewehr hatte, eilte in seine Wohnung und bewaffnete sich; viele, die keine Waffen hatten, füllten ihre Taschen mit Steinen. Alles rannte mit Pistolen, gezogenen Degen, Stöcken, Ofengabeln ꝛc. auf den Markt. Die Muthigen stürmten voran, die Bürger verschlossen Häuser und Fensterladen. In weniger als acht

Minuten waren gegen 700 Studenten auf dem Markte. Der Zusammenlauf geschah mit fürchterlichem Geschrei, und sah einer förmlichen Empörung gleich. Jeder Zuschauer bebte in der Erwartung einer blutigen Scene. Nur allein der Mäßigung und den ernstlichen Vorkehrungen der Repräsentanten muß man es verdanken, daß es jetzt nicht zu einer blutigen Schlacht kam; denn mit der äußersten Mühe und vorgehaltenen Degenspitzen, hielten sie die wüthendsten ihrer Mitbrüder von einer zu raschen That zurück, die gewiß manches Leben gekostet hätte. Dieser Auftritt war, ein Paar Ohrfeigen abgerechnet, die ein Pedell bei dieser Gelegenheit davon trug, nach einer halben Stunde glücklich beigelegt. Die Soldaten wurden befragt, in welcher Absicht sie aufmarschirt wären? Da sie keine Antwort gaben, ertheilte man ihnen den Rath, ohne Zögerung den Markt zu räumen. Sie schienen dies selbst am gerathensten zu finden, denn sie waren sogleich zum Abzuge bereit. So wie sie vom Markte abzogen, schwenkten die Studenten die Hüte und trugen sie jauchzend auf Stöcken und Degen umher. Am Abend desselben Tages versammelten sich gegen 800 Studenten auf dem Markte, ordneten sich nach ihren Landsmannschaften, und jetzt ging der Studiosus Dahl, der die Betreibung aller Geschäfte über sich genommen hatte, auf Begehren der Commission, und nach vorher erhaltener

schriftlicher Versicherung, daß man seine Person frei und unangetastet lassen wolle, als Deputirter zur Commission aufs Schloß, um nochmals um Abstellung der Beschwerden zu bitten und um Genugthuung und Fortschaffung des Militärs anzuhalten. Er erhielt von der Commission die Zusage, daß man die Sache untersuchen, während dessen keinen Studirenden persönlich angreifen und überhaupt nichts beginnen wolle, was die Studenten aufs neue aufbringen könnte, wogegen er sich verbürgte, seine Freunde zur Ruhe zu vermögen und es dahin zu bringen, daß keiner der Studirenden etwas unternehme, was die öffentliche Ruhe und Sicherheit störe. Er machte sein Versprechen den Studirenden öffentlich bekannt und alle begaben sich um 9 Uhr vom Markte ruhig hinweg. Am 18. beging der Prorektor die Unvorsichtigkeit, gegen das Versprechen der Commission, am schwarzen Brete bekannt zu machen, daß kein Student, bei Strafe der Relegation, mit Gewehr oder Stock auf der Straße gehen solle. Das Verbot wurde sogleich von den Studenten abgerissen und alle gingen wieder bewaffnet durch die Straßen. Endlich faßte man, um weitern Excessen vorzubeugen, den Entschluß zum Auszuge. Es wurde beschlossen, keinen Prorektor und keinen Senat mehr anzuerkennen und alle fernern Unterhandlungen aufzugeben. Jeder beschäftigte sich jetzt mit der Zurüstung zum

Auszuge. Der akademische Senat war beständig versammelt, aber nichts wurde beschlossen, es blieb also von Seiten der Studirenden beim Entschlusse zum Auszuge. Man fertigte Listen an von denen, welche gesonnen waren, Jena zu verlassen. Man fertigte ferner Fahnen an, für jede Landsmannschaft besonders. Da nun der Senat merkte, daß es ernstlich gemeint sei mit dem Auszuge, schlug er den Studenten vor, diejenigen Professoren, zu welchen sie das meiste Zutrauen hätten, zur Schlichtung ihrer Beschwerden auszuwählen, allein die Studenten blieben sich consequent. Die Gothaischen und Altenburgischen Landsmannschaften, welche zusammen beinahe 100 ausmachten, zeigten sich ebenfalls zum Auszuge entschlossen, aber der Geh. Kirchenrath Döderlein erhielt an diesem Tage ein Rescript vom Gothaischen Hofe, worin dieser seine Unterthanen ernstlich ermahnte, an den gegenwärtigen Unruhen auf keine Weise Theil zu nehmen, und ihnen bei Strafe der Relegation, und daß sie künftig zu jeder Bedienung in ihrem Vaterlande für unfähig erklärt werden sollten, verbot, irgend etwas zu unternehmen, was den Befehlen des akademischen Senats zuwiderlaufe. Durch dieses Verbot, welches noch von einer ernstlichen mündlichen Vermahnung des Geh. K. R. Döderlein begleitet war, wurden die gedachten Landsmannschaften von ihrem Vorhaben abgeschreckt

und sie beschlossen daher, in Jena zu bleiben. Am Abend vor dem Auszuge wurde Dahl nochmals vom Concilio gefordert, er stellte sich aber nicht. Am Morgen des 19. Julius um 3 Uhr waren alle Landsmannschaften mit ihren Fahnen im Paradiese versammelt und zogen von da, etwa 500 stark, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in die Stadt, über den Markt und zum Johannisthore hinaus. Der Lievländischen Landsmannschaft ward, weil ihr Anführer zugleich der Hauptanführer des ganzen Zuges war, und sich, durch seinen Eifer für die Sache seiner Mitbrüder, den Dank und das allgemeine Vertrauen der sämmtlichen Landsmannschaften erworben hatte, das Vorrecht gelassen, die vorderste des Zugs zu sein. Mehrere kleine Landsmannschaften, die für sich nicht stark genug waren, schlugen sich zu der Fahne einer größern. Der Zug ging in folgender Ordnung:

1) Die Lievländer, Kurländer, Polen und Danziger, mit einer weißen Fahne.
2) Die Rheinländer, mit blau-, schwarz- und rother Fahne.
3) Die Holsteiner, Hamburger und Lübecker, mit einer weiß-, roth- und violettgestreiften Fahne.
4) Die Ungarn und Siebenbürgen, mit grün-, roth- und blauer Fahne.
5) Die Kursachsen, mit blau- und weißer Fahne.

6) Die Reichsländer, mit schwarz- und gelber Fahne.
7) Die Hannoveraner, mit grün- und blauer Fahne.
8) Die Westphälinger, mit weiß- und grüner Fahne.
9) Die Franken, mit roth- und grüner Fahne.
10) Die Mecklenburger, mit einer rothen Fahne.

In Kötschau 1½ Stunde von Jena hielt der Zug ½ Stunde lang. Anfangs wollte man dort abwarten, ob die Akademie sich zur Nachgiebigkeit verstehen und Jemanden zur Unterhandlung nachsenden würde, aber man fand es jetzt besser, gerade durch Weimar nach Erfurt zu gehen, und dadurch zugleich zu zeigen, daß man nicht, wie in Jena vermuthet wurde, am Abend wiederum zurückkehren würde, sondern nur unter befriedigenden Bedingungen, und anders nicht, zurückzukommen entschlossen sei. Indessen wurden in Kötschau vier Repräsentanten zurückgelassen, um das, was etwa von Jena geschehen würde, abzuwarten.

Vormittags 10 Uhr, als der Zug noch etwa ¾ Meilen von Weimar entfernt war, kam ein von der Herzogl. Regierung abgesendeter Commissarius demselben entgegen, um sich von der Wahrheit der Nachricht, welche bereits am Abende vorher von der Akademie zu Jena berichtet war, zu überzeugen. Er hörte, daß man gesonnen sei, durch Weimar nach Erfurt zu gehen, beredete aber die Repräsentanten, daß es besser sein würde, gleich in Weimar zu bleiben, und gab, im Namen der Regie-

rung, die Versicherung: daß es derselben angenehm sei, daß die Studirenden lieber diesen Schritt, als irgend einen andern gewaltthätigen gewählt hätten; daß man in Weimar bei der Regierung die eigentliche Ursache der Unzufriedenheit gar nicht wisse, daß man aber dort gewiß alle billige Forderungen gewilligen werde. Zugleich erbot er sich, den Zug in Weimar selbst einzuführen, unter der Bedingung, daß man die Fahnen zusammenrollen und auf den Wagen legen, geladene Gewehre abschießen und an die Repräsentanten abgeben möchte. Die Bedingungen wurden erfüllt, und man hoffte, noch am nämlichen Tage die Sache geschlichtet zu sehn. Die vier Repräsentanten wurden von Kötschau zurückberufen, weil man dort nun nicht zu unterhandeln wünschte. Der Zug war etwa ½ Stunde vorgerückt, als der Commissarius wieder zurückkam, und zur Befremdung eines Jeden erklärte: daß die vorher von ihm gegebene Versicherung ein Mißverständniß von seiner Seite sei, und daß die Regierung den Durchzug durch die Stadt keineswegs gestatten könne noch wolle. Unwillig darüber, hielt man um die Erlaubniß an, als Fremde wenigstens durch die Vorstadt ziehen zu dürfen. Der Zug war bis zum Webicht, einem etwa 2000 Schritte vor Weimar gelegenen Lustwalde, gekommen, als ein Officier herangesprengt kam und auch dies Gesuch abschlug, mit dem Verbote, sich

der Stadt nicht über 200 Schritte zu nähern, widrigenfalls man ernstliche Maaßregeln ergreifen würde; zugleich geschahen, entweder um die Stadt von der Ankunft des Zugs zu benachrichtigen, oder vielleicht auch, um den Studenten zu zeigen, daß man im Falle der Widersetzlichkeit bereit sei, den Durchzug mit Gewalt zu verhindern, einige Kanonenschüsse. Jeder im Zuge machte sich jetzt auf einen ernstlichen Empfang gefaßt, und nahm sein Gewehr wieder; doch störte dies den einmal gefaßten Entschluß nicht im geringsten, vielmehr war Jeder bereit, im Falle der höchsten Noth sich lieber durchzuschlagen, als zur Rückkehr bewegen zu lassen.

Die öftern Zögerungen, welche durch diese Unterhandlungen auf dem Felde veranlaßt wurden, und das dadurch verursachte stundenlange Stehen in der brennenden Mittagshitze, erregte eine allgemeine Unzufriedenheit, die, so sehr auch vorher Jeder entschlossen war, sich ruhig und friedlich zu verhalten, jetzt beinah in eine tumultuarische Unruhe ausgebrochen wäre. Alles war aufgebracht, und man war schon im Begriff, über das Dorf Oberweimar zu gehen, als endlich, vermuthlich weil man einsah, daß nichts im Stande war, den Zug rückgängig zu machen und daß man durch längere Zögerung schädliche Folgen veranlassen könnte, die Erlaubniß gebracht wurde, durch die Vorstadt, jedoch ohne Fahnen, gehen zu dürfen. Der Zug ging nun

über die Kegelbrücke. Der Schlagbaum war niedergelassen; innerhalb desselben stand die Wache unter Gewehr; außerhalb hielt ein Officier, mit entblößtem Haupte, zu Pferde, und beobachtete den Zug, der in der größten Ordnung und Stille um die Stadt vor das Erfurter Thor ging. Ein Husar, ohne entblößtes Seitengewehr, ritt voraus, um den Weg zu zeigen.

Anfangs weigerten sich die Gastwirthe und Einwohner der Vorstadt, den Durchziehenden, welche vor Hitze und Durst schmachteten, irgend etwas zur Erfrischung zukommen zu lassen, aber endlich kam man an ein Haus, wo man sich eine Stunde erholte und mit Speise und Trank erquickte. Viele hatten sich heimlich weggestohlen, so daß nur noch 450 waren, als man Nachmittags 3 Uhr das auf Erfurtschem Gebiet liegende Dorf Nora erreichte. Man beschloß nun, hierzubleiben. Es wurden sogleich Quartiere besorgt, jede der zehn Landsmannschaften bezog ein Haus und steckte die Fahne vor demselben auf. Hier wollte man nun Entscheidung seines Schicksals erwarten. Die Repräsentanten hielten sich beständig in Nora auf, während der größte Theil abwechselnd nach den nahgelegenen Dörfern, und besonders nach Hopfgarten zum Landweine, nach Erfurt ꝛc. hin und her schwärmte.

Unterdessen hatte sich in Jena mancherlei zugetragen. Am andern Morgen nach dem Auszuge ließ der

Prorektor ein Belobungsschreiben für die nicht Ausgewanderten ans schwarze Bret schlagen, worin er ihr Betragen rühmte und sie mit seinem Beifall beehrte. Aber ein ungünstiger Stern schien in dieser Zeit über den Anschlägen des Prorektors zu walten, denn auch dieser verfehlte seinen Zweck ganz. Die zurückgebliebenen Ausländer verschmäheten ein Lob, das ihnen auf Kosten ihrer entfernten Mitbrüder gemacht wurde. Sie schlugen sogleich wieder eine Antwort an, welche die freimüthigen Versicherungen enthielt, daß sie nicht in Jena geblieben wären, um sich dieses Lob zu verdienen; daß sie das Betragen ihrer ausgewanderten Mitbrüder völlig billigten und, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse sie zurückgehalten hätten, eben so gehandelt haben würden, und daß, wenn man ihre Landsleute nicht wieder zurückberiefe, keiner von ihnen länger als bis Michaelis in Jena zu bleiben gesonnen sei; und endlich, daß sie die Liste von allen denen, welche abgehen würden, dem Herrn Prorektor noch vor Michaelis übergeben wollten. Diese dem Prorektor ganz unerwartete Antwort war im Namen sämmtlicher zurückgebliebenen Ausländer unterschrieben. Auch ließ am selben Nachmittage ein junger Magister der Philosophie sich zu dem sehr unphilosophischen Schritte verleiten, folgende Schrift ans schwarze Bret zu schlagen:

„Diejenigen Herren, welche bei mir bisher Moral-

philosophie gehört haben, irren sich sehr, wenn sie glauben, daß ich, meiner Pflicht ungetreu, mich durch die gegenwärtigen kindischen Unruhen abhalten lassen werde, dies Collegium fortzusetzen, auf dessen Fortsetzung jeder Einzelne die gegründetsten Ansprüche hat. Ich werde dasselbe vielmehr, selbst vor sehr wenigen Zuhörern mit eben dem Fleiße fortsetzen, als vor sehr vielen. Ueberzeugt, daß jene Wenigen, die sich von dem allgemeinen Schwindelgeiste nicht hinreißen lassen, noch den wahren Zweck ihres Hierseins verkennen, unendlich mehr Achtung verdienen, als der Pöbel der Uebrigen, deren Gründen ich jedoch, in Rücksicht auf die eigenthümlichen Zwecke ihres Hierseins, nicht anders als volle Gerechtigkeit widerfahren lassen kann; aber eben darum, weil ich es unmöglich finde, daß diesen Zwecken entsprochen werden könne und dürfe, ihnen bei ihrer Entfernung recht sehr von Herzen: Lebt wohl! nachrufen muß."

Jena, den 19. Julius 1792.

M. Forberg.

Mehrere Studirende lasen diese Affiche zu ihrem größten Befremden und nahmen Abschriften davon, um sie der Seltenheit wegen aufzuheben. Ein Pedell, der von dem Geheimen Hofrath von Eckardt hingesandt wurde, die Schmähschrift abzureißen, mußte damit so

lange warten, bis man sie abgeschrieben hatte. Die Studirenden verklagten den Verfasser beim Prorektor, und dem Magister ward eine öffentliche Widerrufung, Abbitte und Ehrenerklärung, oder, im Weigerungsfalle das Consilium abeundi angedeutet. Er wählte, als ein ächter Philosoph, von zwei Uebeln das kleinste, und nun las man einen zweiten Anschlag von seiner Hand, der folgender Gestalt lautete:

„Es thut mir unendlich leid, durch meinen Anschlag am schwarzen Brete und am Auditorio, zwar unvorsetzlich und ohne irgend eine Beleidigung dabei zu beabsichtigen, aber doch unvorsichtiger Weise, veranlaßt zu haben, daß die so wohl hier gebliebenen, als ausgewanderten Studirenden, diesen Anschlag für grobe Beleidigung aufgenommen haben.

Es kostet mich keinen Zwang, vielmehr mache ich mir nur eine wahre Ehre daraus, auf vorgängige einleuchtende Vorstellung und Befehl des Prorektors und akademischen Senats, wegen meiner übereilten Urtheile, welche aus Unkunde aller der Umstände, die bei der Auswanderung so vieler guter und rechtschaffener Seelen zusammengewirkt haben, und wegen der ganz unbefugten Aeußerung solcher Urtheile, welche selbst Prorektor und Senatus sich nie erlauben würden, um eine nachsichtige Beurthei-

lung zu bitten, versichert, daß dieser Schritt bei denen, welche wahre Ehre zu schätzen wissen, mir nicht zur Unehre gereichen wird."

M. Forberg.

Jena wurde jetzt stündlich von Studenten leerer, der größte Theil der Zurückgebliebenen ging nach Hause oder nach andern nah gelegenen Orten, um den Ausgang der Sache und die Wiederkunft ihrer Mitbrüder abzuwarten; viele reisten gänzlich fort. Dies Alles hätte den Senat zur Nachgiebigkeit bringen sollen, denn sobald die Ausgewanderten nicht wieder zurückkamen, verlor Jena nicht allein jetzt 6—700 Studenten, und unter dieser Anzahl die bemitteltsten jungen Leute, sondern auch alle bei diesem Auszuge befindlichen Landsmannschaften waren fest entschlossen, es in ihrer Heimath dahin zu bringen, daß nie wieder einer die Universität Jena besuche. Dies konnte der Stadt auf keinen Fall gleichgültig sein. Die Bürgerschaft war auch nichts weniger als ruhig, mehrere derselben reichten Bittschriften beim akademischen Senat um Zurückberufung der Ausgewanderten ein; das Gewerbe der Meisten litt von dem Tage des Auszugs an eine Stockung, die zu sichtbar war, als daß ihre Fortdauer nicht die nachtheiligsten Folgen für den Wohlstand vieler Familien gehabt hätte. Dem ungeachtet zeigte der akademische Senat eine weit größere Beharrlichkeit als die Re-

gierung zu Weimar, welche sich sogleich zu gütlichen Unterhandlungen geneigt finden ließ.

Jetzt wieder zu den Ausgewanderten. Die von Kötschau zurückberufenen Repräsentanten trafen in Weimar ein, in der Erwartung, ihre sämmtlichen Mitbrüder dort zu treffen, aber der Zug war Weimar bereits passirt. Sie hörten hier von dem, was sich bei dem Durchzuge ihrer Mitbrüder ereignet haben sollte, so verschiedene und sonderbare Gerüchte, daß sie sich entschlossen, zum geheimen Sekretär und zum Landkammerrath Kirmß zu gehen und selben um den wahren Hergang der Sache zu befragen. Sie wurden von diesen Männern aufs freundlichste empfangen, und hier entspann sich unvermerkt der Anfang zu den Unterhandlungen. — Einige Mitglieder der Regierung äußerten den Wunsch, die Repräsentanten möchten nach Weimar kommen und die Beschwerden der sämmtlichen Ausgewanderten nebst den Bedingungen, deren Erfüllung sie begehrten, mitbringen. Mit dieser Nachricht kamen die Repräsentanten nach Nora. Jede Landsmannschaft entwarf jetzt für sich die Bedingungen, woraus dann im Ganzen folgende entstanden:

1) Die Entfernung der Jäger aus der Stadt.

2) Gänzliche Amnestie alles dessen, was seit dem 11. Junius dieses Jahres vorgefallen sei.

3) Die Entsetzung des Prorektors Ulrich vom Prorektorat.

4) Die Wiederherstellung der alten, seit einiger Zeit eingeschränkt gewesenen akademischen Freiheiten.

5) Daß die Studirenden künftig nicht mehr durch bloße Machtsprüche, sondern nach vorhergegangener gerichtlicher Untersuchung und Ueberführung des Vergehens bestraft werden können, und daß man in der Folge das Consilium abeundi als eine Strafe betrachte, welches man bis dahin, nach einer sehr jesuitischen Distinction, als keine Strafe ertheilt hatte.

6) Daß die Professoren da wieder zu lesen anfangen, wo sie beim Ausbruch der Unruhen aufgehört haben.

7) Ein ehrenvoller Einzug durch Weimar in Jena.

Mit diesen Bedingungen reisten die Repräsentanten nach Weimar zur Unterhandlung. Man hatte auch am Tage der Ankunft in Nora sogleich zwei Abgeordnete an den Herrn Coadjutor von Mainz, Freiherrn von Dalberg, nach Erfurt gesendet, welche die Freiheit auswirken sollten, nöthigen Falls in Erfurt einziehen und daselbst bleiben zu können. Der Herr Coadjutor gewährte dies Gesuch durch folgende schriftliche Versicherung:

Auf den Vortrag derer von Jena anhero ge-

kommenen Studiosorum, Herrn Lindheimer und Kopp, wie sie, nebst vielen ihrer Brüder gesonnen seien, sich anhero zu wenden, um da zu studiren; sofort, ob ihnen der Aufenthalt gestattet werden wolle, wird denenselben zur Resolution ertheilt: daß Churfürstliche Regierung geschehen lasse, daß sämmtliche, dermalen in Nora befindliche Studiosi sich anhero begeben, doch müsse das Einreiten 1) ohne Fahnen, 2) ohne Schießgewehr, 3) ohne bloßen Degen geschehen, auch hätten sie 4) während einem dreitägigen freien Aufenthalt sich immatrikuliren zu lassen; auch verhoffe man, daß sie während ihres Dahierseins sich ruhig betragen werden, in welchem Falle ihnen alle Gelegenheit offen stehe, ihre Studien fortzusetzen.

Erfurt, den 20. Julius 1792.

Churfürstl. Mainzische Regierung.

Belmont.

Die Unterhandlungen in Weimar hatten jedoch den günstigsten Erfolg. Man hatte die Bedingungen, mit Zustimmung beider Partheien, dahin gemildert und festgesetzt:

ad 1) Daß die Jäger, bis nach geschehener Untersuchung der Unruhen vom 10. Juni, und beendigter Commission, in Jena bleiben, und dann sogleich fortgeschickt werden sollten.

ad 2) Ward völlig zugestanden, mit der schmeichelhaften Erklärung, daß diese Sache eigentlich keiner Amnestie bedürfe, weil keine Vergehen dabei vorgefallen seien.

ad 3) Daß der Prorektor Ulrich von Untersuchungen aller jetzt noch obwaltenden Mißhelligkeiten und Studentenangelegenheiten suspendirt und die Schlichtung dem Geh. Justizrath Walch aufgetragen werden solle.

Die übrigen Punkte wurden unbedingt zugestanden und noch außerdem, ohne Gesuch der Studirenden, von der Regierung freiwillig versprochen:

daß die Fahnen der zehn Landsmannschaften, zum ehrenvollen Andenken dieses Auszugs und der dabei beobachteten Sittsamkeit und Ordnung, in einem akademischen Gebäude aufgestellt werden sollten.

Jeder Billigdenkende war mit diesen Bedingungen zufrieden, und Nachmittags um 4 Uhr kam aus Weimar ein Commissarius, welcher die Versicherung der genehmigten Bedingungen schriftlich mitbrachte und öffentlich vorlas. Alle Anwesenden bezeigten ihren Beifall bei der Zurückreise des Commissarius durch ein lautes Vivat.

Nun wurde verabredet, am Montag früh den Rückzug zu unternehmen; man sandte sogleich Nachricht von den günstigen Wendungen nach Erfurt und berief

die Zerstreuten zurück. Zugleich besorgten mehrere Landsmannschaften neue und prächtige Fahnen für sich. Die erste der Livländischen Landsmannschaft war weiß, mit der rothen Inschrift: Vivat libertas academica! Die alte ließ man zum Andenken in Nora zurück.

Mehrere blieben jedoch in Erfurt, Andere waren unterdessen nach andern Universitäten gegangen, so, daß wohl an 100 Mann weniger waren. Am 23. Julius Montags früh um 3 Uhr brach der Zug von Nora auf und war um 5 Uhr etwa noch eine halbe Stunde von Weimar entfernt, als ein Commissarius dem Zuge entgegenkam und den Zug bis Weimar begleitete unter Musik eines Corps Weimarischer Stadtmusici, welche einen eigends zu dieser Absicht componirten Marsch spielten. Der Zug ging um halb 6 Uhr mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gerade durch Weimar, ohne daselbst zu verweilen. Der Geh. Justizrath Walch und der Geh. Kirchenrath Döderlein waren schon am Tage vorher nach Weimar gekommen, um den Zug nach Jena zurückzuführen; sobald dieser die Stadt passirt war, vereinigten sich diese beiden, von allen Studirenden geliebten Lehrer mit dem Zuge, der, ohne unterwegs anzuhalten, bis Kötschau fortrückte und zwischen 7 und 8 Uhr daselbst eintraf. Mehrere Studirende, welche beim Auszuge nur bis dahin mitgegangen waren, fanden sich jetzt wieder ein, um dem Einzuge

mit beizuwohnen. Man sandte von hier aus reitende Boten nach Jena, um die dort zurückgebliebenen Studirenden, welche sich über 300 an der Zahl vereinigt hatten, ihre zurückkehrenden Mitbrüder einzuholen und sie nicht so früh erwarteten, von der Ankunft derselben zu benachrichten. Nachdem man eine Stunde in Kötschau angehalten hatte, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Unterdessen waren die andern auch aus Jena gezogen, und erwarteten, oberhalb der Schenke, den Zug der Ausgewanderten. Sie folgten einer weißen Fahne, mit einem Eichenkranz und der Inschrift: Vivat Carl August! geziert. Bei der Annäherung der Ausgewanderten formirte dieser Zug eine Gasse, durch welche jene ziehen mußten, und wo jeder von seinen verlassenen Freunden mit herzlichen Grüßen empfangen wurde. Diese schlossen sich dann endlich dem Zuge selbst an. Als man eine Strecke im Mühlthale fortgerückt war, kamen die beiden genannten Lehrer dem Zuge nach. Jetzt ward Halt gemacht und längs der Straße eine Linie formirt, an welcher beide hochgeehrte Lehrer unter fortwährendem Freudengeschrei vorüberfuhren. Als man eine Strecke weiter gekommen war, wurde der Zug mit Kanonendonner von Seiten der Bürgerschaft begrüßt. Der Anführer eines Bürgerzugs begrüßte sie mit einer herrlichen kurzen Anrede und salutirte jeder vorüberzie-

henden Fahne. Aber der größte Theil der Einwohner hatte sich bei der Oelmühle versammelt und empfing sie mit lautem Jubelgeschrei.

Feierlich ging jetzt, unter dem lauten Frohlocken der Menge, der ganze gemeinschaftliche Zug, von 3 Chören Musik begleitet, mit fliegenden Fahnen zum Johannisthore hinein und auf den Markt. Hier wurde ein großer Kreis geschlossen, in welchem die Bürgerschaft, die Anführer des Zugs, nebst den Fahnen und Adjutanten zu Pferde, und die Musik sich befanden. Zuerst erscholl ein dreimaliges Vivat hoch! den fürstlichen Erhaltern der Akademie; dann den Professoren, die das Wohl der Studirenden und die Aufrechthaltung der akademischen Freiheit wünschen und befördern; hierauf der akademischen Freiheit, ferner, der gesammten jenaischen Bürgerschaft, welches der Anführer derselben sogleich erwiederte, endlich das letzte Vivat wurde von den Studirenden ihrem Mitbruder und braven Anführer Dahl gerufen. Die Fahnen wurden hierauf in das Collegiengebäude gebracht und Jeder eilte in seine Wohnung. Nie ward ein Zug dieser Art festlicher vollendet, nie ein Freund vom andern herzlicher empfangen, als die Zurückkehrenden von den Einwohnern Jena's.

Chronik des Auszugs nach Nora im Jahre 1792.

Kap. I.

1) Es begab sich aber zu der Zeit, da Ulrich Landpfleger war, daß das Volk des Herrn fast sehr gedrückt war und viel zu leiden hatte, und es war Jammer und Wehklagen an allen Enden.

2) Und der Herr erhörte sein Wehklagen, nahm sich seiner an, und sprach: Mich jammert meines Volks, und ich will einen Mann aus ihrer Mitte erwecken, daß er ihr Führer sei, aus diesem Lande der Trübsal.

3) Und er sahe gnädiglich an seinen Knecht Dahl, aus dem Lande der Lieven, und sandte seinen Engel hinab, auf daß er ihm erschiene.

4) Der Engel des Herrn trat zu seinem Knechte Dahl in der Nacht und that seinen Mund auf und redete also:

5) Ich habe gesehn das Elend meines Volks in dem Lande Jena und habe ihr Geschrei gehört über die so sie treiben, und habe ihr Leid erkannt.

6) Und bin hernieder gefahren, daß ich sie errette, und ausführe aus diesem Lande in ein gut und weit

Land, darinnen Milch und Honigseim fleußet, nämlich an den Ort der Erfurter, Göttinger, Erlanger, Hallenser und Leipziger.

7) So gehe denn hin; ich will dich zum Landpfleger senden, daß du mein Volk aus der Philister Lande führest, und ich will mit dir sein, und das soll das Zeichen sein, daß ich dich gesendet habe.

8) Und er that also, wie ihm der Herr gesagt hatte, der Herr aber verstockte das Herz des Landpflegers, daß er sprach: Du und dein Volk sollen nicht von dannen ziehen. Und der Engel erschien ihm abermal im Gesichte und sprach:

9) Darum so gehe hin zum Volke des Herrn und mache, daß es sich in Stämme zertheile, und Aelteste aus ihrer Mitte erwähle, je zwei und zwei ein jeglicher Stamm.

10) Und siehe da, des andern Tages ging der Knecht des Herrn hin und thät also, wie ihm der Herr befohlen hatte, daß er thun sollte.

11) Und das Volk theilte sich in zehn Stämme, die da sind die Kuren und Lieven, Rheinländer, Reichsländer, Holsteiner, Ungarn, Churſachsen, Franken, Westphalen, Hannoveraner und Mecklenburger, wählte Aelteste aus ihrer Mitte und folgte ihnen.

12) Es begab sich aber des folgenden Tages des 17. des Monden Juli, daß der Auserkohrne wandelte

fürbaß auf dem Markte, da umgab ihn der Kriegsknechte Schaar mit Spießen und mit Stangen.

13) Und der Knecht des Herrn schrie laut, und sprach: Siehe, Herr, man will mich fahen, mit Spießen und mit Stangen, daß man mich verderbe vor dieser Welt.

14) Aber der Herr hörte sein Schreien und sprach: Fürchte dich nicht, mein Knecht Dahl, denn ich bin mit dir, und ich will nicht, daß du verderben sollst vor diesen Leuten.

15) Und die Worte erschollen laut, daß es sein Volk hörte, und kam zu helfen dem Auserkohrnen in der Noth.

16) Der Kriegsknechte Schaar aber war sechzig. Und das Volk kam an, samt seinen Aeltesten, mit seinen Schwertern und Bogen, und war eine Menge Volks beisammen.

17) Und siehe, es entstand eine große Furcht unter den Kriegsknechten, daß sie sprachen, des Volks ist viel und der Herr ist mit ihnen, und wer kann mit dem rechten?

18) Und sie zogen von dannen, und der Herr thät ein Zeichen, daß das Roß, da der Kriegshauptmann auffaß, fiel und das Bein brach auf ebenem Markte.

19) Dieses alles aber begab sich um die 6te Stunde, da die Sonne sich neigte von Westen.

Kap. II.

1) In derselben Nacht erschien der Herr abermal seinem Knechte im Gesicht und sprach:

2) Umgürte deine Lenden, und beschuhe deine Füße und zeuch in ein Land, das ich dir zeigen werde, und das ganze Volk mit dir. Und nun geschahe, wie der Herr geredet hatte.

3) Des andern Tages früh um die zweite Stunde versammelte sich viel Volks im Garten des Herrn und ein jeglicher hatte seine Haabe mit sich.

4) Und jeder Stamm stellte sich je vier und vier neben einander, und seine Aeltesten vor ihm, und zogen von dannen, und ein jeglicher Stamm hatte sein Panier und Zeichen vor sich nach ihrer Väter Hause, auf daß sie sich nicht zerstreueten, sondern beisammen blieben.

5) Und ein Chor Geiger und Pfeifer zog vor ihnen her gegen das gelobte Land Erfurt, und sie weineten sehr zu verlassen ihre Stätte, da sie gewohnet hatten, und die Philister mit ihnen und legten vor dem Thore der Stadt ihre Haabe auf Kameele und Wagen zehn an der Zahl.

Kap. III.

1) Der Herr ließ aber regnen über die Stadt der Philister gewaltiglich in derselbigen Nacht, so daß ihre Felder und Gärten überschwemmeten und ihre Flüsse aus den Ufern traten.

2) Und der Herr ging vor seinem Volke her, und trocknete ihre Stege und führte sie trocken durch das Thal des Todes, das da heißt das Mühlthal.

3) Es begab sich aber, daß, da das Volk eines Feldwegs von dannen war, so, daß die Abgeordneten des hohen Raths, der da hauset in der Stadt des ganzen Landes, die man nennet Weimar, dem Volke entgegenkam und zu ihm sprach:

4) Ziehet nicht von dannen, sondern kehret um in eure Hütten, auf daß man euch Recht widerfahren lasse.

5) Da redete der Knecht des Herrn und sprach: Mit nichten werden wir wieder umkehren und ziehen zurück in der Philister Lande. Denn wir ziehen von dannen, wie der Herr uns gesagt hat, bis unsere Feinde gelegt sind zum Schemel unserer Füße.

6) Darauf wandelte das Volk wieder fürbaß um die Stadt Weimar, allwo der hohe Rath sein Wesen treibet, und ließen die Stadt gen Mittag, denn der Herr wollte nicht, daß sein Volk durch die Stadt zöge,

und sich mit ihren Töchtern vermischte, denn sie waren böse.

7) Und als sie hinter der Stadt waren, lagerte sich das Volk ins Gras, je zehn und zehn, daß man des Volkes Menge schätzte und ihnen zu essen und zu trinken gäbe.

8) Und siehe als sie geschätzt wurden, waren ihrer vier Hundert, ohne ihre Knechte und Treiber. Und die Bewohner der Stadt weinten und wehklagten, daß das Volk nicht genug hätte um seinen Hunger zu stillen und sandten ihre Weiber und Töchter zu ihnen die sprachen:

9) Ihr Kinder des Herrn, es jammert uns, daß ihr nicht genug habet zu essen, und wir dürfen euch nichts reichen, denn unsere Obern sind böse und schmälen auf euch.

10) Und der Herr sättigte sein Volk, daß es aufstand und von dannen zog gen Nora, einen fast kleinen Städtlein auf der Grenze des gelobten Landes.

11) Es war aber um die dritte Stunde, als das Volk seine Hütten aufschlug in diesem Städtlein, und die Bewohner brachten ihnen von den Früchten des Landes, auf daß sich die Fremdlinge erholten von der Hitze des Tages.

12) Und das Volk hauſete allda drei Tage lang, denn es war hier gut sein, und sie hatten ihre Geiger

und Pfeiffer aus dem gelobten Lande, tanzten im Reigen, aßen und tranken und waren fröhlich und guter Dinge.

Kap. IV.

1) Es geschah aber den Tag vor den Sabbath, daß der hohe Rath sich versammelte und sprach:

2) Es ist nicht gut, daß die Menge Volks aus unserer Stadt gegangen ist, denn sie haben viel Gold und Silbers mitgenommen, das sie von den Leuten derselbigen Stadt geborgt hatten.

3) Laßt sie uns wiederrufen, daß sie in ihre Wohnungen kehren, und ihres Amtes pflegen, laßt uns ihnen gutes thun, denn sie sind gut, und der Herr ist mit ihnen.

4) Und sie schickten Abgeordnete in ihre Gezelte die sprachen: Zeuhet wieder um, schon sind eure Feinde gelegt zum Schemel eurer Füße, und Freude und Jauchzen soll vor euch hinziehen.

5) Da erschien der Herr seinem Knechte Dahl abermal im Gesicht und sprach: Stehe auf mit deinem Volke, und ziehe wieder gen Jena, denn es soll dir da wohl ergehen und du sollt da das gelobte Land finden, das ich deinen Völkern verheißen habe, und du und dein Stamm sollen voranziehen.

6) Und du sollst für deinen Stamm ein neu Pan-

nier machen lassen, denn das alte ist nicht gut. Darum so sende deinen Gehülfen Bock ins gelobte Land, und ich will mit ihm sein, daß er das Pannier machen lasse.

7) Und der Knecht des Herrn thät wie ihm befohlen war, und sandte seinen Gehülfen Bock, und der Herr war mit ihm, daß er machen ließ, ein groß weißseidenes Pannier und es schmückte mit roth- und weißseidenen Franzen, und ließ darein sticken mit rothem Bande, die Worte die ihm der Herr gesagt hatte: Vivat libertas academica!

8) Das Pannier aber gefiel dem ganzen Volke fast sehr, denn der Herr hatte es so bestellt.

Kap. V.

1) Am ersten Tage der Woche um die dritte Stunde, machte sich das Volk auf, sammt seinen Wagen und Kameelen, und folgte dem Pannier der übrigen Stämme sammt seinen Aeltesten.

2) Es begab sich aber, daß die Menge Volks durch die Stadt des hohen Raths gezogen war, und in das Thal des Todes kam, siehe da kamen zwei Männer nach den Herzen Gottes daher gerollt auf einem feurigen Wagen.

3) Und er hielt die Räder des Wagens und bäumte die feurigen Rosse, daß sie still standen, durch seine gewaltige Hand, auf daß die Männer beantlitzten das heilige Volk, das da stand und sich musterte.

4) Und sie begaben sich weg vom Wagen, und naheten sich dem Volke, da sprach Döderlein der Hoheprieſter und sein Suphete Walch, dem ihn der Herr an die Seite gegeben hatte, daß er ihm zum Munde sein sollte.

5) Ihr Männer lieben Brüder, wißt, eure Klagen sind vor des Herrn Ohr gedrungen, und er hat sein Volk mit gnädigen Augen angesehen, und will euch Friede schaffen in dem Lande, davon ihr gewandert waret. Kehret um in eure Behausungen, und seid gutes Muths, denn die Töchter des Landes warten eurer, und der Herr wird alles zum Beſten lenken.

Kap. VI.

1) Als nun das Volk kam, an den Berg, der die Schnecke heißt, siehe da kamen ihnen entgegen der übrige Theil des Volks mit Geigern und Harfern an ihrer Spitze und ihren Aelteſten und Herold aus dem Lande der Ruſſen und umhalseten ihre zurückkommenden Brüder, streueten Zweige auf ihren Weg und bekränzten ihre Häupter mit Laub.

2) Auch die Philiſter mit ihren Weibern und Kebesweibern, Söhnen und Töchtern, Kindern und Kindes Kindern kamen dem Volke entgegen, bis an den Ort, der da heißet die Papiermühle, und reichten ihnen dar die Getränke des Landes: Ziegenhainer Bier mit Citronen angethan, auf daß sie sich erquickten.

3) Siehe da that sich die Erde auf, und es ging ein Feuer auf, wie die Blitze des Himmels und es erscholl ein Krachen, als wie das Krachen des Donners, daß die Berge erbebten.

4) Das Volk aber fürchtete sich nicht, sondern zog festen Muthes seinen Weg, denn der Herr war mit ihnen, und sie hatten gute Sache.

5) Und sie zogen hin in die Thore der Stadt und zogen mit Hörnern und Trompeten in ihrer Mitte, und Jubel und Jubelgeschrei erscholl an allen Enden.

6) Die Töchter der Stadt aber lagen in den Fenstern ihrer Häuser und freueten sich fast sehr, daß das Volk, das aus fremden Landen kommen war, zurückkehrte in ihre Stadt.

7) Und die Philister folgeten dem Zuge und riefen laut: heute ist unserm Lande groß Heil wiederfahren!

8) Die Kinder des Herrn aber steckten ihre Schwerter in die Scheide und legten ihre Panniere nieder zum ewigen Gedächtniß in den Häusern des hohen Raths, die da heißen die Collegien, aßen und tranken und waren guter Dinge bis an das Ende ihrer Tage.

Der Renommist

ein scherzhaftes

Heldengedicht.

Erster Gesang.

Den Helden singt mein Lied, den Degen, Muth und Schlacht,
In Jena fürchterlich, in Leipzig frech gemacht,
Der oft im Zorn allein ein ganzes Heer bekriegte,
Als Held aus Jena ging, doch nicht in Leipzig siegte.
Ich singe wie sein Muth so manchen Feind bekämpft,
Und wie sein Siegesschwert des Stutzers Stolz gedämpft.
Mod' und Galanterie eröffnen ihm vergebens
Die blumenvolle Bahn des sanftern Musenlebens;
Umsonst gebraucht Roman der Liebe ganze List;
Selinde strakt umsonst, er bleibt ein Renommist:
Bewundernswerth im Sieg, und groß auch noch im Falle,
Verläßt er Leipzigs Zwang, und rettet sich nach Halle.
Wirf einen Blick auf mich, o Göttin Schlägerei,
Damit mein Heldenlied des Helden würdig sei!

Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen,
Und laß sie den Gebrauch der Jen'schen Welt verstehen;
Daß sie die Sprache faßt, die der Student nur spricht,
Und nie entweihet ward vom komischen Gedicht;
Des Phöbus Wagen lief den Sonnenweg herab.
Mit Keichen stolperte der Pferde müder Trab;
Doch jagten sie zuletzt, den Weg sich zu verkürzen,
Daß Thetis zitterte, ihr Phöbus möchte stürzen:
Als auf dem müden Gaul, ein Jenischer Student
Im stolpernden Galop durch bunte Wiesen rennt,
Und oft voll innrer Angst, die nie Philistern traute,
Zurück nach Gläubigern, die folgen könnten, schaute.
Es war ein Renommist, und Raufbold hieß der Held;
Er floh als Märtyrer aus seiner Jenschen Welt.
Dort war sein hohes Amt, ein großes Schwert zu tragen,
Oft für die Freiheit sich auf offnem Markt zu schlagen,
Zu singen öffentlich, zu saufen Tag und Nacht,
Und Ausfäll' oft zu thun auf armer Schnurren Wacht.
Als Hospes war er oft des Bachus erster Priester,
Und ein geborner Feind vom Fuchs und vom Philister,
Er prügelte die Magd, betrog der Gläub'ger List.
Bezahlen mußte nie ein wahrer Renommist.
Er sprach nie ohne Fluch, und sprach von nichts als Morden;
Und doch hat Don Quichot von seinem Ritterorden

So prächtig nicht gedacht, als er von seinem Amt,
Das ihm, von Held zu Held erhalten, zugestammt.
Vergebens lockten ihn die angenehmen Musen;
Ein kriegrisch Feuer brant' in seinem wilden Busen;
Zum Corporal gemacht, und nicht zum Musensohn,
Sprach er den Gratien und Wissenschaften Hohn.
Nachdem sein starker Arm den kühnsten Streit vollführet,
Traf ihn des Bannes Stral, und er ward relegiret.
O Jena! (ruft er aus,) bald werd ich nicht mehr sein!
Bald wird der feige Fuchs sich meines Falles freun!
Bald wird man auf dem Markt nicht mehr mich brüllen hören!
Kein Wetzen mehr von mir wird eure Ruhe stören,
Philister! Welch ein Schlag! die Freiheit ist dahin,
Dein Ansehn, Jena, fällt, da ich nun nicht mehr bin!
Er sagts; springt auf sein Pferd; und zwanzig Creditoren
Sahn ihn zu spät entflohn, und ihren Raub verloren.
Da, wo die Pleiße sich mit krummen Fluthen schlingt,
Und manches bunte Schiff auf frohe Dörfer bringt,
Liegt eine stolze Stadt, die hoch die Dächer zeiget,
Groß durch die Musen prangt, und durch den Handel steiget.
Von der nahm Raufbold schon der Thürme Spitzen wahr.
Schornsteine schimmerten gleich weißer Lämmer Schaar;

Die Pracht kam nach und nach von einzeln Häusern nahe,
Bis er zuletzt die Stadt im vollen Glanze sahe.
Ein Spornstich und ein Fluch beflügelten sein Roß.
Der großen Peitsche Knall, und mancher Ribbenstoß,
Jagt es mit Schäumen fort, und fast im Augenblicke
Fliehn ganze Gegenden im schnellen Lauf zurücke.
Es war ein Jenisch Pferd, es flog mehr, als es lief.
Ihm war kein Berg zu hoch, kein Graben war zu tief,
Es sprengt ihn muthig durch; im Laufen und im Setzen,
Erfüllt es Wink und Ruf, dem Reuter zum Ergötzen.
Es hieß Calmuck, und ward in Jena sehr verehrt.
Es nährte sich auch nicht, wie ein gemeines Pferd,
Mit Hafer und mit Heu; nach seinem schnellen Laufen
Verlangt es Bier und Brot, und konnte Branntwein saufen,
Sechs Meilen war es schon im schnellen Trott gerennt;
Die Mähne flatterte, vom Südwind oft zertrennt;
Es wieherte vor Lust; als es in seinem Traben
Auf einmal stutzig wird. Es setzt durch Busch und Graben,
Schlägt brausend hinten aus; ein weißer dicker Schaum
Bedeckt in seiner Angst den alten rothen Zaum,
Und schnaubend steht es still. Halt, Raufbold, laß es stehen!
Die Pferde sehen oft, was keine Menschen sehen!

Es steht ein Geist vor ihm, von gnomischer Natur,
Der Renommisten Schutz, sein Name war, Pandur.
Er flog oft über ihm mit schwarz bewußten Schwingen,
Und stärkte seinen Muth beim Anblick scharfer Klingen.
Da er aus Jena ging, hatt' er die dünne Luft
Um ihn herum verdickt in einen dunkeln Duft;
Ein Nebel floß um ihn, der ihn dem Blick versteckte,
Damit kein Gläubiger den fernen Weg entdeckte.
Nun sieht er, doch zu spät, das helle Leipzig nah.
Er merkt, daß Raufbolds Blick mit Lust Paläste sah;
Ha! (dacht er bei sich selbst) denkst du wohl hier zu bleiben?
Verräther! meine List soll dies schon hintertreiben?
Wie leicht vergäffest du den Renommisten-Stand,!
Und würdest auch ein Narr, gepudert und galant.
Nein! dies erlaub' ich nicht. Er sagt's und lähmt dem Pferde
Den linken Hinterfuß; es stürzt, und fällt zur Erde.
Sogleich springt Raufbold ab, und schreit voll Rachbegier:
Auch du noch fällst mir um, du canaljöses Thier?
Er flucht, und peitschet es mit mörderischen Händen,
Doch es lag, wie es lag, entkräftet, lahm an Lenden.
O! (schrie er unmuthsvoll in seiner Peitsche Knall)
Wärst du, o Bestje, doch in des Philisters Stall,
Der dich, nichtswürd'gen Gaul, zum Schimpfe mir gegeben,

So möchtest du allda verrecken, oder leben!
Indem sah ihn Calmuck mit matten Augen an,
Als sprach er: Schone mich, da ich nicht laufen kann!
Zwar Raufbold streichelt ihn, daß er zu stehn begonnte;
Doch war er so geschwächt, daß er kaum schreiten konnte.
Also geht er gespornt lautdonnernd neben her,
Und führt den müden Gaul vom Mantelsacke schwer,
Die Stiefeln drücken ihn, doch er muß sich bequemen,
Bis dicht an Leipzigs Thor den Weg zu Fuß zu nehmen.
Hier sieht zuletzt Pandur, daß sich sein Hannibal,
Trotz aller seiner List, und trotz Calmuckens Fall,
Nach Capua doch wagt; er heilet auf der Brücke
Calmuckens lahmen Fuß, und flucht auf das Geschicke.
Doch Raufbold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor,
Legt sich wie ein Husar mit halbem Leibe vor,
Und spornt Calmucken an, der in der Angst es wagte,
Und voll Verzweifelung mit ihm durch Leipzig jagte.
Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz.
Die Schatten herrschten schon, doch der Laternen Glanz
War an den Wänden hier, was dort an Himmelssphären
Bestralte Welten sind, die Dunst und Nacht verklären.
Zum blauen Hecht trug ihn Calmucks geschwinder Lauf.
Ein eignes Zimmer nahm den wilden Fremdling auf.
Er setzte sich, und warf mit grimmiger Geberde

Den Degen auf den Tisch, die Handschuh auf die Erde.
Armseelger, (ruft er aus) in Leipzig bist du nun?
Ja, hier, wo alles ruht, wird auch dein Degen ruhn!
Wer wird dich Renommist allhier zu nennen wagen,
Hier, wo man fast nicht weiß, daß Bursche Degen tragen?
O! wie beseufz' ich nicht mein widriges Geschick,
Denk ich, mein Jena, noch an deine Lust zurück!
O Schicksal! wär es doch dein mir geneigtrer Wille!
Doch Schnurren, doch Pedell —! Hier schwieg er plötzlich stille,
Und warf sein schweres Haupt in seine tapfre Hand.
Die starren Augen sahn verwirret nach der Wand;
Der Hut, den er ergrimmt tief in die Augen rückte,
Verrieth des Kummers Last, der ihn im Herzen drückte.
Drauf greift er mit der Hand an den geschärften Stahl,
Der auf dem Tische lag, zieht ihn, und wetzt dreimal.
Aus dem zerritzten Gips schlug funkenreicher Schimmer,
Und wüthend schleudert er ihn in das öde Zimmer.
Indem tritt voller Furcht die junge Magd herein!
Ihr Angesicht erblaßt bei seines Degens Schein.
Befehlen sie etwas? — Er sprach mit wilden Minen:
Kennst du die Krone wohl? — Sie sagt: mein Herr, zu dienen.
So geh dahin, (fuhr er mit rauhem Basse fort,)
Und bringe dies Billet an den bestimmten Ort.

Allein du sollst durchaus nicht meinen Namen sagen:
Ich bin incognito! Sei stumm bei ihren Fragen.
Sie eilt mit Schrecken fort. Die Stimme, die es sprach,
Ließ in der feigen Brust ein still Entsetzen nach.
Doch die Gesandschaft schien ihr angenehm und wichtig;
Die alte Iris ward zum erstenmale flüchtig;
Zum erstenmal verlor der jüngferliche Gang,
Bei Eil und Dämmerung, den affectirten Zwang.
An drei Jenenser war die Einladung gerichtet.
Sie waren alle drei als Brüder ihm verpflichtet.
Dies Kleeblatt, welches er auf Schulen schon gekannt,
Verknüpft in Jena noch ein festes Freundschaftsband.
Sie waren seines Ruhms, und seines Glücks Achaten,
Berühmt wie er durch Bier, und Renommistenthaten,
Auch relegirt wie er, noch immer roh und wild,
Und auch in Leipzig noch der Jenschen Freiheit Bild.
Wer sich nur unterstand sie kühnlich anzublicken,
Den drohte schon voll Wuth ihr Auge zu zerstücken.
Ihr Stichblatt, das die Hand an ihrem Degen deckt,
War wie Medusens Schild, der mit dem Ansehn schreckt;
Ein Stichblatt eigentlich, in Noth ein Suppenteller;
Und wer es sah, ging auch in panschem Schrecken schneller.
Bei ihnen hieß vergnügt, so viel, als wild und toll.
Drei Lasen waren stets vom Wurzner Nasse voll.

Ihr Singen war ein Schrein, und ihr Beruf war Saufen.
In Jenscher Lebensart traf sie das Mädchen an.
Sie opferten mit Schrein dem Bachus und Vulkan,
Und saßen hoch und stolz, gleich unterirdschen Göttern,
Bei einer Fluth von Bier, in Wolken und in Wettern.
Ein jeder las erstaunt, und jeder fragt und rieth,
Was für ein Fremder sie noch nach dem Hecht beschied;
Allein das Schicksals Buch blieb unerklärt verschlossen.
Sie warfen alle sich halbtaumelnd und verdrossen
In ihren Oberrock, und eilten in den Hecht.
Die Stubenthür ging auf. Wie? Bruder, seh ich recht?
Sogleich sprang jeder zu. Ja, Bruder, schrie ein jeder,
Der Teufel hole mich! er ist's, wir sehn ihn wieder.
Es drückt sich Mund auf Mund, es rasselt Bart an Bart,
Und jeder steht erstaunt ob seiner Gegenwart.
Kerl, (sprach zuletzt von Torf,) wie kömmst du angezogen!
Die Manichäer sind gewiß von dir betrogen!
Du bist ein Teufelskerl! So manchen armen Tropf
Prellt und beziehet schon dein canaljöser Kopf.
Doch du bist relegirt, ich wollte wohl drauf schwören!
Mich dünkt, das Vögelchen hab ich schon singen hören.
Doch sage mir, warum liegt alles um dich her?
Warum der Degen bloß? was soll dies Mordgewehr?
Er schwieg, und Raufbold sprach: Laßt euch zusammen nieder!

Sie thatens, er fuhr fort: Ihr wißt es, werthen Brüder,
Wie oft mein muthger Arm für Jena sich gewagt,
Wie oft die Schnurren euch, wie oft ich sie gejagt;
Ihr wißt, wie sorgsam ich für unsre Freiheit wachte,
Wenn sie ein neu Edict uns zu entreißen dachte;
Dafür hab ich den Lohn. Ja — ich bin relegirt!
Warum? weil ich mein Amt mit Ehr und Ruhm geführt.
Dreimal hab ich mich nun auf offnem Markt geschlagen,
Und dreimal hatt' ich auch den Sieg davon getragen!
Kein andrer war, wie ich, im Stoß und Hiebe schnell;
So kömmt Beelzebub im schielichten Pedell;
Man forderte mich vor, ich mußte höllisch schwitzen;
Ich bot zwölf Thaler an, nichts konnte mich beschützen,
Ich sollt', ich mußte fort. Gleich ward mein Pferd bestellt,
Und die Philister sind verflucht von mir geprellt.
Nun bin ich, wie ihr seht, in dieses Nest gekommen.
Zwar hab' ich mit Verdruß den dummen Weg genommen;
Allein was war zu thun, ihr waret alle hier.
Bleib' ich nun, oder nicht? Sagt, Kerls, was rathet ihr?
Wie, wenn ein großes Volk von Rednern wird beweget,
Sich der zu der Partei, der zu der andern schläget,
Ein murmelndes Getös die stille Luft durcheilt;

Die Zwietracht dann das Volk in zwei Parteien theilt,
Davon die eine will, was jener Mund verneinet,
Bis sich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:
So war auch hier der Streit; es folgte Wort auf Wort.
Der eine sprach; bleib hier, der andre sprach: zieh fort.
Doch Raufbold selber war schon insgeheim entschlossen,
Aus Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genossen.
Zuletzt fing Banner an: Hört was mein Anschlag ist,
Herr Bruder höre zu. Du bist ein Renommist;
Dies ist genug, bleib hier, es wird dich nicht gereuen;
Du kannst den Leipzigern Staub in die Nase streuen.
Wie? (fiel ihm Krach ins Wort, vom Daries gelehrt,)
Dies ist die beste Welt; sie wird nicht umgekehrt;
Zwei Dinge werden wir nie völlig ähnlich finden;
Denn das, was ist, das ist. Wer kann mich überwinden?
Wenn unser Raufbold bleibt, so weiß ich alles schon,
So ist die ratio sufficiens davon —
Pedante, (rufte Torf) laß deine magern Schlüsse,
Wär es ein Wunder wohl, daß die Geduld uns risse?
Herr Bruder Raufbold, thu, was dir am klügsten dünkt,
Jetzt ist der beste Rath, setzt euch, ihr Narrn, und trinkt!
Und trinkt, und trinkt, (schrien auch die andern um die Wette,)

Und sauft, und saufet euch bis morgen in das Bette!
Sogleich brüllt Raufbold laut: Schafft Bier! der Hausknecht kam,
Der in den krummen Arm zwei grüne Lasen nahm.
Er brachte Bier, Taback, zwei Karten und vier Pfeifen,
Und ein kostbares Stück, ein Baßglas mit zwei Greifen.
Zwei Vögel, die so oft die Chroniken geziert,
Und oft im Alterthum mit Rittern Krieg geführt.
Sie zierten dieses Glas, wie sie ein Pfeil verfehlet,
Und sie ein Ritter dann mit seiner Lanz entseelet.
Nun Brüder, (rief der Wirth) zieht eure Jacken aus,
Denn heute geb ich euch den Jenschen Abschiedsschmaus.
Er sagt's und alsobald lag auf dem Nebentische
Stock, Handschuh, Kleider, Hut, in seltsamen Gemische.
Er setzt sich oben an, und ruft: Auf! folget mir!
Und alsobald füllt er das große Glas mit Bier,
Und säuft dem ersten zu aufs Wohlsein der Scharmante,
Ein Mädchen, welches er dem Namen nach kaum kannte.
Den Schlüssel von der Thür hielt er, dem Scepter gleich,
Als Hospes, in der Hand, und gab in seinem Reich
Ein heiliges Gesetz, ohn Abziehn auszutrinken.
Oft ließ sein Richteramt den schweren Schlüssel sinken;
Weh dem, der dies Gesetz als ein Rebelle brach!

Wenn er das Donnerwort, pro poena, zu ihm sprach.
So mußt ein neuer Strom in seine Kehle fließen;
Sonst stand er in Gefahr sein Mädchen einzubüßen.
Das Bier bewies die Kraft, der falsche Witz fing an,
Und alle prahlten nun Schandthaten, nicht gethan.
Taback und Saufen macht, daß die sich Freunde nennen,
Die nach dem wilden Schmaus sich oft nicht wieder kennen.
Mein Seele, (sprach von Torf) den Ruhm hat diese Stadt,
Daß sie bei allem Zwang, doch schöne Menscher hat!
Ich habe nie mich viel mit ihnen abgegeben;
Allein ihr Brüder, hoch! und laßt Selinden leben.
Vivat Selinde hoch! brüllt tief ihr rauher Schlund;
Vivat Selinde hoch! schreit noch einmal ihr Mund,
Zum drittenmale hoch! — das ganze Zimmer schüttert,
Daß auf dem nassen Tisch das grüne Baßglas zittert.
Wie nach Homers Bericht, wenn in dem Trojerstreit,
Mars, gleich zehntausend Mann, aus Schmerz der Wunde schreit,
Das ganze Heer erbebt, nebst Bergen, Thal und Felsen;
So bebt die Stube hier von vier Studentenhälsen.
Drauf malt Torf ihr Gesicht mit solcher Anmuth ab,
Daß eines jeden Fluch ihm brausend Beifall gab.
Der Renommist versetzt, der insgeheim entbrannte:
Ich wähle sie hiermit mir selber zur Scharmante.

Der Teufel auch! (sprach Torf, der ungern sie verlor)
Doch Raufbold schwur alsbald ihm zwanzig Ganze vor.
Torf holte sie nicht nach; die Kraft betrog sein Hoffen,
Und Leipzigs Krone ward dem Feigen abgesoffen.
Es steigt zu gleicher Zeit ein schwarzer Tabacksduft
Aus langen Röhren auf, und trübt die dicke Luft.
Die Wirbel drehen sich auf wunderbare Weise,
Wie in Cartesens Luft die länglich runden Kreise.
Der Wächter singt zwei Uhr. O unbarmherzger Ton!
O neidscher Seigerschlag, warum störst du sie schon!
Doch man gehorcht ihm nicht, und läßt ihn pereiren,
Und seinen Nachtgesang nach spottend nicht vollführen.
Man trank nach altem Brauch, mit Schwüren voller Kraft,
Auf die Bestätigung der alten Brüderschaft.
Zum Zeichen ewger Treu ward jeder Hut durchstochen,
Und mit Geschrei und Lärm jedwedes Glas zerbrochen.
Nun Brüder, ist es Zeit, brecht auf, es ist vier Uhr;
(So sprach von Torf als er von seinem Stuhle fuhr,)
Laßt uns nach Hause gehn, der Schlaf scheint sich zu regen.
Man taumelt auf, und sucht, Stock, Kleider, Hut und Degen.
Doch eh man gänzlich schied, so füllte man das Glas
Noch einmal oben an mit braunem Gerstennaß,
Es lebe Jena hoch! — Torf trank, im Augenblicke

Zertrümmert er das Glas in tausend kleine Stücke,
Krach nimmt den ganzen Rest der Pfeifen in die Hand,
Und schleudert, wie ein Zeus, sie donnernd an die Wand,
Daß der zerbrochne Thon fast alle Winkel füllte,
Und des Zerstörers Wuth erst durch Ruinen stillte,
Ermüdet von Gesang, vom Saufen und Geschrei,
Gehn die Verwüster nun und taumeln alle drei,
Mit ungewissem Schritt durch Glas und Pfeifentrümmer,
Bis auf den weiten Markt, bei hellen Lampenschimmer.
Sie eilen nun zur Ruh, da Andrer Aug' erwacht,
Und rufen brüllend aus: Herr Bruder, gute Nacht!

Der Renommist.

Zweiter Gesang.

Der Morgenröthe Blick, der Glanz von einzeln Sternen,
Erhellte dort die Luft, wie hier den Markt Laternen;
Zu dem die Schwärmer gehn, die Bier und Nacht betrügt.
Ein brüllendes Geschrei, das von den Lippen fliegt,
An jeder Wand sich bricht, tief in die Heustraß hallet;
Schallt wieder, wie im Wald ein Echo wiederschallet.
Von Torf's verwegne Faust nimmt einen schweren Stein,
Und zielt mit diesem Fels nach einer Lampe Schein,
Die wie ein Sirius an Schubarts Hause prahlte,
Und aller andern Glanz hochmüthig überstralte.
Sein Riesenwurf durchfährt der Lampe gläsern Haus;
Er trift das lichte Tocht, es zittert, und löscht aus.
Wie wenn der große Stern Orions schnell verschwindet,
Ihn kein geschärfter Blick, kein Sehrohr wieder findet;
Den Ort, den er beglänzt, ein leeres Blau erfüllt,
Und drauf der kleine Raum in alle Nacht sich hüllt;
So sinkt der Luftkreis auch, den diese Lamp' erhellet,

Ins finstre Schattenreich, da sie sein Wurf zerschellet.
Sogleich, da durch den Stein die Lamp' in Stücken springt,
Singt man ein Siegeslied, wie man in Jena singt.
Torf, der es freudig hört, wie man ihm Beifall wettert,
Wird stolz, wie Zeus, wenn er die Riesenbrut zerschmettert.
In Trümmern von dem Glas sucht er den kühnen Stein,
Und steckt siegprangend ihn zum Angedenken ein.
Indessen standen sie und sangen an der Wage:
Sadone, Sadone, Sadone! so geht es alle Tage
In schönsten Saalathen! — und hohe Lieder mehr.
Ihr Schrein war wie das Schrein von einem ganzen Heer;
Die stille Nacht trug es auf ihren schwarzen Schwingen
Fern hin zu Raufbolds Ohr; Er hört ein Jenisch Singen.
Er springt vom Lager auf; steckt seinen Raufer an,
Und folgt den Liedern nach, die mehr und mehr sich nahn.
Sie führen ihn zum Markt. Hier fand er seine Brüder,
Sie sehn ihn; Jauchzen mischt sich in die wilden Lieder.
Triumph, (schrein sie) Triumph, Triumph, Victoria!
Er ists, er ist es selbst! der alte Knab ist da!
Sie ziehn die Degen aus, die wie ein Nordlicht scheinen.

Und zeichnen ihren Weg mit Feuer aus den Steinen.
Es hebt nicht weit vom Markt Schellhafers stolzes Dach
Sich prangend in die Höh; um das manch zärtlichs Ach,
Und mancher Seufzer fliegt, der, wenn sich Liebe härmet,
Hier in der Irre bleibt, und um die Ziegel schwärmet.
Es deckt dies stolze Dach den längsten Saal der Stadt,
Auf welchem manche Braut den Kranz verloren hat;
Und wo der Gratulant manch Hochzeitlied verstreuet,
Weil ihn zu Ball und Schmaus sein kluger Bauherr weihet.
Der Fenster lange Reih giebt ihm ein heitres Licht,
Das in verschiedner Form durch reines Glas sich bricht.
Man sieht fast keine Wand; und wo man sie erblicket,
Ist sie durch Kunst und Pracht mit Säulen ausgeschmücket:
Mit Säulen die zwar erst Corinthens Witz erdacht,
Doch die des Deutschen Hand beglückter nachgemacht,
Da sie nach Marmorart den groben Stein bezogen,
Und angenehm den Blick, der es erforscht, betrogen.
Ein Chor hängt an der Wand, gleich einem halben Mond,
Wo mancher Liebesgott im hölzern Schnitzwerk wohnt.
Von hier schallt öftermals, bei hohen Lustbarkeiten,
Trompet und Paukenschall in feierliche Saiten.
Die Neugier sieht bestürzt oft aller Tanzlust Pracht

Auf diesem weiten Saal in einen Ball gebracht.
Wie manches Ehpaar wird ihn mit Entzücken zeigen,
Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen!
Auch jetzt war hier ein Ball den Schönen angestellt,
Es schimmerte von Glanz die junge Stutzerwelt;
Und manches schöne Kind, besiegt vom sanften Triebe,
Hebt die erhitzte Brust, und glüht von Tanz und Liebe.
Selbst die Galanterie, die Göttin, deren Macht
Die alte deutsche Welt fein und gesittet macht,
Besuchte diesen Ball, und kam mit Glanz und Schimmer,
Und königlichem Pomp, in das erhellte Zimmer.
Es rauschet um sie her ein flüchtiges Gewand.
Der blauen Augen Glanz siegt ohne Widerstand;
Ihr lockigt blondes Haar, mit vieler Kunst gekräuselt,
Wird vom verliebten West, von Seufzern stets umsäuselt.
Sie herrscht als Königin; ihr Scepter ist ein Stab,
Zu dem ein Elephant die besten Zähne gab.
Ihm wird der Menschen Mund den Namen Fächer geben;
Doch bei der Göttin ist's ein Stab zu Tod und Leben.
Ein Wink, ein sanfter Stoß, ein leichter Schlag erklärt,
Was oft ihr Mund verneint, und doch ihr Herz gewährt.
Ein mächtger Zauberstab, der, wenn sie es gebietet,

Rasch auseinander rauscht, und wie ein Sturmwind wüthet;
Oft sanft die volle Brust, und heiße Wangen kühlt,
Wenn sie mit Lieb und Treu, und Frauentugend spielt.
Er öffnet sich niemals, daß er nicht Schalkheit lächelt,
Und zauberischen Wind, voll Glut und Wollust, fächelt.
Bei dieser Oeffnung rührt den Blick ein künstlich Bild.
Bedeutender, als selbst Achills berufner Schild,
In den der Schmiedegott mit seiner Kunst geetzet,
Was ein empfindlich Herz erschrecket und ergötzet.
Auf diesem Fächer steht in seiner ganzen Macht,
Die oft Olymp und Welt in Unordnung gebracht,
Der kleine Liebesgott, mit schalkheitsvollen Blicken
Den Bogen in der Hand, den Köcher auf den Rücken;
Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,
Und Tugenden zerstört, und Herzen unterwühlt.
Er sieht stolz um sich her, wie seine Pfeile fliegen,
Wie Helden untergehn, und Tänzerinnen siegen;
Wie der bestrickte Graf das Schneidermädchen liebt,
Und wie der Fräulein Herz dem Schreiber sich ergiebt:
So kam die Göttin an, und des Gefolges Menge,
Das strahlend sie umringt, macht fast den Saal zu enge.
Ihr Liebling ist der Putz. Sein silbernes Gewand
Ist reich mit Gold gestickt, sein Haar ist farbigt Band.
So ist Medusens Haar ein Heer gekrümmter Schlangen,
Die zischend um ihr Haupt, lebend'ge Locken, hangen.

Ihm weihn, als einen Gott, die Schönen zum Altar,
Den Nachtisch, der so oft ein schön Gesicht gebar.
Er senkt des Morgens sich in einem zarten Staube,
Der zierlich sie bereift, auf Locken um die Haube.
Er flieht die Einsamkeit, und unfruchtbare Nacht,
Wenn sie die Mummerei nicht Tagen ähnlich macht.
Viel Nymphen sprangen auch auf dem bestäubten Boden
Mit Schuhen von Damast; sie heißen neue Moden.
Ein schön gekleidet Heer, doch stets veränderlich,
An welchem die Gestalt bei jedem Anblick wich.
Die aufgeputzte Reih der Moden deutscher Lande
Zog sich vor andern hier in reizendem Gewande
Um die Galanterie, von Dresden und von Wien;
Steif, die von Augsburg her; und frei die von Berlin.
Jedoch die artigste von diesen Moden allen
War Leipzigs Mode. Schön, und sicher zu gefallen,
War sie nicht allzusteif, und auch nicht allzufrei;
War stets Nachahmerin, doch im Nachahmen neu.
Französisch halb, halb deutsch; beglückt in ihren Wahlen,
Und eine Pythia von den Provinzialen.
O Ewigkeit, wenn je der Witz etwas erdacht,
Was Ohren süß entzückt, und Dichter ewig macht;
So laß die Krämer nicht mein Lied zu Düten nehmen,
Noch meine Reime sich bei niedern Höken schämen.
Wenn Berenizens Haar in lichtem Schimmer steht,
Und eine Locke glänzt, die Popens Lied erhöht:

So laß der Mode Haar auch zu den Sternen dringen,
Und du, o Muse, komm, und hilf sie mir besingen!
Ein dunkelbraunes Haar, mit Puder vorn bestäubt,
Das ein durchglühter Stahl in runde Locken treibt,
Fließt in den Nacken hin; die Scheitel bis zur Stirne
Bedeckt ein leichter Schmuck von zartgewebtem Zwirne.
Die Haube schließt nicht an, und flieht aus dem Gesicht,
So wie ein Stralenschein den Heiligen umflicht.
Gefärbte Federn blühn, wie Blumen an der Seite;
Und dickes goldnes Band, von der gehörgen Breite,
Das hinten zierlich sich in eine Schleife legt,
Wird an den Spitzen oft vom sanften West bewegt.
So wie ein Flügelpaar am Kopf des Götterboten,
Wenn er bald Kuppler ist, und bald Furier der Todten.
Von ihrem freien Hals hängt eine Perlenschnur,
So schön von Wachs gemacht, als wie die von Natur.
Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
Ist doch bemüht, die Brust verräthrisch zu verstecken.
Ein großer Blumenbusch, von Seide nachgemacht,
Beschattet ihre Brust in falscher Frühlingspracht.
So wie ein Perser sich in langen Ermeln zeiget,
Wenn er im Trauerspiel auf unsre Bühne steiget;
So hängt um ihren Arm, an einem zarten Flor,
Ein zärteres Geweb aus ihrem Kleid hervor.
Ihr Schuh ist niedrig stumpf, mit aufgesteifter Lasche,

Und eine Schnalle strahlt anstatt des Bandes Masche.
Dies ist der Mode Bild. Ein Denkmal von Genie,
Erfindung, und Geschmack! Selbst die Galanterie.
Bemüht sich, dieser Tracht vor andern nachzuahmen;
Sie geht in Deutschland so, wie Leipzigs holde Damen.
Ein plötzliches Geschrei von Raufbolds trunkner Schaar
Macht alles aufmerksam, was in dem Saale war;
Und schnell drang dies Geschrei von Raufbolds vollen Brüdern
Bis zur Galanterie auf eines Nords Gefiedern.
Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speiet Glut;
Den Tanzenden entfällt auf einmal aller Muth.
Dreimal bellt ihr Petit, der auf dem Schooße zittert,
Dreimal erbebt der Saal, dreimal wird er erschüttert.
Geliebte, hört dies Schrein, (spricht sie, von Furcht verstöhrt,)
Hat man in Leipzig je solch einen Lärm gehört?
Ist Wohlanständigkeit auf einmal hier verloren?
Und schreit der Pöbel so durch unsre zarten Ohren?
Sind dies Studenten? Nein! O welch ein wild Geschrei!
Wie? Leipzig wirst du mir auf einmal ungetreu?
Will der bebänderte nie bloß gesehne Degen
Auf einmal kriegrisch sein, auf einmal Lärm erregen?
Die Mode sieht indeß, mit aufgebrachtem Sinn,

Voll Unmuth, Furcht und Angst, starr auf den Boden hin.
Ihr Herz fängt bei dem Lärm unruhig an zu schlagen.
Jetzt schweigt sie, jetzt will sie beherzt zu reden wagen.
Und endlich hebt sie an: O Göttin, zürne nicht,
Wenn Ungezogenheit den festen Damm durchbricht,
Den nie — Jedoch die Furcht verbietet ihr zu sprechen;
Und Raufbold und sein Heer rathschlagt indeß Verbrechen.
Ihr Stürmer, haltet ein! der keichende Lindan,
Der Schutzgott Leipzigs kam auf schnellen Flügeln an;
Mit Staub auf seinem Kopf, und mit zerrißnen Haaren;
Die Moden machen Platz; er drängt sich durch die Schaaren,
Und schießt, als wie ein Pfeil, auf die Galanterie.
Mit thränenvollem Blick sinkt er vor ihr aufs Knie;
Mein Leipzig, (rief er aus,) wird sich zum Ende neigen!
Vier Stürmer seh ich schon nach diesem Saale steigen;
Ein wüster Renommist, den Jena fortgejagt,
Hat sich durch mein Versehn in diese Stadt gewagt.
Vor ihnen bebt der Markt; sie schreien wie Barbaren,
Als scheuten sie sich nicht vor meinen Wächterschaaren.
Drei sind schon Jahre hier; allein der Schwarm verlacht
Mit spöttischem Gesicht noch meiner Kinder Tracht;
Dies ist der größte Schimpf, den sie auf Leipzig bringen.
Doch Göttin hilf mir nur den Renommisten zwingen.

Da sind sie selber schon! ja, dies ist ihr Geschrei:
O Göttin, wir vergehn! das Schicksal steh uns bei!
Er sprach noch als bereits die wilden Schwärmer kommen.
Da sie von fern Musik und Paukenschall vernommen,
So folgten sie beherzt dem frohen Schalle nach,
Und jetzo traten sie ins zitternde Gemach.
Der freche Raufbold sah mit einer Räubermiene
Tief in den langen Saal: Es zittert die Blondine,
Und die Brunette bebt; der junge Herr erstarrt,
Und die Matrone schreit vor seinem schwarzen Bart.
Er, Raufbold, kehrte sich zu seinen Kameraden,
Und sprach: Wir sind zwar hier zum Tanz nicht eingeladen,
Doch folgt mir alle nach, und fordert, so wie ich,
Das erste Mädchen auf; der Teufel hole mich!
Schlägt mir das Mensch es ab, so sollt ihr Wunder sehen,
Der ganze Tanzsaal soll mit Schrecken untergehen!
Er sagts, und tritt hervor; doch alle schrein und fliehn.
Der weite Reifrock rauscht, die jungen Stutzer ziehn
Wie Kraniche davon; die Thüren sind zu enge,
Und Spitz und Band entfliegt im ängstlichen Gedränge.
Auf einmal war der Saal von so viel Schönen leer,
Und Niemand war darin als Raufbold und sein Heer.
Er lachte wild und laut, daß er sie so erschrecket;

Von Siegeszeichen war das Schlachtfeld ganz bedecket;
Es schimmert der Staub von Flittergold, und Staat;
Wohin beinah der Fuß des stolzen Siegers trat,
Lag Schnupftuch, Blumenstrauß, und halb zerrißne Streifen,
Manschetten halb zerfetzt, und halb' und ganze Schleifen.
Ein jeder bückte sich, und steckt mit frohem Muth
Die schimmernde Trophee an seinen alten Hut:
Sie tanzten mit sich selbst, bis es drei Küper wagen,
Von dem entweihten Saal die Stürmer zu verjagen.
Sie eilen aus der Schlacht; von Kampf und Siege satt,
Und jeder sinket bald auf seine Lagerstatt.
Doch die Galanterie, die zwar im Saal geblieben,
Die aber Furcht und Angst hoch auf das Chor getrieben
Sah ganz erstaunt um sich, und rief der Mode zu:
O Freundin, welch ein Volk! und dieses leidest du?
Wie frech hat nicht der Mund der Rasenden gesungen!
Wie manches niedre Wort ist in mein Ohr gedrungen!
Doch, Mode, laß nicht zu, daß dieser Renommist,
Zum Trotz der artgen Welt, ein solcher Unhold ist.
Der Schläger muß durchaus in Leipzig sich bekehren.
Hat ein Sylvan gelernt, dich eifrig zu verehren,
Ein Schläger so wie er; vom Jenischen Gebrauch
So sehr, wie er, befleckt; so lernt es Raufbold auch.
Kein Schneider müßte mehr die Mode loben können!
Kein Mädchen müßte mehr die schwarzen Augen brennen;

Des Goldes alte Kraft, der Tressen Wunderschein
Müßt auf ein junges Herz ganz ohne Wirkung sein;
Wenn dieser Renommist uns widerstehen wollte,
Und nicht auch, wie Sylvan, ein Stutzer werden sollte.
Erschein ihm, red ihm zu, eil in den blauen Hecht;
Und Raufbold werde bald ein süßer Jungfernknecht.
Sie sagt's: die Mode steigt auf ihren goldnen Wagen,
Den Möpsgen durch die Luft nach Raufbolds Zimmer tragen.
Ein großer Geisterschwarm, ein Komplimentenheer,
Setzt sich um sie herum, und macht den Wagen schwer.
Sie werden, wie der Mund der Menschen sie verhandelt,
Schnell in der obern Luft in Geisterchen verwandelt.
Verschiedner Mund ist treu, man darf den Worten traun;
Die Höflichkeit half sie mit zarter Hand erbaun,
Vom Umgang lernten sie, sich zu den Städten wenden,
Und von der Artigkeit, ihr Wortgepräng verschwenden.
Sehr viele, sieht man sie mit scharfen Blicken an,
Entdecket man erstaunt zweiköpfigt, wie den Jan.
Die vordre Stirne zeigt die Schmeichelei im Glücke,
Und auf der hintern wohnt die Falschheit und die Tücke.
Sie schweben oft am Hof, im falschen Vorgemach,
Und loben ins Gesicht, und schmähen hinten nach.
Die Guten setzen sich der Mode nur zur Linken,

Indem die falschen stolz zu ihrer Rechten sinken.
Ihr Wagen kam nunmehr vor Raufbolds Zimmer an,
Den jetzt der süße Schlaf, der Träume leichter Wahn,
Und auch der Geist Pandur auf seiner Streu bewachte,
Der manche Schlägerei ihm ins Gedächtniß brachte.
Die Mode steigt herab, die Geister warten hier,
Ihr luftger Körper ging durch die verschloßne Thür.
Doch wie erstaunte sie; ein Schwindel kam ihr nahe,
Da sie in Rauch gehüllt das wüste Zimmer sahe.
Auf dem verbrannten Tisch lag halbverglimmtes Kraut,
Das in Virginien der nackte Mohr erbaut.
Zerbrochner weißer Thon in länglichten Cylindern,
Und Brand und Asche sucht der Göttin Fuß zu hindern,
Noch dampfte der Taback. Wie wenn der Teukrer Pracht
In heißen Schutt zerfällt; der wilden Flammen Macht
Mit loderndem Geräusch die bange Luft zertheilet;
Zuletzt ein schwacher Dampf aus den Ruinen eilet:
So dampfte der Taback, den das geschwärzte Rohr
Durchglimmt zurücke ließ, aus Graus und Schutt hervor.
Sie floh, vom Rauch erblaßt, der ihr Gewand befleckte,
Zu der verwirrten Streu, auf der sich Raufbold streckte.
Pandur verbarg sich ihr; sah sie, und ward verliebt.
So mächtig ist der Reiz, der unsre Mod' umgiebt.
Sie sprach also zu ihm: O! Stürmer von der Saale,

Dein Herz eröffne sich vor meinem sanften Strahle,
Der jetzt zum erstenmal auf einen Schläger fällt;
Und sieh, die Königin der jungen artgen Welt
Entdeckt im Traume dir, was Bücher dir verhehlen,
Und dunkle Weisen nicht im Hörsaal euch erzählen.
Das Schreien deiner Schaar hat unsre Lust gestört;
Selbst die Galanterie hat es erstaunt gehört;
Der Schutzgeist Leipzigs kam, und hat mit vielen Klagen
Die Jensche Raserei der Göttin vorgetragen.
O Held, erzürne nicht die Göttin, deren Macht
Vielleicht die Schönste dir der Nymphen zugedacht.
Ich kann allein ihr Herz zu deinem Glück versöhnen,
Ich will's, wenn du versprichst, mich nicht mehr zu verhöhnen.
Sei nur ein Leipziger; verwirf die schlechte Tracht,
Die dich hier lächerlich, und Schönen schrecklich macht.
Dein Zopf verwandle sich in einen schwarzen Beutel;
Kein Hut bedecke mehr die aufgeputzte Scheitel
In Jena ließ dir nur ein kurzer Ermel schön,
Weit besser wird dir hier ein langer Aufschlag stehn.
Dein ungekämmtes Haar gleicht einem Sperlingsneste:
Wie häßlich läßt dir nicht die leichte gelbe Weste.
Sie, die jetzt spöttisch kurz um deine Hüften schlägt,
Sei länger aus Grisett, und stark mit Gold belegt.
Die Reiter laß allein die schweren Stiefeln drücken,

Wie kann die Mädchen nicht ein seidner Strumpf entzücken!
Dein Degen werde klein, und knüpf um ihn ein Band,
Zum Zeichen, daß du dich zu meinem Reich bekannt.
Verabscheu von nun an die ungezognen Händel;
Sprich zierlich, und galant, und rieche nach Lavendel.
Vergiß den Rauchtaback, der hier noch schmauchend glimmt,
Und nimm dafür Rappee, wie ihn der Stutzer nimmt.
Dann will ich festlich dich zum Petitmaitre schlagen;
Du sollst, ein neuer Held, dich vor die Schönen wagen:
Der glückliche Sylvan, der meine Macht verehrt,
Bekehret dich vielleicht, so wie ich ihn bekehrt.
Sie sagt's, und eilt davon. Er wirft mit trägen Wenden
Sich dreimal gähnend um, und greift mit schweren Händen
Nach seinem Rauferstal, der zu dem Haupte lag;
Und springt halbtaumelnd auf, durch einen Fechterschlag,
Dem der sich unterstand, die Jensche Tracht zu schelten,
Mit Hieben, wie er sprach, die Mühe zu vergelten.
Die Mode war entflohn; und er sinkt träg und matt
Von neuem in die Ruh auf harte Lagerstatt.
Pandur bedachte nun, mit innerlichem Grimme,
Der Mode lockend Wort, und die Sirenenstimme.
Er lehnet sich bestürzt auf einen Fidibus,

Groß wie ein Weberbaum, und dreimal stampft sein Fuß.
Wie? (sagt er ihm ins Ohr,) Held, läßt du dich verführen?
Und soll dich das Geschwätz der albern Mode rühren?
O Raufbold, sieh mich an! ich bin der Heldengeist,
Der dich oft in der Flucht dem Schnurrenstock entreißt.
Ich schreck an deiner Statt die wilden Häscherhaufen,
Und steh dir treulich bei, im Zweikampf und im Saufen.
Ich bin dir nachgefolgt; ich bins, der vor der Stadt
Dem flüchtigen Calmuck den Fuß gelähmet hat;
Ich dachte dich dadurch von Leipzig abzuhalten.
O hätt' es mir geglückt! — doch laß mich weiter walten!
Auch hier erwartet dich ein lorbernwerther Ruhm.
Ist hier nicht eben auch der Markt dein Eigenthum?
Kein Häscher, kein Pedell, soll deine Freude stören;
Der Stutzer soll erstaunt das wilde Wetzen hören,
Und wenn dein tapfrer Arm nichts mehr zu schlagen weiß
So geb ich dir zum Sturm die Häscherhöhle preis.
Was du in Jena wagst, das kannst du hier auch wagen.
Wie bald kann dich Calmuck aus diesen Mauern tragen,
Da in der Nachbarschaft das schöne Halle liegt,
Wo noch die Freiheit herrscht, wo noch der Bursche siegt.
Doch wärst du wohl zu klein, die Jensche Tracht zu ändern,

Die Haare zu bestreun, den Degen zu bebändern?
Und zögest du den Strumpf, dem tapfern Stiefel vor?
Kannst du so niedrig sein, so geh, und werd ein Thor!
Stink nach Pomad und Oel, wie hier die Narren pflegen,
Und laufe Chapeaubas im Sturmwind und im Regen.
Geh, schlage weibisch dich zum weiblichen Geschlecht,
Und leb, und stirb allhier, als wie ein Jungfernknecht!
Allein ich sehe dich mit Recht unwillig werden,
Den edelmüthgen Zorn verrathen die Geberden. —
Wohlan so mache dich Pandurens Schutze werth.
Im Stalle trauert schon Calmuck das edle Pferd,
Daß es so müßig steht; flieh wieder nach der Saale,
Da wo sie Halle netzt. Hier hofft zum zweitenmale
Auf deine Tapferkeit ein neues Ehrenfeld,
Der Brüder lustge Schaar, und eine freie Welt.
Du wirst den Officier von breiten Steinen schmeißen,
Und wirst der Renommist von Renommisten heißen.
So sagt Pandur, und schweigt. Und Raufbolds Herz blieb treu,
Und widerstand voll Stolz der Mode Schmeichelei.

Der Renommist.

Dritter Gesang.

Die Luft belebte schon der Sonne reger Schimmer.
Sie warf den goldnen Stral in Raufbolds Ruhezimmer;
Der Vorhang, der ihn brach, und rauschend vor ihn trat,
Zog an der weißen Wand ein länglichtes Quadrat;
Das große Stichblatt schien in falben Schattenbildern
Der Schreckkometen Lauf elliptisch abzuschildern.
Ganz Leipzig hob sich nun halbtaumelnd in die Höh.
Zur Arbeit ging der Mann, die Dame trank Caffee;
Die Schöne malte sich mit Rosen ihre Wangen,
Und Lilien blühten auf, die in der Nacht vergangen.
Im ganzen Leipzig war kein einzig Mädchen alt,
So sehr verbesserte die Schminke die Gestalt;
Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche mußt es decken,
Und wo auch gar keins war, lag doch ein schwarzer Flecken.
Nur Raufbold ruhte noch, und lag von Sorgen frei,
Bis in den hellen Tag auf einer harten Streu.
Von Schätzen nie beschwert auf seinen weiten Reisen,

Schlief er so arm, und sanft, als wie die alten Weisen.
Sein ganzer Reichthum war sein großes Rauferschwert,
Und seine ganze Lust Calmuck, das edle Pferd.
So manchen süßen Traum ließ ihn Pandur ergötzen;
Vom wüthenden Tumult, von Schreien und von Wetzen
War seine Seele voll. Erstiegne Schnurrbarthein,
Und Ständchen, fielen ihm im süßen Schlummer ein.
Ein paarmal lächelt er mit einer wilden Freude,
Und spricht verwirrt etwas von einem modschen Kleide.
Pandur hörts, und erschrickt. Er traut der Mode nicht,
Und untersucht genau des Helden Angesicht.
Mistrauisch meint er schon, zu seinem größten Schrecken,
Geheime Neigung schon zur Mode zu entdecken.
O Raufbold! (seufzet er,) du schläfst? ach wüßtest du,
Wie ich unruhig bin bei deiner süßen Ruh!
Wie deine Wort', im Traum entflogen, mich erschrecken;
Dein Antlitz würde sich mit edlem Unmuth decken!
Wer weiß, ob dich nicht schon der Mode Wort verführt!
Wer weiß es, ob nicht schon dein Herz die Neigung spürt,
Die leichte Jensche Tracht rebellisch zu verändern!
Und wie ein Narr den Hals und Degen zu bebändern.
Nimmt denn auch dich der Glanz von der Veränderung ein?
O! wärst du doch zu stolz ein Leipziger zu sein!
O! möchtest du doch nie den Fuß mit weißen Strümpfen,

Und deinen Degen nie mit Narrentand beschimpfen!
So sprach er, und stützt sich auf Raufbolds Degenknopf.
Viel' Anschläg' irren ihm durch seinen schlauen Kopf;
Zuletzt entschließt er sich, vom Helden sich zu wagen,
Und um sein künft'ges Glück Orakel zu befragen.
In Leipzig war damals, die nun verlorne Kunst,
Aus dickem Caffeesatz, durch schwarzer Geister Gunst,
Die Zukunft auszuspähn; und die geheimsten Thaten,
Geschehn, und künftig noch, prophetisch zu errathen.
Pandur, der dieses weiß, verstellt sich alsobald;
Giebt sich aus dicker Luft die Jenische Gestalt;
Zieht große Handschuh an, und eilet nach der Grotte,
Zum Delphos neurer Welt, zum pythschen Caffeegotte.
Vergieb es mir, o Nacht, und du prophetscher Geist,
Wenn man dein Heiligthum profanen Augen weist.
Da, wo Schnellhafers Haus, die festen Mauern endet,
Ragt, wenn man seinen Blick schief gegenüber wendet,
Ein glänzend Haus empor, das durch die neue Pracht
Fast einem Tempel gleicht, Paläste finster macht.
So wie im dicken Wald ein Kranz bejahrter Eichen,
Durch seine Wipfel droht den Himmel zu erreichen;
Ein schlanker Tannenbaum sie sämmtlich übereilt,
Und durch sein grünes Haupt die leichten Wolken theilt:
So streckt dies stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
Und hüllt das hohe Dach in ewgen Rauch und Düfte.
Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderei,

Daß dies des Caffeegotts geweihter Tempel sei.
Es liegt ein Araber an einem Caffeebaume;
Ihm bringt in hellem Gold von dem durchsüßten Schaume,
Den man aus Bohnen kocht, die die Levante schickt,
Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt.
Pandur trat kühn herein, und stieg zur Grotte nieder.
Ein heiligs Schrecken fuhr durch seine starren Glieder,
Da er dem Gott sich naht, umringt von stiller Nacht,
Und fürchterlich geschmückt mit unterird'scher Pracht.
Er saß im schwarzen Pomp. Das Scepter das er führte,
War wie ein Löffelchen; die Krone die ihn zierte,
Dem Zuckerhute gleich. Es steigt die blaue Glut
Vom rauchenden Altar, auf dem ein Kessel ruht,
Der unaufhörlich brauſt, von schwarzem Ruß bezogen,
So wie des Phlegethons unaufhaltsame Wogen.
So manche Misgeburt, gezeugt vom finstern Spleen
Und dickem schweren Blut, umflattert rauschend ihn.
Das Hypochonder saß, und krümmte sich vor Schmerzen,
Und die Melancholie sprach Selbstmord in dem Herzen.
Pandur faßt einen Muth, und ging hindurch zum Thron;
Bückt vor dem Gotte sich, und sprach mit rauhem Ton:
Du der du mit Caffee die Leipziger belebest,
Und zur vornehmen Frau ein Gärtnerweib erhebest;
Der du mit deinem Trank Holzhacker so beglückst,

Als du im Staatsgemach den großen Herrn entzückst;
Ich nahe mich zu dir vom fernen Ruf belehret,
Daß dir des Schicksals Macht die seltne Gunst verehret,
Die Zukunft zu durchschaun, und in Caffee zu sehn,
Was Astrologen kaum durch das Gestirn verstehn.
O sage mir, Prophet, wird Raufbold unterliegen?
Wird endlich über ihn der Pleiße Mode siegen?
Und wird der Niedrige, nach aller meiner Müh,
Zuletzt doch noch ein Sklav von der Galanterie?
Er schwieg. Der Gott versetzt: der Ruf ist wahr gewesen,
Daß ich die Zukunft kann aus dickem Caffee lesen,
Doch bist du nicht Pandur, der uns zuwider ist?
Und ist dein Raufbold nicht ein wilder Renommist?
Soll ich, dem Feind von uns die Zukunft zu verrathen,
Verrückt im Kopfe sein, und auf dem Dreifuß braten?
Denn wisse, Schlägergeist, es kostet Müh und Schweiß,
Eh ich, vom Geiste voll, zu prophezeihen weiß.
Pandur versetzte drauf: du kennst schlecht deine Freunde;
Die Leipziger allein sind deine wahren Feinde.
Wie bin ich nicht erstaunt! wie ist dein Reich verheert!
Es raucht kein Tempel mehr, wo Knaster dich verehrt;
Dein sonst so mächtig Reich naht sich dem Untergange;
Das freie Caffeehaus seufzt jetzt im sklavschen Zwange!
Die Stutzer dieser Stadt sind meist von dir getrennt,
Indem ihr Wankelmuth den Thee als Gott erkennt.

Und hat die Mode nicht die Neuerung ersonnen,
Und die Galanterie den Thee selbst lieb gewonnen?
Nein! Jena, glaube mir, in allem groß und frei,
Verschmäht den weibschen Thee, und ist nur dir getreu.
Willst du die Zukunft noch zu meiner Ruh durchschauen,
So will ich dir voll Dank drei Caffeehäuser bauen;
Von nun an soll Caffee, um Weihrauch dir zu streun,
Wenn hoch geschmauset wird, des Schmauses Anfang sein.

Er sagt es, und der Gott erhob vom Thron die Glieder,
Und setzt wahrsagrisch sich auf einen Dreifuß nieder;
Und alsobald erschien des Tempels Priesterin,
Die wilde Phantasie, und reicht ihm Caffee hin.
Er trank; es herrscht um ihn geweihte grause Stille;
Doch plötzlich tönt die Gruft von schrecklichem Gebrülle,
Und blaue Flammen gehn von seinem Dreifuß aus;
Panduren überfiel ein ungewohnter Graus,
Als ihm die Phantasie den dicken Caffee brachte,
Und der prophetsche Gott also den Anfang machte:
Was seh ich? — In die Gruft des Schreckens geht der Held —
Der Panzer rauscht daher im schwarzen eisern Feld —
Ich sehe Schlacht und Krieg, und rühmliche Gefahren —
Kann dieser Held sein Herz vor Liebe nicht bewahren?
Er putzt, er pudert sich! Er ficht, es strömet Blut —
Wie? Hat ein Leipziger solch einen tapfern Muth?

O laß nicht ab, Pandur, und steh ihm bei im Falle!
Dies ist das Rosenthal, ich seh, ich sehe Halle!
Also der Gott. Sein Mund schäumt vor prophetscher Wuth;
Doch nach und nach senkt sich sein aufgebrachtes Blut.
Pandur bückt sich voll Dank; vom künftigen Geschicke
Des tapfern Helden voll, eilt er zu ihm zurücke.
Indeß versammlet sich der Mode Vorgemach.
Sie schimmert auf dem Thron, und rief den Putz und sprach;
Geh hin, geliebter Putz, zum ersten meiner Söhne,
Der Stutzer Obersten, Sylvanen, dem die Schöne
Sogleich ihr Herz ergiebt, wenn seine Feder stralt,
Und hohen Stand und Geld die goldne Weste prahlt.
Erweck ihn, hilf sein Haar durch heißes Eisen krümmen;
In Puder und Jasmin laß seine Locken schwimmen;
Und wenn sich sein Verdienst im Gallakleid erhebt;
Und endlich seinen Witz des Schneiders Gunst belebt;
So laß ihn in den Hecht zum Renommisten tragen,
Der wird vielleicht, wie er, der kurzen Tracht entsagen.
Er war sein alter Freund; sein schön gepudert Haar
Erreicht vielleicht den Zweck, der mir unmöglich war.
Sie sagts, der Putz eilt fort. Sein Haar im West zerflogen,
Formirt den Sterblichen den schönsten Regenbogen.
Sein halb mit Gold gestickt, halb silbernes Gewand,

Das er mit viel Geschmack nachlässig um sich wand;
Wallt in der obern Luft im allerreinsten Schimmer,
Und bald erreicht sein Flug Sylvans geschmücktes Zimmer.
Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand,
An der er manch Gemäld auf bunten Tüchern fand.
Zwei Spiegel, deren Last zwei große Schleifen hielten,
Und neidisch auf sich selbst im goldnen Rahmen spielten,
Entdeckten ihm sein Bild; und mit Zufriedenheit
Tritt er in's Schlafgemach. — In stiller Einsamkeit
Schlief ruhig noch Sylvan, und ließ den Morgen sterben,
Den Nachtisch traurig sein, und den Caffee verderben.
Ihm nahte sich der Putz, und sprach: Auf, junger Held!
Der Ruhm erwartet dich in der beglänzten Welt;
Und eine Gottheit selbst befiehlt dir, zu erwachen;
Die Mode schickt mich her, dich heute schön zu machen.
Dein Bruder Raufbold ist in Leipzig angelangt;
Soll er nicht sehn, wie stolz der Stutzer aus dir prangt?
Eil in den blauen Hecht, versuch, ihn zu bekehren.
Wer kann ihn, so wie du, die Mode lieben lehren?
Indem erwacht Sylvan. Er trug vor kurzer Zeit,
Als ein Jenenser noch, ein ungesteiftes Kleid;
Doch Stutzer lehrten bald ihn den Caput verachten.
Er ward ihr Oberhaupt, der erst in neuen Trachten.

So wie ein Renegat, mehr als ein Muſelmann
Von frommer Wuth erhitzt, den Chriſten haſſen kann;
So ſchien der Stutzer auch Jenenſer mehr zu haſſen,
Weil er vor kurzer Zeit erſt ihre Tracht verlaſſen.
Er warf den Schlafrock um, noch halb vom Schlaf entſtellt;
Und da der raſche Stoff von ſeinen Achſeln fällt,
Macht er ein ſanft Getön, indem die ſeidnen Falten
Mit ſäuſelndem Geräuſch zu dem Pantoffel wallten.
Sein Diener bringt Caffee. Pardieu! ſpricht er, Johann,
Mir träumt ſehr albern Zeug — doch zieh mich hurtig an,
Und dann frag in dem Hecht, ob Raufbold angekommen.
Er ſagts, und hurtig ward der Anputz vorgenommen.
Ein weißer ſeidner Strumpf umwickelte das Knie.
Der Schuh, ein Meiſterſtück von ſeines Schuſters Müh,
Erhob in ſchwarzem Glanz mit Band beſetzte Kanten;
Und Schnallen ſchimmerten von Böhmſchen Diamanten.
Le Grand trat ins Gemach; ein lumpichter Franzos,
Doch in der ſeltnen Kunſt, das Haar zu kräuſeln, groß.
Ein weißes Puderhemd floß zu des Stutzers Füßen.
Le Grand baut das Toppee, und läßt ſich Locken ſchließen.
Ein dicker Staub von Mehl, der ſtill im Püſter lag,

Schießt ungestüm heraus, und trübt den heitern Tag.
Der Putz half sein Toppee mit klugen Fingern thürmen,
Und setzte sich darauf, es tapfer zu beschürmen.
Den weißen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,
Das sich bei seinem Kinn in eine Schleife wand;
Ein neuer Modesammt, aus aschenfarbger Seide,
Voll Laubwerk schön gewebt, dient ihm zum Oberkleide.
Ein breitgewirktes Gold umgab der Weste Rand,
Und Atlas hieß der Stoff, aus welchem sie bestand.
Sie war noch prächtig, neu; die Farbe glich den Lüften,
Wenn sie der Frühling leert von rauhen Winterdüften.
Ein schwarzer Atlas war der Hüften enges Kleid;
Das Uhrband schimmerte mit goldner Herrlichkeit.
Um seinen Degen war ein weißes Band geschlagen,
Zum Zeichen, nie damit ein Blutduell zu wagen.
Sein Rohr aus Indien, ziert ein besondrer Knopf,
Aus Meißner Porzellan ein Frauenzimmerkopf;
Der unbeseelte Thon sprach in das Aug Entzücken;
Der Reiz war auf der Stirn, der Muthwill in den Blicken.
So stellte sich das Haupt von Leipzigs Stutzern dar.
Es rauschte West und Rock, es duftete sein Haar,
Und um ihn her goß sich, in süßer Atmosphäre,
Lavendel und Jasmin, der schönen Welt zu Ehre.
Ein kühnes Entrechat trug ihn zum Spiegelglas,
Wo er Toppee und Haar noch einmal klügelnd maß;

Doch hätt' ihn, da der Schmuck ihm allzuschön geglücket,
Beinah sein eignes Bild, wie den Narciß, entzücket.
Indeß trat sein Lakei ins duftende Gemach,
Und sagte: Gnädger Herr ich fragt' im Hechte nach;
Ihr Traum hat wahr geredt; Herr Raufbold ist gekommen,
Die Sänfte wartet schon, die ich mit her genommen.
Sogleich fliegt er herab; allein indem er geht,
So schickt er noch zuvor zur Mode dies Gebet:
O Göttin! welcher ich drei Stunden Zeit verschwendet,
Eh ich den langen Putz auf dein Geheiß vollendet;
Die Sänfte bringt mich jetzt zu einem Schläger hin,
Dem ich vielleicht ein Spott in meinem Anzug bin;
Doch deine Wunderkraft begleite meine Lehren!
Vielleicht kann ich zu dir sein wildes Herz bekehren.
So sprach er, und sein Wort drang zu der Göttin Höhn;
Die Mode liebet ihn, und sie erhört sein Flehn.
Ein Complimentenheer muß sich herab begeben,
Zu seinem Schutze sein, und seinen Mund beleben.
Der Putz versammelt sie, theilt ihre Schaaren ein,
Und er fängt vom Toppee gebietrisch an zu schrein:
Du, zierlicher Brador, setz dich auf seine Schleife,
Daß um den weißen Hals dein schwarz Gefieder streife;
Und wenn der Geist Charmant die Knie ihm zierlich beugt,

So mache, daß sein Haupt sich gleichfalls artig neigt.
Du aber Seladon, liebäugle mit den Blicken,
Die Schönen, die ihn sehn, betrügrisch zu bestricken.
Beredter Florimand, den Mund eröffne du,
Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ ihn zu.
Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen.
Die Tresse soll ein Theil, ein Theil die Feder schützen.
Da, wo sein schroff Toppee die höchste Spitze macht,
Nehm ich selbst meinen Sitz. Nehmt ihr mein Wort in Acht,
Und wird Sylvan beschützt; so will ich euch beglücken;
Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken.
Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn;
Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn;
Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
Und Tabacksdampf soll euch die bunten Flügel schwärzen.
So sagt er; und die Schaar wird durch die Ehr entflammt;
Mit stolzem Angesicht eilt jeder an sein Amt.
Indessen läßt Sylvan die Thür der Sänfte schließen;
Die Träger schreiten fort mit weitgedehnten Füßen.
Geräusch und Lärm nahm nun im blauen Hechte zu.
Der wilde Renommist verläßt die lange Ruh,
Und hebt sein schweres Haupt, dem hohen Tag entgegen,
Vom harten Stroh empor, auf dem er sanft gelegen.

Von seinen Lippen schallt ein Jenischer Gesang,
Und nach Calmucken war sein allererster Gang.
Er stand im öden Stall, und hing die schlaffen Ohren.
Was machst du, armes Thier? Hast du den Muth verloren?
Sprach Raufbold ganz bewegt, und gab ihm bess'res Heu:
Und dankbar wiehert er mit einem Lustgeschrei.
Da er zurücke ging nach seinem finstern Zimmer,
Umleuchtet plötzlich ihn des Stutzers heller Schimmer.
Der Renommist kann sich nicht so geschwind entziehn.
Sylvan fliegt auf ihn zu, umarmt, und küsset ihn.
Was Teufel, Bruderherz, (sprach Raufbold voller Freuden,)
Wer hätte das gedacht bei unserm letzten Scheiden,
Daß wir in Leipzig einst uns würden wieder sehn! —
Doch, Kerl, du bist dir ja, der Teufel hole! schön.
Gehst du beständig so, wie aus dem Ei geschälet,
Und sind die Haare stets in dem Toppee gezählet?
Mon Cher, (versetzt Sylvan,) wir leben hier galant:
In Leipzig gilt doch noch Verdienst und Adelstand,
Und ventre bleu! wer wird in Kleidern schlechter gehen,
Da wir hier jeden Tag die schönsten Damen sehen?
Doch, Bruder, wie confus sieht nicht dein Anzug aus!
Wie kömmst du in den Hecht, in dies vilaine Haus?
Hat Niemand dir im Thor den Engel angewiesen,

Und Artopö gelobt, und Waplern dir gepriesen?
Indeß erreichten sie das finstere Gemach.
Der Schläger schreit, Caffee! indem der Stutzer sprach:
Herr Bruder, mich erfreuts, daß du hier angelanget.
Nach einem Jenschen Freund hat oft mein Herz verlanget.
Du bist ein hübscher Kerl; bleib hier, verändre dich;
Vergiß die Jensche Tracht, und werde so, wie ich:
So sollst du hier mit mir ein Engels-Leben führen,
Und ich will selber dich bei Damen produciren.
Der Renommist macht ihm ein höhnisches Gesicht,
Und sagte: Nein, Sylvan, zum Narren werd ich nicht!
Zum Narren? (fing Sylvan schon hitzig an zu fragen.)
Doch indem ward Caffee und Knaster aufgetragen.
Da Bruder, lange zu, (sprach Raufbold,) stopf dir ein.
Allein, es bat Sylvan, ihm gütigst zu verzeihn;
Er rauche jetzt nicht mehr. Kaum will es Raufbold glauben;
Allein du wirst es mir doch hochgeneigt erlauben?
Sprach er mit bitterm Spott. Die Pfeife ward gefüllt,
Die sein gesträubtes Haupt in dicken Dampfkreis hüllt.
Der Stutzer zitterte in fremder Atmosphäre,
Wie im Cometenschweif des bangen Erdballs Schwere.
Der kriegrische Pandur kam aus dem Stall zurück.
Die Neugier lenkt sogleich auf den Sylvan den Blick.

Doch wie verdroß es ihn, da er den Puder wittert!
Sein Fluch macht, daß das Heer der Complimente zittert.
Der Putz, ihr Führer, bebt, und jeder wird erschreckt,
Da dieser wilde Geist mit Lachen sie entdeckt.
Wie wenn die Frösch im Lenz aus lauhen Sümpfen fliehen,
Und aus vertrautem Schilf an die Gestade ziehen;
Die Schaar, wenn etwas rauscht, vom Rand ins Wasser hüpft,
Mit flüsterndem Geräusch in schlanke Binsen schlüpft,
Bis auf den Boden sinkt, und sich kaum sicher schätzet,
Wenn in dem Wassergras das Heer vertraulich schwätzet;
Jedoch, so bald die Fluth nicht mehr von Wellen bebt,
Der kühnste Frosch zuerst sein dickes Haupt erhebt,
Und wenn der grüne Leib kein zitternd Wasser fühlet,
Mit seinen Füßen steigt, und auf der Fläche spielet:
So bebt vor seinem Blick der Geister feige Schaar.
Der, von der Furcht gejagt, flieht in des Stutzers Haar;
Der in den großen Hut; und jener in die Schatten,
Wo unter seinem Hals sich Bind und Schleife gatten.
O! (ruft der Schlägergeist, indem er spöttisch lacht,)
Wie tapfer gebt ihr nicht auf euren Helden Acht!
Warum flieht ihr vor mir? Ich werd euch nicht verderben,

Ihr seid zu schön geputzt und allzuklein zum Sterben.
Er sprachs, und lachte laut. Zu tückscher That geschwind,
Verwandelt sich sein Leib in einen Wirbelwind,
Der durch das Zimmer brauſt, des Stutzers Haar verheerte,
Und eine halbe Wand von dem Toppee zerstörte.
Jedoch der treue Putz baut schnell es wieder auf,
Und ließ in seiner Wuth der Schmähsucht freien Lauf.
Pandur verhöhnet ihn; doch nicht zum Krieg geschaffen,
Straft ihn des Putzes Witz mit stachelichten Waffen.
Die Helden standen auf. Komm Raufbold (sprach Sylvan,)
Und sieh einmal mit mir die hies'gen Gärten an.
Und alsobald gehn sie, dem Zufall überlassen.
Es donnert Raufbolds Fuß, der Sporn klirrt durch die Gassen,
Der blanke Kieselstein ächzt unter seinem Schritt,
Und Fensterglas erbebt, indem er niedertritt.
Nicht fern vom Petersthor, auf dessen vordern Theilen
Der Helden Rüstung ruft, und die verzierten Säulen
Die Last der Kugeln drückt, die wie Colossen stehn,
Und in gevierte Reihn erhabner Linden sehn;
Auf dem berühmten Platz, der Muhmenplatz genennet,
Den auf der Ammen Arm, die kleine Schöne kennet,
Und, wenn sie größer wird, an angenehmer Hand,
Die süßen Triebe fühlt, die sie noch nicht gekannt:

Ging jetzt der Renommist an eines Stutzers Seite,
Kunst und Natur lockt ihn, mit angenehmen Streite;
Doch Apels Garten prangt in königlicher Pracht
Umsonst für seinen Blick, zum Schönen nicht erwacht.
Sein Fuß tritt grimmig auf, daß die Allee erzittert,
Daß jede Bank erbebt, und eine Linde splittert.
Die Pleiße selber hebt, bekränzt mit jungem Rohr,
Ihr neubegierigs Haupt aus träger Fluth empor.
Sie sieht so manches Volk aus weit entlegnen Ländern;
Den Gallier, der floh, den Glauben nicht zu ändern,
Der pohlsche Jude kommt zu ihren Schätzen her,
Der Kaufmann Griechenlands, und der Armenier;
Es gehn an ihrem Strand die seltsamsten Gesichter,
Staatsleute voller Wind, und abgedankte Dichter;
Doch niemals sah sie noch in ihrem weiten Reich
Solch einen jungen Herrn, dem Renommisten gleich.
Die Ungezogenheit sprach aus den wilden Blicken,
Die große Peitsche hing schief über seinen Rücken,
Der kurze Rock verrieth ein schmutzigs Oberhemd,
Und seine ganze Tracht war widerlich und fremd.
Es wieherten indeß von fern geschmückte Rosse,
Der Stutzer war bestürzt beim Anblick der Caroſſe.
Selinde saß darin. Der Schönheit Wunderschein
Verklärt Sylvans Gesicht, und Raufbold ward zum Stein.

Nun, Bruder, sprach Sylvan, mich dünkt, du bist getroffen!
Kann man dies Mädchen denn nicht nah zu sehen hoffen?
(Sprach Raufbold ganz verwirrt.) Es lächelte Sylvan,
Und fing also zu ihm mit süßen Mienen an:
Du sollst den höchsten Grad von meiner Freundschaft sehen,
Und sollst den Nachmittag mit zu Selinden gehen;
Doch, Raufbold, anders nicht, als wenn du dich bekehrst,
Und dieses schöne Kind durch deine Tracht verehrst.
Gern wollt ich dir ein Kleid von meinen Kleidern leihen;
Allein du möchtest mir den Antrag nicht verzeihen.
Wohlan, so putze dich in allen andern nur.
Es lege sich dein Haar in zierliche Frisur;
Ich will dir den Le Grand zu deinen Diensten senden,
Und der friesire dich mit schöpferischen Händen.
Doch zieh die Stiefeln aus. Ist Kopf und Fuß galant,
So siegt die Miene leicht in mäßigem Gewand.
Um vier Uhr will ich dich mit zu der Schönen nehmen;
Allein kein wildes Wort muß dich und sie beschämen.
Geh, mache dich bereit, ich meld uns selber an.
Und Raufbold, voller Dank, umarmet den Sylvan.

Der Renommiſt.

Vierter Geſang.

Wie wenn ein rauher Bär aus Lapplands kalten Wäldern,
Vom ſteten Nord entlaubt, zu den beſchneiten Feldern
Mit trägen Klauen kömmt, ſie halb erſtarrt bewegt,
Sich mit bereifter Haut durch öde Furchen trägt,
Die Menſchen zwar nicht flieht, doch ſie auch nicht verletzt;
Bis, wenn die Lappen ihn durch ein Geſchrei gehetzet,
Er ſein befrornes Haupt unwillig aufwärts hebt,
Den lichten Schnee zerſcharrt, mit breiten Tatzen gräbt;
Doch, wenn ſein feiger Feind auf ihn zu gehn verweilet,
Er wiederum zurück in finſtre Wälder eilet,
Mit brummendem Getös zu ſeinen Höhlen irrt:
So murrt der Renommiſt, da er verwundet wird.
Sylvan läßt ihn allein, und eilet aus den Linden;
Und Raufbold denket nichts, als Anputz und Selinden.
Voll Unmuth warf er ſich auf eine nahe Bank.
Er, den kein ſchöner Blick in Jena noch bezwang,
Fühlt tief in ſeiner Bruſt die angenehme Wunde;
Und dieſe Klage brach aus ſeinem Heldenmunde:

Unwürdiger, du liebst? und schimpfst den hohen Stand?
Und machst zu Leipzigs Spott dein Jenisches Gewand?
O Jena! mußtest du zum Unglück mich verjagen?
Ich Unbezwungner soll der Liebe Ketten tragen?
Zu Seufzern ungewöhnt, fremd in galanter Kunst,
Bewerb ich kriechend mich um eines Mädchens Gunst?
Und man verlangt von mir, abtrünnig schon deswegen
Den jenischen Caput, und Stiefeln abzulegen?
So sprach er, und er sah starr auf den Boden hin. —
O Liebe, sieget stets dein stolzer Eigensinn?
Muß man bei so viel Muth von diesem Jenschen Helden,
Mit seiner Liebespein, auch seine Schwachheit melden?
Hast du die Schönheit nicht zum Unglück oft gebraucht?
Hat nicht um Helenen ein Ilium geraucht?
Sah nicht die ganze Welt, Philippens Sohn zur Schande,
Auf einer Nymphe Wort, Persepolis im Brande?
Wie oftmals suchen wir von eines Reiches Fall,
Und mächtger Thronen Sturz, die Ursach überall?
Und oftmals dürften wir in Menschenherzen lesen,
Ist nur ein schöner Blick der Grund davon gewesen:
Und eine Sultanin, erhitzt von Lieb und Wuth,
Setzt oft allein um sich ihr weites Reich in Blut.
Muß auch ein bloßer Blick den Schläger überwinden
Doch Held, du fällst mit Ruhm. Ein Blick wars von Selinden.

Du schmückest den Triumph der größten Siegerin.
Die Staatsperücke fällt zu ihren Füßen hin,
Der lange Zopf wünscht sich an ihrer Sklaven Stelle,
Und alles huldigt ihr, der Degen, und die Elle.
Indessen schäumt vor Wuth der Geist der Schlägerei.
Wie? (ruft er brüllend aus,) mein Raufbold ungetreu?
Sein Held eilt nach der Stadt, und kömmt voll von Gedanken,
Vom stolzen Petersthor bis an die vordern Schranken.
Auf seinem Posten stand ein alter Stadtsoldat,
Ein sechszigjähriger Schutz der nie verlaßnen Stadt.
Nie hatt' er auf den Feind die Flinte losgeschossen,
Sein Kriegesleben war in größter Ruh verflossen.
Den läßt zum erstenmal Mars auf die Kriegesbahn;
Der Renommist stößt ihn mit starken Armen an.
Wie wenn man mit der Hand an die bejahrten Rinden
Halbhoher Weiden stößt, die in den sichern Gründen
Noch stehn; weil sie ein Bach, der sie benetzt, belebt;
Und wie vom kleinen Stoß die ganze Weide bebt:
So fühlt auch der Soldat die dürre Brust erschüttert,
Er wankt vom starken Stoß, und tritt zurück, und zittert;
Der wilde Renommist höhnt ihn mit bitterm Scherz —
Und hier gab ihm Pandur die große That ins Herz,
Den nie erlangten Ruhm allein davon zu tragen,
Und in die finstre Gruft der Häscher sich zu wagen.
Voll Freude jauchzet schon der schreckliche Pandur:

Doch Leipzigs Schutzgeist folgt unsichtbar Raufbolds Spur,
Und, von dem scharfen Blick Pandurens unentdeckt,
Späht er den Vorsatz aus, der ihn mit Recht erschreckt.
Er eilet alsobald, vom kriegerischen Ort,
Zu der Galanterie, auf schnellen Schwingen fort.
Da, wo Versailles sich mit stolzem Haupt erhebet,
Und wo die Kunst die Flur trotz der Natur belebet;
Wo der Galanterie so mancher Sieg gelingt,
Wo mancher Staatsmann lügt und mancher Marquis singt:
Liegt ein verschonter Wald von Zeit und Sturm und Winden,
Den Seladons nur sehn, und Clelien nur finden.
Hier hat bei einem Volk, das nie beständig ist,
Das Schwür in Friedensschluß, wie in der Eh vergißt,
Und voller Mitleid nur auf deutsche Treue schauet,
Sich die Galanterie ein prächtig Schloß erbauet.
Ein Mädchen, schön und wild, steht an dem stolzen Thor;
Die volle Brust ist bloß, den Leib umhüllt nur Flor,
Der mehr verräth als deckt; Verführung heißt die Dame,
Doch bei Franzosen ist nur Artigkeit ihr Name.
Verstellung trägt allhier der edlen Treue Kleid,
Und um sie her steht List, und falsche Zärtlichkeit.

Auf einem stolzen Thron, von Sammt und Gold beschweret.
Sitzt die Galanterie, die man hier bückend ehret.
Zu ihren Füßen schwingt, der kleine Gott Roman,
Den sieggewohnten Pfeil. Ihn hat der Alten Wahn
Den Liebesgott genannt; mit seinen schwachen Händen
Verwirret dieses Kind das Glück von allen Ständen.
Die Wollust schildert er unschuldig, sanft und hold,
Und manchen Crebillon hat er in seinem Sold;
Er hat manch Herz verderbt, und manchen Kopf verwirret,
Daß er im Labyrinth der Liebe sich verirret.
Der Schutzgeist Leipzigs war dem Thron der Göttin nah,
Als sie ihn noch von fern mit trübem Antlitz sah,
So rufte sie ihm zu: was quälen dich für Sorgen,
Getreuester Lindan? Hast du an diesem Morgen
Dein schönes Haar verbrannt? Ist es nunmehr zu kurz?
Wächst dein Toppee nicht mehr? Verschießt dein blauer Schurz?
Er aber bückte sich, und sprach mit ernsten Mienen:
O Göttin, welcher wir auch an der Pleiße dienen,
Seitdem Germanien begierig nachgemacht,
Was hier der Schneider träumt, und jeder Narr erdacht;
Du hast es selbst gesehn, wie Raufbold uns erschrecket,
Allein ich habe schon sein stolzes Herz entdecket;

Er liebt; — Selinde hat die große That gethan.
Doch, Göttin, send ihm noch den mächtgen Gott Roman,
Damit er sein Gehirn mit süßem Dunst umhülle,
Und manches Abentheuer die Einbildung erfülle;
So wird der Renommist, der uns so lang getrotzt,
Ein Stutzer, wie Sylvan, der sich am Nachttisch putzt.
Er schwieg. Es tönt der Saal, die bunten Pfeiler beben.
Von jedem schönen Mund wird Beifall ihm gegeben,
Und die Galanterie sprach so mit süßem Ton:
Geh, waffne dich Roman, du mein geliebter Sohn,
Und folge diesem Geist bis in die stolzen Linden,
Die Lorbeern warten dein, du gehst zum Ueberwinden.
Besiege Raufbolds Herz, und einen Schlägergeist,
Den schrecklichen Pandur, der von der Mod ihn reißt.
Sie sagts; der Gott Roman hebt seine Purpurflügel,
Und schwingt sich, wie Lindan, hoch über Thal und Hügel
Indem sein schneller Flug durch blaue Lüfte stieß,
Entdeckt er unter sich das prangende Paris.
Sein Einfluß macht, daß sich die wilden Köpf' erhitzen
Und von verliebtem Tand die Druckerpressen schwitzen.
Es wurden unter ihm, durch seinen hohen Schwung,
Viel Avantüren reif, und Hexenmährchen jung.
Vor Leipzig senken schon die Pilger ihr Gefieder,
Roman schießt in den Hecht, zu seinem Siege nieder.
Er trat in das Gemach, wo Raufbold mit dem Arm

Sein schweres Haupt gestützt; voll Gram und innerm Harm
Schaut er um sich herum; Pandur sah es, und fluchte,
Ob er sein Schicksal gleich sich zu verbergen suchte;
Obgleich sein wilder Hauch in Raufbolds Seele stürmt,
Und ob Gedanke gleich sich auf Gedanken thürmt.
Indessen spannt Roman den Sieges vollen Bogen.
Kaum ist der starke Pfeil in Raufbolds Herz geflogen,
So ändert er sogleich die grimmige Natur;
Er spricht aus süßem Ton, und es erblaßt Pandur.
So wie ein sichrer Hirsch aus seinem Stande setzet,
Wenn ihn im dicken Forst ein wilder Pfeil verletzet;
Er färbt mit seinem Blut den unglückselgen Ort,
Und träget Pfeil und Tod auf rothem Rücken fort:
So springt auch Raufbold auf, sein Herz ist überwunden,
Und fühlet trotz Pandur, der Liebe süße Wunden.
Die Mode kam jetzo, und siegt mit besserm Glück.
Pandur verbirget sich, beschämt vor ihrem Blick;
Der Renommist verschmäht im Herzen Jensche Trachten;
Es jauchzete Roman; die Complimente lachten.
Le Grand trat ins Gemach, voll artger Höflichkeit,
Mit einem alten Rock, von Puder überstreut.
Er sprach aus süßem Duft wohlriechender Pomaden:
Der Herr Baron Sylvan schickt mich zu Ihro Gnaden,
Ihr schönes braunes Haar kömmt in die rechte Hand.

Zwei Stunden nur, mein Herr, so sind sie ganz galant.
Er sagts, und läßt sogleich den Schläger niedersitzen.
Die Scheere wüthete mit zwei geschärften Spitzen,
Sein Haar wird abgemäht, so wie ein reifes Feld,
Das vor dem wilden Hieb der scharfen Sichel fällt.
Nun mußten Locken sich in Papiliotten pressen;
Sie wurden vom LeGrand sorgfältig abgemessen;
Sie rauchten dampfend auf, gequetscht vom heißen Stahl,
Und dreimal ruht Le Grand vor ungewohnter Qual.
Er hatte nie ein Haar, wie dieses Haar, gesehen;
Es schien den Borsten gleich, dem Kamm zu widerstehen;
Doch dem Herkulschen Fleiß bleibt nichts mehr hinderlich;
Stolz hebt sich sein Toppee, und Locken ründen sich
Die Puderwolke floß auf seine Locken nieder;
Der neue Stutzer nießt, und das Gemach schallt wieder.
Nun macht sich das Gefolg der Mode zu ihm her.
Ein kleiner Geist besieht sein schreckliches Gewehr;
Den Degen, den so oft das Jensche Pflaster fühlte,
Und der sich oft mit Blut im wilden Zweikampf kühlte.
Ein andrer Geist, der Tanz nahm seine Handschuh wahr,
Und zog sie lächelnd an, und bot ihm weiße dar.
Von einem dritten Geist ward ihm der Hut entführet,
Den die geschickte Hand französisch aufstaffiret.

Indem erschien Sylvan, und holt den Schläger ab,
Der, einer Musche gleich, ihm größre Schönheit gab.
Der Stutzer lächelte, daß ihm der Sieg gelungen,
Und seiner Schöne Blick auch Raufbolds Herz bezwungen.
Die frohe Mode sieht den beiden Helden nach,
Und beiden öffnet sich Selindens Staatsgemach.
Die Assemblee erstaunt vor diesem seltnen Paare.
Ein Schläger nach dem Kleid, ein Stutzer nach dem Haare,
Macht Raufbold ganz verwirrt ein krummes Compliment,
Und starrt Personen an, wovon er keinen kennt.
Ein Bauer, welcher nie ein Schauspiel angesehen,
Pflegt in der Oper so gedankenlos zu stehen;
Er starrt mit offnem Maul, und glaubet dumm manchmal,
Er sei auf einmal nun im ew'gen Freudensaal.
Der Stutzer präsentirt den Schläger an Selinden;
Der wilde Renommist kann keine Worte finden;
Ihr Blick bezaubert ihn; er bückt sich starr und stumm;
Holdselig lächelnd kehrt Selinde sich herum.
Was ist das für ein Thier, das sie mir präsentiren?
So manches schöne Kind wird dieser Held verführen.
Welch ein scharmanter Rock! O, sehn sie ihn doch an!
Wie heißt der Paris denn, mein Herr Baron Sylvan?

So spottet hinter ihm die angenehme Dame.
Der Stuzer winkt' und sprach: von Raufbold ist sein Name. —
Von Raufbold? Wie? Im Ernst? (Fiel ihm die Schön' ins Wort)
Es schwur Sylvan, ma foi! und fuhr mit Lachen fort:
Er ist in sie verliebt. Er stürmt zehn Häscherwachen,
Wenn es ihr Mund befiehlt. Die Schöne fiel vor Lachen
In einen Lehnstuhl hin; und Raufbold trübet schon
Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn.
Vergebens suchen ihn zwei Herrn zu unterhalten;
Er legt die krause Stirn in unzufriedne Falten.
Roman, der ihm gefolgt, sieht seines Sieges Frucht;
Er überströmt sein Herz mit wilder Eifersucht.
Der Zwietracht Fackel flammt; er sieht als ein Verbrechen
Selindens Lachen an, und denket sich zu rächen.
Wie? Raufbold, (lispelt ihm jezo Pandur ins Herz,)
Man macht aus deiner Tracht und deinen Sitten Scherz?
Ist denn aus deiner Brust die Ehrsucht ausgerottet?
Ein sprödes Mädchen lacht, ein dummer Stuzer spottet;
Und du stehst feig und stumm, und siehst den Spott mit an?
Verführte darum dich, der sklavische Sylvan,
Zu Puder auf dem Kopf, zu Strümpfen an den Füßen,

An seinen Wagen dich, als Sieger anzuschließen?
Vergebens ist dein Kopf von Weizenmehle weiß;
Er giebt verräthrisch dich dem Spott der Nymphe preis,
Die er bezwungen hat. Doch was sag ich bezwungen?
Die er dir wider Recht meineidig abgedrungen.
Denn ist sie denn nicht dein? Hat nicht dein tapfrer Mund
Sie zur Scharmant' erklärt? Hat nicht dein tapfrer Schlund,
Der zwanzig Ganze ließ zu deinen Magen rinnen,
Die Ehre hoch erkauft, ein Mädchen zu gewinnen?
O Raufbold, mache dich von solchen Fesseln frei,
Und zeige, daß dein Herz noch nicht erniedrigt sei.
Selinde bleibet dein! — Will sie Sylvan erwerben,
So laß nach dem Gesetz ihn saufen, oder sterben!
Wer tritt ein Mädchen ab, auch bei dem schlechtsten Muth?
Entweder ströme Bier, wo nicht, so fließe Blut.
Willst du das Grundgesetz der Jenschen Welt verwandeln,
Wie ein Philister stehn und wie ein Pinsel handeln?
So sprach der wilde Geist, und ließ das, was er sprach,
In Raufbolds harter Brust mit Feuerschriften nach.
Der Renommist dreht um, und ohn' ein Wort zu sprechen,
Eilt er aus dem Gemach, am Stutzer sich zu rächen.

Er hört, daß hinter ihm ein laut Gelächter tönt
Das auf der edlen Flucht weitschallend ihn verhöhnt.
Moquirt euch nur, sprach er, ihr abgeschmackten Nymphen
Und du geputzter Narr; — Blut wäscht von jedem Schimpfe.
Er eilet in den Hecht mit weitem Schritt zurück,
Und wie ein Meteor flammt sein erzürnter Blick.
Bei den Jenensern ist ein alt Gesetz in Ehren,
Das alte Bursche stets die junge Nachwelt lehren;
Das man mit Ehrfurcht sagt und unverbrüchlich hält,
So lang in Jena noch die Freiheit sich erhält.
Dies ist's: So oft man sich vor volle Gläser setzet,
Wählt sich der nasse Bursch ein Mädchen das er schätzet.
Zu der Scharmanten wird sie festlich declarirt,
Und dem Amanten nie mit andrer Art entführt,
Als sich auf offnem Markt den Hals mit ihm zu brechen;
Und, wenn es Freunde sind, in Bier sie abzuzechen.
Man säuft sich von Verstand bloß auf ihr Wohlergehn.
Man kennt die Schöne nicht, als daß man sie gesehn;
Doch dies ist gnug, deshalb die Schnurrbarthei zu stürmen.
Und sie mit Bier und Blut herkulisch zu beschirmen;
Die Renommisten sinds, die dies Gesetz erhöht,
Durch deren Heldenstahl es immer noch besteht.
Sie lassen eh Taback und Karten untergehen,

Als dieses Grundgesetz der Jenschen Welt verschmähen.
Ein alter Renommist, als er im Zweikampf starb,
Und in dem Paradies die Hölle sich erwarb;
Sprach noch mit blassem Mund zu seinem Sekundanten;
Beschütze dies Gesetz, beschütze die Scharmanten.
Die Seel entflieht mir jetzt, die Freiheit nicht zugleich.
Sie, und mein Degen kömmt nach meinem Tod auf euch —
Braucht ihn, daß dies Gesetz kein feiger Kerl verhöhne,
Sauft, fechtet und sterbt so, wie ich für meine Schöne!
Dies alles wiederholt der wilde Renommist
In öder Einsamkeit, die schrecklich um ihn ist.
Er flucht durch das Gemach; Roman flieht nun erschrocken;
Er stürzet wüthend sich in seine schönen Locken,
Und was Le Grand mit Müh in Stunden aufgethürmt,
Das wird im Augenblick verwüstend durchgestürmt.
Der Puder steigt empor, die Locke wird zerstöret;
Und, wie ein dicker Wald, sein stolz Toppee verheeret.
Wie auf dem rauhen Harz, wenn durch den rauhen Wald
Die wilde Kuppel bellt, das laute Hüfthorn schallt,
Mit wildgesträubtem Haar ein aufgebrachter Hauer
Den dickverwachsnen Hain, wo er im schwarzen Schauer
Bemooster Eichen lag, mit festem Zahn zerstückt,
Und den beharzten Leib aus spröden Büschen rückt:

So wüthet Raufbold auch, erzürnt und unerschrocken,
In ein Toppee voll Mehl, und parfumirte Locken.
Sein Schutzgeist aber jauchzt, daß ihm der Sieg gelingt,
Und Lieb und Mode nicht des Helden Herz bezwingt.
Wie? (sprach der Renommist,) Er nimmt mich zu der Schöne,
Damit man meine Tracht mit blutgem Spott verhöhne?
Und überdies gehört Selinde mir allein;
Sie kann von zweien nicht zugleich Scharmante sein!
Sie zu erkaufen ließ ich Bier mit Strömen fließen;
Mit gleicher Tapferkeit will ich auch Blut vergießen.
Wir wollen sehn, Sylvan, wie scharf dein Degen ist;
Ob du so stark damit als mit der Zunge bist?
Treuloser! konntest du die alte Freundschaft brechen?
Allein ich bin beglückt; ich will, und kann mich rächen.
Er sprach noch als die Schaar von seinen Brüdern kömmt,
Und mit Umarmungen des Zornes Fluthen hemmt.
Von Torf, fein von Geruch, schrie, Was der Hagel! Bruder,
Der Teufel hole mich, hier stinkt Pomad, und Puder!
Wie Raufbold! Nimmermehr! Ein Renommist frisirt?
O Pinsel, welch ein Narr hat dich dazu verführt?
So sagt er, und das Blut steigt wild in Raufbolds Wangen.
Nie war auf ihnen noch die Schamröth aufgegangen;

Er ward zum erstenmal in seinem Leben roth,
Doch wahrsagt diese Scham Sylvanen Blut und Tod.
Setzt euch und höret mich, sprach er, geliebte Brüder!
Sie setzen alle sich, gleich strengen Richtern, nieder;
Nur Raufbold stand allein. Voll Wuth und Eigensinn,
Schaut er mit tiefem Ernst in die Versammlung hin,
Und sprach: Ihr seht mich hier von meiner Höh gestürzet,
Ihr seht mein Haar verstutzt, und mein Toppee verkürzet.
Ich schmiegte klein genug mich in der Mode Joch,
Und Torf hat völlig Recht, der Puder stinket noch.
Doch seht zu gleicher Zeit, wie ich dies Haar zerzaufet;
Die aller größte Wuth hat das Toppee durchbraufet:
Es sträubt gleich Borsten sich; — Ich bin euch wieder gleich;
Mit edlem Stolz flieh ich der Mod' und Liebe Reich.
Ich baute Locken auf, ein Mädchen zu besiegen;
Die Rache reißt sie ein, und Rache heißt mich kriegen.
Sylvan hat mich beschimpft; Selinde mich verlacht;
Man spottete voll Hohn auf meine Jensche Tracht.
Sagt Brüder muß ich mich nicht billig vor euch schämen?
Allein noch kann ich mir die Rache selber nehmen.
Vielleicht mach ich bei euch den Fehler wieder gut,
Und wasche meinen Schimpf in dieses Schurken Blut.
Sagt Brüder darf ich wohl die edle Zeit verlieren?

Muß ich nicht heute noch den Feigen provociren?
Ja freilich! ruften ſie voll Eifer alleſammt,
Und Raufbolds Herz und Kiel ward alſobald entflammt;
Von Lieb und Raſerei und Eiferſucht getrieben,
Ward ſcharfer Spott erdacht, und das Cartell geſchrieben.
Wie jauchzte nicht Pandur! Er zeigt ſich alſobald,
Und nimmt vom Hausknecht Hans das Kleid und die Geſtalt.
Er eilt mit dem Cartell, den Stutzer aufzufinden;
Sein Weg war nicht umſonſt, er fand ihn bei Selinden.
Der Stutzer lieſt beim Spiel das kriegriſche Cartell.
Voll Tapferkeit und Muth und in Entſchlüſſen ſchnell,
Schrieb er mit Bleiſtift nur darunter dieſe Worte:
Ich komme ganz gewiß zu dem beſtimmten Orte.

Der Renommiſt.

Fünfter Geſang.

Das wichtge Lomberſpiel war jetzt nicht wichtig gnug.
Sylvan verſtellte ſich; Selinde merkt Betrug;
Die Schlachtordnung hört auf; es fielen ungerochen,
Die Lomberkönige, von Freundes Schwert durchſtochen.
Spadilie ſaß verzagt in Schande werther Ruh,
Und als ein Dummkopf gab Sylvan die Baſta zu.
Selinde ſieht erſtaunt den Stutzer Fehler machen;
Der Argwohn und die Furcht für ſeine Ruh erwachen;
Das Spiel hört plötzlich auf, daß durch des Schickſals Schlag
Der König und der Sklav vermiſcht zuſammen lag.
So liegt im weiten Thal des Todes bei einander
Der Räuber und der Held, Cartouch und Alexander.
Selindens trüber Blick ſpricht Unzufriedenheit,
Und alles eilet fort vor der beſtimmten Zeit.
Sylvan nimmt ſeinen Hut, und will ſich ihr empfehlen;
Grauſamer, ſagte ſie, du willſt es mir verhehlen,
Was deinen freien Blick in Unordnung gebracht?
Sprich, iſt es nicht der Brief, der dich verwirrt gemacht?

Der Stutzer wird bestürzt; ja, sagt er, deinetwegen
Zieh ich mit tapfrer Faust den sieggewohnten Degen.
Der Brief war ein Cartell; der wilde Renommist
Glaubt, daß ein Leipziger ein Bärenhäuter ist;
Doch Schöne, da ich jetzt für deine Schönheit streite,
So ist auch schon der Sieg mit Lorbeern mir zur Seite.
Selinde, die erblaßt in ihren Lehnstuhl sinkt,
Und in dem bittern Schmerz gesalzne Thränen trinkt,
Schien in Verzweifelung und Wehmuth zu zerfließen,
Und ließ den ganzen Strom der wilden Klagen schießen.
Grausamer, sagte sie, du bist nicht meiner werth!
Versichre ja mich nicht, daß mich dein Herz verehrt!
Wie? Mein Geliebter will ein wilder Schläger werden?
Ja, ja, du bist es schon in Sitten und Geberden.
Geh, Wilder, schlage dich; — doch rühme dich nur nicht,
Daß ich den je geliebt, der gleich die Hälse bricht.
Und mit dem wilden Thier willst du den Zweikampf wagen?
Wie bald wirst du den Tod auf blassen Lippen tragen!
Grausamer, nein du bist in Leipzig nicht erzeugt,
Und eine Furie hat dich mit Gift gesäugt!
O hättest du zu mir die kleinste Gunst getragen,
Und wärst ein Leipziger, du würdest ihn verklagen.
Sie schwieg; so wie ein Baum den stolzen Wipfel neigt,
Wenn ihn jetzt bald der Süd-, und bald der Nordwind beugt.

So wird Sylvan bestürmt; Er wankt auf beide Seiten;
Die Liebe heißt ihn fliehn, die Ehre heißt ihn streiten;
Allein die Ehre siegt. O Schöne, fing er an,
Was forderst du von mir! Verdiente wohl Sylvan
Selindens Zärtlichkeit, wenn er sich fürchten wollte,
Und wenn sie ungestraft ein Raufbold schimpfen sollte?
Ich habe manchen Kampf mit allem Glück gewagt;
Und Raufbold spricht zwar groß, allein er ist verzagt.
Erheitre du mein Glück mit deinen hellen Strahlen,
So soll gewiß sein Blut die Ausfordrung bezahlen.
Er sagts, und eilt sogleich beherzt aus dem Gemach.
Selinde sieht ihn gehn, und sieht ihm weinend nach,
Und schickt voll Todesangst viel Wünsche zu den Sternen,
Von ihres Lieblings Haupt das Unglück zu entfernen.
Der zärtliche Lindan, der Schutzgott Leipzigs sieht,
Daß über seinen Sohn ein Ungewitter zieht;
Voll banger Sorgsamkeit eilt er mit schnellen Flügeln
Zu der Galanterie, ihr Streitheer auf zu wiegeln.
O Göttin, fing er an, ich muß um Beistand flehn.
Wie oft zwingt mich die Noth, zu deinem Thron zu gehn!
Doch Göttin, kann ich wohl der Stutzer Haupt verlassen,
Und Stutzer untergehn, und Schläger siegen lassen?
Kaum wird am Horizont die künftge Sonne stehn,

So wird das Rosenthal den schärfsten Zweikampf sehn.
Suchst du nicht Raufbolds Arm, o Göttin, auf zu halten,
So kann ein einzger Hieb Sylvanens Haupt zerspalten.
Der Zweikampf ist gewiß; die Streiter sind voll Wuth;
Ich, Göttin, zittre schon vor Scenen voller Blut.
Er sagt's, und heftete mit trauriger Geberde,
Den Suplikantenblick voll Thränen auf die Erde.
Die Göttin fühlt den Schmerz; voll Mitleid sagte sie:
Wie schwach ist nicht der Blitz von der Galanterie
Im Streit und im Duell! Sollt ich ein Herz bekriegen,
Und über Sprödigkeit verstellter Tugend siegen;
Sollt ich etwa voll List den Ehmann hintergehn;
So wäre meine Macht bereit dir beizustehn.
Doch die Galanterie, was kann die da dir nützen
Wo wilde Kämpfer stehn, und blanke Degen blitzen?
Weit besser steht gewiß die Göttin Schlägerei,
Die an der Saale herrscht, dem Leipzger Helden bei.
Sylvan hat unter ihr in Jena noch gefochten,
Und manchen Lorbeerkranz ihr um die Stirn geflochten;
Sei klug, und sei beredt, und fordre von ihr dreist,
Zu deines Helden Schutz, auch einen Schlägergeist.
Ich kann dir weiter nichts zu deinem Troste sagen,
Als, daß wir das Duell mit anzusehen wagen.
So die Galanterie — Lindan stürzt in die Luft,
Und eilt zur Schlägerei in die berühmte Kluft.

Als Hausknecht war indeß Pandur zurück gekommen.
Die Stürmer hatten schon Sylvans Entschluß vernommen.
Und alle lobten ihn, und seinen Heldenmuth,
Und riefen: das ist noch ein edles Jensches Blut!
Ein Renommist wird stets des andern Muth erheben,
Und das verdiente Lob zuerst dem Gegner geben.
Den tapfern Feind rühmt oft ein großmuthsvoller Held,
Damit man seinen Sieg für desto wichtger hält.
Nun stürzten sich aufs neu des Bieres braune Wellen,
Aus dem zu vollen Glas, so wie die Fluthen schwellen,
Wenn auf dem schweren Nil der nasse Südwind schwebt,
Und über Strand und Damm die wilden Wasser hebt;
Und wie im lauen Lenz, wenn sich die Nacht verkürzet,
Der aufgelößte Schnee von hellen Felsen stürzet;
Mit rauschendem Getös in öde Thäler dringt,
Wo ihn im Augenblick der dürre Sand verschlingt:
So stürzt das braune Bier, mit rauschendem Gezische,
Dem schnellen Waldstrom gleich vom überschwemmten Tische.
Des glimmenden Tabacks verdoppelter Gebrauch
Umnebelt das Gemach, und füllt die Luft mit Rauch;
Es steigt Dampf und Gesang aus ihren rauhen Hälsen,
Und es glühn hier und da gluthschwangre Aschenfelsen.
Der jauchzende Pandur ermuntert ihren Sinn.

Entzückungsvoll schaut er auf die Verwüstung hin;
Er breitet über sie die fürchterlichen Schwingen,
Und läßt mit rauhem Mund sie Heldenthaten singen.
Der Barden Lied hob oft die deutsche Tapferkeit;
Und Jeder ward ein Held, ein Herrmann in dem Streit.
Auch jetzo färbt ein Lied des Renommisten Wangen
Zum allerschrecklichsten und kühnsten Unterfangen.
Wer, fing er muthig an, kennt Brüder unter euch
Das mir an jedem Ort verhaßte Schnurrenreich?
Wo wohnt die Häscherschaar, das Schrecken aller Feigen?
Darf man nie ungestraft zu dieser Hölle steigen,
Und sehn, ob man den Kerls die Hälse brechen kann?
Wer führt mich unter euch zu dieser Ehrenbahn?
Mein Amt verlangt von mir, von allen Schnurrbartheien
Jedweden Musensitz großmüthig zu befreien.
So wie ein Reuter bebt, wenn der Befehl ihn zwingt,
Daß er verzweiflungsvoll in Bajonette dringt;
So bebt auch jetzt die Schaar von Raufbolds nassen
Brüdern;
Das Jauchzen und die Lust hört auf in ihren Liedern.
Der Tapferste, von Torf, stand endlich auf und sprach:
Warum fragst du so sehr nach unsern Häschern nach?
Und welch ein toller Geist schuf in dir den Gedanken,
Die Hölle zu besehn, mit Teufeln dich zu zanken?
Die Häscherstube gleicht dem finstern Höllenreich;
Sie selber, glaube mir, sind wilden Teufeln gleich.

Ein Harnisch, den noch nie ein Riesenschwert durchhauen,
Und Stangen waffnen sie, und senden Furcht und Grauen
Vor ihren Schritten her, und ihnen folgt der Sieg.
Der edle Jüngling sagts, und setzte sich, und schwieg.
Der tapfre Renommist erwiederte verwegen:
Wer kann mir widerstehn? Beschützt von diesem Degen?
Wollt ich wie Herkules hinab zur Hölle gehn,
Und kühn den Acheron, und den Cocytus sehn.
Ja, Bruder glaube mir, das Luder mit drei Rachen
Wollt ich, mein Seel, so zahm wie einen Schoßhund machen.
Warum sollt ich denn nun nicht so verwegen sein,
Und diesem Häscherpack in eigner Wohnung dräun?
Mein Muth soll hier so gut, als wie in Jena jagen;
So wahr ich Raufbold bin, so wahr ich will es wagen!
So sagt er, und steht auf; und Alle folgen ihm
Mit Riesenschritten nach. Pandur braust ungestüm
Vor seinen Liebling her bis zu der Häscherhöhle,
Und gießt Verwegenheit in seines Helden Seele.
Die träge Finsterniß warf schon mit brauner Hand
Auf Leipzig Schlaf und Traum, und Still auf Feld und Land;
Schon sah man den Bool den festen Pol umgehen,

Und manche Sonne sich im kalten Norden drehen;
Der Mann, die gnädge Frau, und ihre Hunde ruhn;
Der Wangen Lilien, und Rosen lagen nun
In Tüchern abgewischt; und manches Gipsgesichte,
Am Tage lang gehaßt, eroberte bei Lichte:
Da kam der Renommist und seine treue Schaar
Auf den einsamen Markt, der jetzt ihr eigen war.
Gestiefelt ist ihr Fuß, umgürtet ihre Lenden,
Und Schlägerhandschuh sind an den Cyklopenhänden.
So oft ihr Riesenfuß mit Schrecken niedertritt,
So oft erbebt der Markt, und jeder Wächter mit.
Sie ziehn die Degen aus, die Stralen um sich streuen.
Wie wenn die Löwin sich aus öden Wüsteneien
Des dürren Lybiens mit ihren Jungen trägt;
Mit langsam trägem Schritt sich durch den Sand bewegt,
Das dürre scharfe Laub mit schweren Klauen drücket;
So manchen spröden Busch mit breiter Brust zerstücket,
Und ein Geräusch erregt, das durch die Felder eilt,
Und in der sanften Nacht die stillen Lüfte theilt:
So hört man ihren Schritt, und den gezognen Degen,
So leise sie auch gehn, ein sanft Geräusch erregen.
Da, wo der grüne Thurm am Rathhaus sich erhebt,
Sind die Behausungen, die ew'ge Nacht begräbt;
Der Knechte Schaar wohnt hier. Das fürchterliche
Schrecken
Steht an dem dunkeln Thor; und an den beiden Ecken

Lauscht in der Dämmerung schreckvoller Einsamkeit,
Die schlaue Hinterlist, und die Verwegenheit.
Der Renommist steht still, und eh er weiter eilet,
Ward also sein Befehl dem kleinen Heer ertheilet:
Mein Fuß tritt jetzt den Weg zu ewgem Nachruhm an,
Doch keiner folge mir zu dieser Ehrenbahn!
Die That ist schwer und kühn, und groß mein Unter-
fangen,
Den Lorbeerkranz davon will ich allein empfangen.
Von meiner Tapferkeit allein, doch gnug, beschützt,
Geh ich in dieses Loch, durch edle Nach erhitzt.
Verfolget mich der Schwarm, so steht mir bei, ihr
Brüder!
Allein ich schmeichle mir, ich seh euch siegend wieder.
Er sagts, und stürzet sich, des hohen Siegs gewiß,
Mit löwenmäßgen Muth in dicke Finsterniß;
Und sein Pandur erhebt zur tollen That die Seele:
So ging er denn beherzt zur dunkeln Häscherhöhle.
Das Schrecken hält ihn an, und haucht ihm ins Gesicht,
Und treibt sein Haar empor, allein er fliehet nicht.
Aeneas, und mit ihm die Cumische Matrone,
Begaben einst sich so zu Plutons schwarzem Throne.
Vergebens schreckte sie manch scheußliches Phantom,
Der wilde Höllenhund, und des Cocytus Strom.
Sie ließen sich beherzt in Charons Nachen laden,
Und traten glücklich aus an stygischen Gestaden.

Es öffnet sich von selbst das fürchterliche Thor.
Pandur geht unsichtbar dem jungen Helden vor;
Allein kaum sieht er sich in dieser tiefen Grotte,
Und schaut in wilder Pracht der Knechte ganze Rotte.
Als ihn der Muth verläßt, und das Entsetzen kömmt,
Und einen kalten Strom von Schauder auf ihn schwemmt.
Die Häscher sahn ihn nicht; Pandur hielt ihn verborgen.
Sie saßen unter sich und spielten ohne Sorgen;
Der müßge Panzer hing an der berußten Wand,
Bei dem ihr Mordgewehr, die lange Stange stand.
Der abgenommne Helm lag drohend neben ihnen,
Und Muth und freier Scherz sprach aus den wilden Mienen.
Auch übten ein'ge sich in stolzer Sicherheit,
Spartanscher Jugend gleich, zu einem künftgen Streit;
Sie warfen nach dem Ziel mit ihren schweren Stangen,
Und jeder sucht erhitzt den Lorbeer zu erlangen.
Vergebens lockte sie das angenehme Bier,
Sie folgen jetzt allein der hohen Ruhmbegier.
So kämmten Griechen einst in schützenden Gebirgen
Ihr langes gelbes Haar, die Perser zu erwürgen,
Und übten sich zur Schlacht; von eisernem Getön
Der Waffen und des Schwerts erklangen Thal und Höhn.

Der tapfre Renommiſt ſchaut hoch in ihre Reihen,
Und ſieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;
Doch endlich zeigt er ſich, trat unter ſie und ſprach:
Ihr gebt an Stärke nichts den alten Helden nach.
O tapfre Krieger, ſagt, was habt ihr zu beſchützen,
Daß hier die Lanze ſtralt, und Helm und Panzer blitzen?
Ein junger Häſcher ſprach: Herr, ein Hochedler Rath
Vertrauet unſerm Arm die Sicherheit der Stadt.
Wenn die Studenten ſchrein, und durch die Straßen ſtürmen,
Ziehn wir gewaffnet aus, die Ruhe zu beſchürmen.
Hundsfütter, Kerls, ſeid ihr, (ſprach Raufbold,) und alsbald
Reißt er aus ſeiner Hand die Stange mit Gewalt.
Mit drei entſetzlichen und rieſenmäßgen Sprüngen
Eilt er um die Trophee der Brüderſchaar zu bringen.
Der Häſcher ſteht erſtaunt und ſchreit zuletzt, Gewalt!
Daß von dem lauten Ruf die Höhle wiederſchallt.
Sie eilen alleſammt vom ſüßen Bier und Karten,
Und greifen im Alarm nach ihren Hellebarten.
Der Renommiſt indeß ſchwingt in der Siegeshand
Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.
Hochtönend ſprach ſein Mund von dieſem Siegeszeichen:
Die feige Schnurrenſchaar ſoll jetzt wohl vor uns weichen,
Der ſtärkſten Stange hat ein Raufbold ſie beraubt;

Ihr eigner Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.
Auf! Brüder, wetzt und schreit, und laßt sie pereiren,
So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.
Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Pereat!
Der Fehden schwangre Ton brüllt durch die stille Stadt;
Drauf wetzt die ganze Schaar; die Glut fährt aus den Steinen,
Daß sie in Stral und Glanz, wie Meteore scheinen.
Zuletzt gehn sie zur Thür, und Raufbold schreit hinein
Verzagte Hunde, wie? Ihr schließt euch ängstlich ein?
Habt ihr noch Muth? Heraus, heraus und laßt euch schauen,
Wie groß ist nicht mein Trieb, euch auf das Maul zu hauen.
So spottet er voll Hohn. — Still waffnet sich das Heer.
Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauscht daher,
Und endlich speit das Thor die fürchterlichen Haufen
Aus seinem schwarzen Schlund, und die Jenenser laufen.
Doch Raufbold sammlet sie von der unedlen Flucht.
Indessen nahet sich, mit vorgehaltnen Spießen,
Die schwarze Legion, die Schläger einzuschließen.
Doch sie erwartens nicht, und fliehn zum zweitenmal.
Und sie verfolgt im Fliehn, gleich einem Wetterstral,
Der Springstock und ein Heer von krummgehakten Stangen,

Die hinter ihnen her auf glattem Pflaster sprangen.
Halt Brüder, ruft der Held, der Sturm ist nun vorbei,
Und unser Fuß ist nun von ihren Stangen frei!
Ein Jeder waffne sich, wie ich, mit einer Stange,
Und jagt die Lumpenkerls zu ihrem Untergange.
Er sagts, und es geschieht. Bellona brüllt aufs neu;
Der Angriff wird erneut mit Lärm und mit Geschrei.
O Muse, melde mir die Helden und die Namen,
Die in der eisern Schlacht zum Ruhm des Kampfes kamen.
Zuerst fühlt einen Schlag von Raufbolds tapfrer Hand,
Der Häscher Oberster, der dicke Hildebrand,
Ein halbes Faß voll Bier schlief in dem weiten Magen;
Er taumelt von dem Schlag, und kann nicht wieder schlagen.
Doch ihn rächt Ilseboll, in dem Gebirg erzeugt;
Er trift den Renommist, daß schon sein Knie sich beugt;
Doch schnell stärkt ihn Pandur: er trift mit schweren Händen
Den schlanken Martin Dampf an seine dürren Lenden.
Er fiel vom Schmerz betäubt; man schleppt ihn aus dem Kampf.
O unglücksvolle Nacht! O armer Martin Dampf.
Wie wird die junge Frau, die du genommen, klagen!
Er war ein Ehmann erst von vierzehn süßen Tagen.
Ein anderer Achill, der wilde Ballerstatt,

Traf jetzt den edlen Torf aufs rechte Schulterblatt;
Und Krach fiel ganz betäubt, gleich einer hohen Eiche,
Vor Wildehammers Wuth, und seinem schweren Streiche.
Doch Raufbold traf jetzo den naseweisen Knall.
Die ganze Schlachtordnung erschrack vor seinem Fall.
Er war der tapferste; im Lande schöner Kuchen,
In Golis fing er an die Flügel zu versuchen,
Und schlug, als Knabe noch, einst einen Musquetier,
Daß er zur Erde fiel, vor seines Vaters Thür.
Jetzt lag er selbst besiegt, und brüllte durch die Gassen.
Die Häscher fingen an das Schlachtfeld zu verlassen,
Und zogen langsam sich und ordentlich zurück.
Der tapfre Renommist zufrieden mit dem Glück,
Befahl den Streitenden, dem Feind nicht nach zu setzen.
Sie gingen langsam fort mit Schreien und mit Wetzen.
Doch ihren Feind verdroß die angethane Schmach;
Sie sandten ihnen noch die letzten Stangen nach.
Der letzte Donner traf die Schläger an den Füßen;
Dem Renommisten ward der Stiefel aufgerissen;
Und hätte nicht Pandur den Helden noch geschützt,
So hätte dieser Stock sein edles Blut versprützt.
Sie zogen im Triumph nach ihrem blauen Hechte,
Und unters Rathhaus ging die Schaar der starken Knechte.
Mit hoher Prahlerei ward alles nun erzählt,

Und keinem hatte Herz und Tapferkeit gefehlt.
Lindan, o hätteſt du die wilde Schlacht geſehen;
Wie hätteſt du geeilt den Häſchern beizuſtehen!
Doch fern weg war er jetzt! Da, wo die Saale fließt,
Und an das Paradies die wilden Fluthen gießt,
Liegt eine dunkle Gruft, das Teufelsloch benennet,
Am ſchwarzen Thore ſteht die wilde Trunkenheit;
Sie wankt bei jedem Schritt, ſingt Lieder, wetzt und ſchreit.
Die Zankſucht und das Spiel, ſteht an des Thrones Seiten,
Die Argwohn, Eiferſucht und Neid und Hohn begleiten.
Auf ſchwarzem Throne ſitzt in fürchterlicher Pracht,
Die Göttin Schlägerei, und herrſcht in Graus und Nacht.
Ein weißlicher Caput, mit einem feurgen Kragen,
Iſt ihre liebſte Tracht, die ſie bisher getragen.
An ihrer Seite hängt ein großes Rauferſchwert,
Gleich dem Japanſchen Stahl von einem hohen Werth.
Im Stichblatt ſind geetzt die erſten Renommiſten,
Wie ſie den Himmel drohn mit Felſen zu verwüſten.
Nicht weit von ihnen ſieht man kleinre Stürmer ſtehn,
Die auf dem Jenſchen Markt mit ſtolzen Häuptern gehn;
Auf glattem Kieſelſtein die blanken Degen ſchärfen,
Und mit der wilden Hand in helle Scheiben werfen.

Lindan naht sich dem Thron, und sprach: o Schlägerei,
Wie oft stehst du dem Fuchs und dem Verzagten bei!
Wenn die Studenten nur mit wilden Schlachten kriegen,
So ist dirs einerlei, wo Renommisten siegen.
In Leipzig hat bisher noch niemand dich verehrt.
Allein Sylvan, der dir in Jena zugehört,
Und jetzt in Leipzig ficht, wird unsern Stutzern zeigen,
Daß auch die Leipziger zu keinem Schimpfe schweigen.
Doch Göttin wird wohl dem dein mächtger Schutz versagt,
Der sich zu deinem Ruhm in einen Zweikampf wagt?
Der deinen Dienst behält auf allen seinen Reisen,
Und den die Dame liebt, doch auch die Helden preisen?
Send ihm auch einen Geist aus deinem mächtgen Reich,
Und mache seinen Arm dem Arme Raufbolds gleich.
Sein Beispiel wird gewiß dir neue Helden ziehen,
Und deine Herrschaft wird auch an der Pleiße blühen.
Also Lindan. — Sein Wort floß zu der Göttin Ohr,
Und alsobald ruft sie den Thanatos hervor.
Ein ungeheurer Geist! Sein Blick weisagt Verderben;
Von seiner Sichel wird manch edler Jüngling sterben;
Die Mutter klagt um ihn in mancher schwarzen Nacht,
Daß in der Musenschooß das Schwert ihn umgebracht.
Sie schwingen beide sich nach Leipzigs stillen Linden,
Wo sie in süßer Ruh den müden Stutzer finden.

Doch schlief er unverzagt, wie Alexander schlief,
Als die Trompete schon zum blutgen Kampfe rief.
Nur Raufbold wachte noch, und sang mit seinen Schaaren
Ein wildes Siegeslied, daß sie entkommen waren.
Es stürzt manch volles Glas in ihren weiten Schlund.
Der Nilstrom sitzet so am siebenfachen Mund,
Und gießt die dicke Fluth aus sieben Wasserkrügen,
Daß Krokodille gehn, wo bald die Ochsen pflügen.
Der helle Sternenrock entfiel der schwarzen Nacht;
Die Stürmer fesselte des Schlafes süße Macht;
Sie lassen sich aus Stroh ein Lager zubereiten,
Bis sie Aurora ruft zu neuem Ruhm und Streiten.
Doch Raufbold selbst legt sich, mit siegesvollem Muth,
Gestiefelt und gespornt auf den zerfetzten Hut.

Der Renommist.

Sechster Gesang.

Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen,
Anstatt des Morgenroths sah man die blassen Sorgen,
Die in der stillen Nacht die todten Menschen fliehn,
Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehn.
Der müde Stutzer wird vom Thanatos erwecket,
Der rauschend über ihn die schwarzen Schwingen streckt;
Und er stand muthig auf. Er waffnet ruhig sich;
Er zog den Degen aus; er stralte fürchterlich,
Und war scharf wie der Wind; auf seinem Tische lagen
Die andern Waffen noch, erforderlich zum Schlagen.
Wenn er den Fuß erhebt, klirrt er im silbern Sporn;
Und seiner Peitsche Knall verkündigt seinen Zorn.
Sein Sekundant kam auch auf einem stolzen Pferde,
In schimmerreicher Pracht, und muthiger Geberde;
Und beide reiten nun beim ersten Sonnenstrahl,
Mit Flammen in der Brust, zum Kampf ins Rosenthal.
Die Sonne stieg indeß blutroth zum Horizonte.
Kaum daß ihr trüber Stral auf Leipzig blicken konnte;

Sie hüllt in Dunst und Nacht den feuerrothen Schein;
So sehr verhaßt schien ihr der blutge Tag zu sein.
Den Renommisten weckt ihr trauervoller Schimmer;
Er springt gestiefelt auf, vom Tritte bebt das Zimmer.
Er waffnet gleichfalls sich; besieht der Handschuh Paar,
Zu dem von einem Hirsch das dickste Leder war;
Er spiegelt sich darauf in seines Degens Fläche,
Und stält mit stillem Ernst die Stärk und auch die Schwäche;
Betrachtet seinen Hut, durch manchen Hieb zerfetzt,
Den er mit edlem Grimm tief in die Augen setzt;
Er nimmt die Peitsche dann, die an der Wand gehangen,
Damit zuerst den Feind lautknallend zu empfangen.
Und dann ging er zuletzt zum wiehernden Calmuck;
Legt das Gebiß ihm an, und der Schabracke Schmuck,
Und sprach: geliebter Gaul, den Raufbold nur geritten,
So lange seine Faust für Jena noch gestritten;
O Gaul, der mich beglückt und treu davon gebracht,
Als hinter mir der Bann auf meinen Kopf gekracht;
Mein Heil sei heute dir auch in der Flucht befohlen!
Aus Zärtlichkeit zu dir hat Raufbold dich gestohlen;
Denn nimmermehr sollst du den Fuchsthurm wieder sehn,
Und jedem Pinsel feil, bei dem Philister stehn.
Du sollst ein Zeuge sein von meinen tapfern Thaten,

Sollst mein Gefährte sein durch alle weiten Staaten,
Die ich durchirren muß. Dafür sei Bier und Brod,
So gut als wie mir selbst, das Labsal in der Noth.
Erst soll mein Schwert den Stolz des Jungfernknechtes schlagen;
Dann sollst du schleunig mich zum freien Halle tragen.
So Raufbold. — Und Calmuck braust aus der Nase Dampf,
Erhebt den langen Hals, und wiehert Lust zum Kampf.
Auch stampften draußen schon noch drei Studentenpferde,
Mit rasselndem Gebiß, voll Ungeduld die Erde.
Sie alle sitzen auf und jagen durch die Stadt.
Krach, Banner und von Torf an Sekundantens Statt.
Indessen kamen auch gleich lauter Meereswogen,
Von der Galanterie die Schaaren angezogen;
Geharnischt allesammt, mit Waffen angethan,
Zur Schutzwehr allesammt für ihren Held Sylvan.
Ein jeder hatte sich mit Schwert und Helm beschweret,
Und der Galanterie Zeughäuser ausgeleeret.
Ein seltsam Kriegesheer, auch ihren Waffen nach,
Das zu Sylvanens Schutz sehr wenig Trost versprach.
Mit einer Schnürbrust war des Putzes Brust bedecket;
Romanens Köcher war mit manchem Pfeil besteckt.
Doch was half hier der Pfeil, der durch sein süßes Gift
Nicht Kriegern Schaden thut, und nur Verliebte trift!
Die Einen waffneten geschärfte Bilderscheeren;

Die Andern wollten sich, mit großen Nadeln wehren.
Es schwingt des Dritten Faust des Kräuseleisens Brand;
Ein voller Puderſack brauſt in des Vierten Hand;
Noch andre wollten sich mit Sonnenfächern schlagen,
Und wenigstens mit Wind den wilden Feind verjagen.
Der schwarze Thanatos sah voller Hohn herab
Auf dieses schwache Heer, das ihm die Mode gab;
Die Stärk ist nicht im Arm, kein Muth schlägt in der Ader;
Doch weißt er das Gesicht dem flatternden Geschwader
Zu seinem Posten an. Nehmt dieses nur in Acht,
(Ruft er,) so thut ihr schon, was euch zu Helden macht!
Da, wo vor Ranstädts Thor der krummen Pleiße Wellen
Mit stillem sanften Lauf an grüne Küsten schwellen,
Liegt ein berühmter Hain, den schon die graue Zeit,
In angenehmer Nacht den Liebenden geweiht.
Man hat den heilgen Wald das Rosenthal genennet;
Und welches Mädchen ist, das diesen Ort nicht kennet?
Hier sieht auf ihrer Fluth die Pleiße Gondeln gehn,
Die unter Spiel und Scherz und blasendem Getön
Von dem beschilften Rand auf Golis freudig eilen,
Wo den Geschmack Musik und Tanz und Kuchen theilen.
Hier thürmet sich das Grün der Eichen in die Höh;
Dort wird der Buchen Laub zur schattigten Allee;
Und dort sucht hellgrün Gras durch seine lichten Flächen,

Des dunkeln Lindengangs Schattirungen zu brechen.
Ein lachender Prospect steigt nach dem andern auf;
Dort hemmt ein volkreich Dorf des Auges schnellen Lauf,
Und hier die Pleißenburg. Die angenehmen Gänge
Sehn all' ein lachend Ziel von ihrer tiefen Länge.
Hier war der Tummelplatz, wo Jena seinen Held,
Und Leipzig den Sylvan, zum Zweikampf aufgestellt.
Hieher sprengt Raufbolds Roß nebst seinen Sekundanten,
Ihr rauschender Galopp, die Augen die schon brannten,
Ein ausgestoßner Fluch, ein siegendes Geschrei,
Zeigt der Galanterie, daß dieses Raufbold sei.
Drum sprach sie dieses noch zu ihrem nahen Heere:
Ihr Geister, wo euch nicht der Trieb nach Ruhm und Ehre,
Wofern euch mein Befehl zum Streit nicht spornen kann;
So seht auf diese Stadt und schützet den Sylvan!
Wie, wollt ihr, daß dem Fürst der Stutzer meiner Reiche
Der wilde Renommist, mit einem einzgen Streiche
Die Schönheit rauben soll, die sein Gesicht geziert?
Beschützt nur dies Gesicht, dem euer Schutz gebührt!
Auf dich, o Thanatos, setz ich mein ganz Vertrauen,
Laß meinem Liebling nur nicht das Gesicht zerhauen!
Dafür soll Jena mich in meiner Hoheit sehn;
Man soll dort Chapeaubas, wie hier in Leipzig, gehn;

Man soll so gut, wie hier, die Petitmaitres kennen,
Und bei Taback und Bier nicht mehr für Schönen brennen.
Zu Ehren wird man mir, Mehl in die Haare streun;
Der Name Renommist wird dann ein Schimpfwort sein.
Alsdann soll meine Macht dich selber auch verwandeln;
Dann sei dir Putz und Scherz ein angenehmer Amt,
Und jede Nymphe sei von deinem Blick entflammt!
So sprach sie, und der Geist verspricht ihr Wunderwerke,
Und trotzt mit edlem Stolz auf seine Löwenstärke.
Indessen nahen sich die grimmigen Partein,
Die sich einander schon den Tod in Mienen dräun,
So wie Tragoner schnell von schwarzen Pferden springen,
Und, tapfrem Fußvolk gleich, in feste Glieder dringen:
So sprang der Renommist, und auch Sylvan herab,
Indem der Letztere sein Pferd dem Reitknecht gab.
Sie ziehn sich hurtig aus und in dem Augenblicke
Tritt Raufbold wie Sylvan, in seinen Stand zurücke.
Zuerst wagt Raufbolds Faust den ausgedachten Streich
Auf seines Feinds Gesicht; doch er mislingt sogleich.
Der treue Thanatos hielt dem barbarschen Degen,
Mit unsichtbarer Hand, den Götterschild entgegen.
Wie schäumte nicht Pandur! doch wie erstaunt er nicht,
Daß Thanatos voll Muth für einen Stutzer sicht.
Abtrünniger Rebell! hat Jena dich beleidigt,

Daß jetzt dein feiler Arm den Jungfern Knecht vertheidigt?
Erkennest du nicht mehr die Macht der Schlägerei?
Sprich feiger Renegat, was macht dich ungetreu?
Antworten konnten nie den Thanatos verweilen,
Er eilt, ihm mit dem Schwert die Antwort zu ertheilen,
Jetzt fielen sich erzürnt die Schlägergeister an,
Und stürmten in den Wald. Indessen sieht Sylvan,
Daß Raufbold Blöße giebt; folgt dem geheimen Triebe,
Und haut den Handschuh auf mit einem starken Hiebe.
Der Renommist erschrickt, doch sieht er noch kein Blut;
Und setzt die Stöße fort mit neuem Heldenmuth.
Sylvan seufzt jetzt bei sich zu der bedrängten Schöne;
Ihr Meißner Porcellan macht ein betrübt Getöne;
Den Caffee, den man sonst nur dunkelbraun gesehn.
Sah man jetzt dick und schwarz in bunten Schälchen stehn.
Auf dem Claviere sprang ein ganzes Heer von Saiten,
Und eine Glocke fing von selber an zu läuten.
Ach! (seufzt Selinde laut,) armseliger Sylvan,
Vielleicht nur zu gewiß ist es um dich gethan!
Doch lebst du, und erhört der Himmel noch ein Flehen,
So müsse dich mein Blick als Sieger wieder sehen!
Ihr Flehn war nicht umsonst. Zum zweitenmale bloß,
Bekommt der Renommist vom Stutzer einen Stoß,
Der durch den Handschuh durch bis in die Ader dringet,

Daß das erzürnte Blut hoch in die Lüfte springet.
Der Renommist wird blaß; mit Wuth und Ungestüm
Wagt er den alten Streich; der Streich gelinget ihm.
Doch er gelingt nur halb. Nur obenhin geritzet,
Wird mit dem tapfern Blut Sylvans Gesicht besprützet.
Die Geister flohn davon, die sein Gesicht bewahrt,
Im Fliehn auch noch voll Angst, nach aller Feigen Art.
Sylvan war im Begriff, den letzten Streich zu wagen,
Als sich dazwischen schon die Sekundanten schlagen;
Und Raufbold hatte gnug. An seiner Hand gelähmt,
Warf er den Degen hin, ohnmächtig und beschämt.
Ists möglich, (rief er aus,) hast du mich überwunden?
O warum lehrt ich dich die Kunst mich zu verwunden!
Da du in Jena warst, gab ich dir Unterricht.
Wie man nach Kreißlers Art mit wahren Vortheil ficht.
Du hast ihn wohl gebraucht; ich kann das Denkmal zeigen!
Das größte Glück bleibt dein, Selinde bleibt dein eigen.
Du bist ein braver Kerl, und meiner Freundschaft werth;
Umarme mich, Sylvan! Und nun gebt mir mein Pferd!
Es ward herbei geführt; es hing die schlaffen Ohren,
Als hätt' es allen Muth bei Raufbolds Fall verloren.
Er setzt sich auf und sang: Mein Leipzig gute Nacht!
Das Echo wiederholt: Mein Leipzig gute Nacht!
Calmuck jagt mit ihm fort; die großen Peitschen knallen,

Daß in dem weiten Wald die Eichen wiederhallen.
Eh Phöbus Wagen noch ins Meer gesunken war,
Sah Halle diesen Held, und seine Brüderschaar.
Der siegende Sylvan eilt in die Stadt zurücke,
Und schenkt sich alsobald Selindens Thränenblicke.
O, welch ein Strom von Lust floß in der Schöne Herz,
Vor kurzer Zeit zernagt vom allerschärfsten Schmerz!
Sie trocknete sein Blut mit ihren seidnen Haaren,
Und mancher süße Kuß belohnt Sylvans Gefahren.
Mit Herrlichkeit umringt, und Lorbeern stolz umlaubt,
Erhob die Mode nun mit neuer Pracht ihr Haupt;
Und die Galanterie ging nach der Jenschen Saale.
Da wurden Stutzer reif an ihrem holden Strale,
So artig so geputzt, als Leipzigs Stutzer ist;
In ewge Schande fiel der Name Renommist.

Der Bratwurstinspektor von Jena

oder

der Raub der Kindtaufswürste.

Zu Saalathen, jenem verehrlichen Städtchen,
(Im lieblichen Thal, das die Saale durchfließt,)
Das wackere Männer und freundliche Mädchen
In seinen geweiheten Mauern umschließt.

Passirte dereinst die fidele Geschichte,
Die Allen noch lang' in Erinnerung bleibt,
Und die meine Feder in diesem Gedichte
Dem launigen Leser mit Treue beschreibt.

Zu Jena studirte das Fach der Juristen
Ein Bursche, benamset Hilarius Paul.
Der Meister verdankte dem luftigen Christen
Schon manchen zu Tode gerittenen Gaul.

Man zählte ihn nicht zu den Kümmeltürken,
Denn weit war er her aus dem dänischen Land,
Geboren auf einer Halbinsula, Jürken,
Woher ihn sein Alter nach Jena gesandt.

Sehr reichlich mit gold'nen Moneten versehen,
Die ihm sein Mamachen gespendet vom Haus,
Hätt' er, wie ein Hofjunker, können bestehen;
Doch wechselt er immer zu frühe sie aus.

Er war ob der Schwänke gar wohl renommiret,
Die still er verübet und offen und frei.
Der lustigen Streiche ward keiner vollführet,
Paul spielte die primam personam dabei.

D'rob wurde dem lustigen Musensohne
Bezeichnend ein Titulchen beigelegt,
Als welches so stolz er wie Machmud *) die Krone,
Bis Dato noch im Philisterium trägt.

Magister der Schwänke benannten ihn Alle,
Die irgend von seinen Talenten gehört.
Und traun! er hatte, aus kritischem Falle
Sich listig zu wickeln, gar Manchen gelehrt.

Ganz anders war Paul im Verkehre mit Damen;
Da war er honorig, ja äußerst galant.
Wie gegen die, welche aus Städten herkamen,
So zeigt' er sich auch dem Konfekte vom Land.

*) Machmud, so viel als Mahomed.

Studenten pouſſiren als höfliche Ritter
Und fühlen der Liebe olympiſches Glück.
Sie rennen durch Feuer und Regengewitter,
Wird ihnen dafür nur ein zärtlicher Blick.

So waren ſie wenigſtens All' in den Jahren,
Wo wir noch ſtudirten und machten die Kour.
Auch Paul war als Fuchs ſchon im Lieben erfahren
Und ſchrieb manch rührendes Billet d'amour.

Es rümpfe bei dieſer Bemerkung die Naſe
Nur Niemand! Ein jeder hat Was auf dem Rohr.
Es guckte ja olim auch bei der Frau Baaſe
Und bei dem Herrn Vetter die Liebe hervor.

So lange die Jugend erwärmet die Glieder,
Schmückt Venus mit Kränzen der Liebe das Haar.
Vor Amor dem mächtigen Gotte, ſank nieder
Sogar einſt der Götter geheiligte Schaar.

Dem Lockenkopf bauet faſt jeder Altäre,
Ihm huldigt ſelbſt manches verſilberte Haupt.
Und wenn auch dein Herz von Baſaltgeſtein wäre,
Es trifft ſein Geſchoß dich, noch eh' du's geglaubt.

Dann senkst du das Köpfchen, und Seufzer entschweben
Mit Wertherschen Blicken zum Monde empor;
Doch blühet ein neues und schöneres Leben
Dir aus dem Gefühle der Liebe hervor.

Das darf dich nicht kümmern, wenn dir auch ein Mädchen
Versaget der Treue beglückenden Lohn.
Oft senden die Töchter der Eva ein Blättchen
Mit einer geflochtenen Resoluzion *).

Seitdem die Frau Venus mit liebendem Auge
Nach Andern, als ihrem Vulkane, geblickt,
Ist's bei einer Schönen noch manchmal im Brauche,
Daß in den April sie den Liebhaber schickt.

Doch giebt es auch Herren — frei muß ich's bekennen —
In puncto der Liebe von Schmetterlingsart.
Es könnt' die Geschichte gar Manchen hier nennen,
Der zwei, drei, vier Liebchen im Herzen bewahrt.

Es haben, ich sag' es mit stillem Entzücken,
Nicht Alle, wie ich, ein so treues Gemüth.
Im Garten der Liebe umkosen und pflücken
Gar viele ein Blümchen, das nicht für sie blüth.

*) d. h. ein Korb, abschlägige Antwort.

Hier möchten wohl etliche Leser nun sagen:
Potz tausend! da riecht's ja nach propria laus!
Der Zweifelnde möge mein Weibchen nur fragen,
Die streicht ihm gewiß meine Treue heraus.

Stets bleibet die Liebe die süß'ste der Gaben;
Und wer sich noch nie in ein Schürzchen verliebt,
Den sollte, beim Styx! man lebendig begraben!
Mir scheinet ein solcher doch gar zu betrübt.

Mit Wahrheit hat einst ein Poeta gesungen
In jener von Musen geheiligten Stadt:
Wer nie sich ein weibliches Herz hat errungen,
Der greife zum Sacktuch, und heule sich satt!

Nun muß ich erwähnen den größten der Plätze,
Der sich präsentirt in des Städtleins Revier.
Der Markt ist's; da wandeln die goldenen Schätze,
Die Herren Studenten, zu ihrem Plaisir.

Denselben zu rühmen, ist weiter nicht nöthig;
Groß ist er und nett in's Gevierte gebaut.
Doch sicher hat nie im berühmten Venedig
Ein Menschenkind einen schönern geschaut.

Es zieret des Marktes nordwestliche Seite
Mit Thurm und mit Altan das städtische Haus.
Die Curia Rom's ist ein rares Gebäude,
Doch gegen dies wahrlich nur Schafhirtenhaus.

Das Unt're des Rathhauses theilen zwei Gänge;
Der Rechte führt auf in den Jaherren-Saal.
Breit sind sie und auch von bedeutender Länge;
Man nennt sie das rechte und linke Portal.

Die Fleischer hausiren im Innern des Linken
Mit Waaren von allerlei Sorte und Werth.
Da hängen die Würste, und Keulen und Schinken,
Wie sie nur der lüsternste Gourmand begehrt.

Auch dienen dieselben als nähere Wege
Dem eilenden Fuße zur Löberigaß;
Man flüchtet sich hier in ihr schützend Gehege,
Macht plötzlich der Himmel das Gottfriedchen *) naß.

Dort blasen bald Hopser, bald russische Reigen
Die Musiker täglich vom Altan herab,
Indessen die Bursche, wie Domherren, steigen
Den Markt gravitätisch bald auf und bald ab.

---

*) Ein abgetragener Rock, besonders Frackrock.

Da mustert der eine mit seiner Visage
Die Fenster der Schönen zum Takte ringsum,
Der Andere walzt sich mit seiner Poussage,
Süßträumend, im Cotillon wacker herum.

Auch Paul ihn beschritt oft mit klingenden Sporen
Und großen Kanonen die Kreuz' und die Quer';
Und, gleichsam als wär' er zum König geboren,
Stolzirte er singend und pfeifend einher.

Auf eben dem Platze versammelt zu Zeiten
Sich Alles, was Hosen und Schnürmieder hat.
Ist's Jahrmarkt, so wimmelt er immer von Leuten,
Von denen ein Jedes sein Anliegen hat.

Hier sieht man den Flor *) und die Minken vom Städtchen.
Da sprengen die gnädigen Junker vom Land;
Dort kommen kutschiret dickwangige Mädchen
In Rübenkarossen, mit Ochsen bespannt.

---

*) Flor nennt man auf Universitäten die Beamten-, Buchhändlers-, Apothekers- und Kaufmannstöchter ꝛc. Minken hingegen die Bürgerstöchter. Weiter abwärts giebts noch einige andere sonderbare Bezeichnungen.

Da that sich denn unser Herr Paul Was zu Gute,
Die Augen spazirten nach West und nach Nord;
Bald schielt er nach einer umlagerten Bude,
Bald flogen nach jungen Gesichtern sie fort.

Indem so nach allen vier Seiten und Ecken
Des Marktes die forschenden Augen er lenkt,
Sieht er einen Kerl, in der Hand einen Stecken,
Und diesen mit Würsten gar reichlich behängt.

Es hatte derselbe gelehnet den Rücken
Ans linke Portal von dem städtischen Haus
Und gaffte, oft gähnend, mit staunenden Blicken
In's Menschengetümmel des Marktes hinaus.

Wer war es? — Ein Bauer, ein langes Register,
Als einer der Reichsten im Kirchspiel bekannt
Und von den Studenten, so wie vom Philister
Gemeinhin der Nickel von Kunitz*) genannt.

Der Kautz war vom Teufel des Geizes besessen
So furchtbar, als hätt' er kein Brot über Nacht;
Und hatte doch, — denkt Euch das herrliche Fressen!
Schon viermal als Erbe am Grabe — gelacht.

*) Kunitz, ein Dorf ¾ Stunden von Jena.

Merkwürdig jedoch war vor Allem die Nase,
Die in des Herrn Nickels Gesicht residirt';
Er mußte sie heben, wenn er mit dem Glase
Voll Kirchenversäumniß *) die Lippen passirt'.

Es stand dies gigantische Nasengerüste,
Gerad' wie der Arm an dem Wegweiser steht,
In's Blaue hinaus an der Kunitzer Büste
Mit Sapphirn sowohl, als Rubinen besä't.

Sein Mäulchen, das, niedlich und klein, wie ein Thorweg,
Nur schien für das Löffelmanövre gebaut,
Verbarg eine Zunge, so schmal wie der Fußsteeg,
Den man in dem Lande der Schwyzer beschaut.

Und sollt ich auch reden vom lieblichen Tone,
In welchem der Habicht gewöhnlich parlirt?
Es polterte, wie wenn von einer Kanone
Man ferne die Wellen des Schalles verspürt.

---

*) Kirchenversäumniß, ein Beiname des Branntweins. Die Filialbauern, pflegen nämlich, wenn sie zur Mutterkirche gehen, gewöhnlich dergleichen Tropfen auf die Lippen zu nehmen, überhören aber oft während dieses Geschäfts das Zusammenläuten der Glocken und versäumen so die Kirche.

An ihm war das Beste: er hatte vier Mädchen,
Wie Pappeln so schlank und von herrlichem Schlag,
Wovon ich besonders das Lieschen und Käthchen
Als Rosengesichter hier anführen mag.

Auf diesen Kometen, der, mit dem Dreimaster
Geschmückt, an der Pforte des Rathhauses stand,
Behängt mit dem Quersack bis auf das Pflaster,
War unsers Hilarii Blick nun gespannt.

„Ei! könnt' ich das frische Gewürstel doch tragen
„Mir heim in die Kneipe! Das wäre gar nett!
„Und übrigens ist ja das Zeug für den Magen
„Des Kunitzer Nickels bei weitem zu fett."

So dachte Herr Paul; und, gewandt im Entschließen
Citirte er Viktorn, den lustigen Freund,
Mit dem er schon öfter sich hatte zum Schießen *)
Und andern, noch lustigen Suiten vereint.

*) Schießen heißt nach der genauesten und ehrlichsten Erklärung — Jemandem etwas heimlich wegpraktiziren, damit es ihm nicht fernerhin beschwerlich falle. Die Studios schießen deshalb oft Enten, Gänse und Hunde, damit die Hausgenossen durch das Geräusch dieser Menagerie nicht in der Nachtruhe gestört werden.

„Sieh, Viktor, den Filz dort am Rathhause stehen,
„Mit einer Guirlande von Würsten geschmückt!
„Die würden uns schmecken; d'rum laß uns jetzt sehen,
„Ob etwa der Raub dieses Fraßes uns glückt!

„Das weiß ich, der Kunitzer hat seine Kniffe,
„Obgleich er so dumm wie ein Märzenschaf scheint.
„Drum müssen wir auf Mosche-Rudel'sche *) Pfiffe
„Uns legen und handeln, durch Klugheit vereint!

„Laß mich, den Magister der Schwänke, nur walten,
„Ich schaff' mir die Würste auf listige Art.
„Du mußt im Gespräche von Aeckern ihn halten,
„Durch's Lob seiner Güter ihm streicheln den Bart.

„Du hebest sein Weibchen und seine vier Mädchen
„Durch Lobsprüche bis zu dem Himmel hinauf,
„Wie sittsam sie wären und fleißig am Rädchen;
„Doch plaud're mit ihm auch vom Ochsenverkauf!

---

*) Mosche Rudel ist ein verschmitzter und berüchtigter Lips Tullian, der wegen seines edlen Zugs der Theilnahme an fremdem Gelde und Gute anjetzt im Zuchthause privatisirt.

„Dann führ'st du zum Vetter ihn dort in die Sonne
„Und trinkest ihm freundlich ein Baßgläschen vor
„Bedenke nur, Brüderchen, welch' eine Wonne
„Steht heute uns, lustigen Knochen, bevor!"

Nachdem sich nun beide im Stillen berathen,
Dem Nickel zu kapern den köstlichen Schmauß,
So kniffen, im Geiste schon kauend am Braten,
Sie los, zu beginnen den lustigen Strauß.

Paul grüßte den Mann mit dem freundlichen Worte:
„Hat Euch denn der Markt auch nach Jena geführt;
„Wenn ich nicht irre, so seid Ihr vom Orte,
„Nach welchem der Studio so gern fuitisirt?

Zu dienen mein Herre. Ich kam schon am Morgen
Zu Markte, um da zu verkümmeln *) den Stier;
Dann hab' ich noch allerlei Dings zu besorgen,
Rosinen und Mandeln; drum bin ich noch hier

„Rosinen und Mandeln? Beim Teufel! die schmecken
„Im Leipziger Kuchen dem Burschen nicht schlecht.
„Doch sagt mir, was habt Ihr denn da an dem Stecken? —
„Ah! — Bratwürste sind es; jetzt seh' ich's erst recht.

*) Verkümmeln, heißt verhandeln.

„Was thut Ihr denn mit der entsetzlichen Menge
„Von Würsten? was soll denn mit ihnen geschehn?
„Sie haben ja eine so wüthende Länge,
„Dergleichen ich hab' nur in Nürnberg gesehn."

Mein Herr, mit Erlaubniß und vor ihren Ehren
Will sagen ich, wie sich die Sache verhält.
Dem Höchsten gefiel es mein Haus zu vermehren,
Es brachte mein Weib mir ein Bübchen zur Welt.

Ich hatte bloß Mädchen. Da wolte mir's bangen,
Als stürbe der Stummische Name ganz aus.
Doch hörte der Himmel mein sehnlich Verlangen
Und gab einen Stammhalter mir in das Haus.

Drum kauf' ich Rosinen und Mandeln und Braten
Und Würste zusammen zum Kindtaufsschmauß.
Noch trink' ich ein Stübchen dann zieh ich, beladen
Mit meinem Gefräßel, so langsam nach Haus.

„Euch drehte zu Gunsten Fortuna ihr Rädchen.
„Warum Ihr so froh seid, begreif' ich nun ganz.
„Die Krone der Weiber, die schmuckesten Mädchen
„Habt Ihr — und jetzt noch den erwünscheten Hans."

„Was kosten die Würste? Das wollt' ich noch fragen;
„Doch ist es nicht sträflicher Vorwitz von mir.
„Ich muß nach dem Preise des Zeuges wohl fragen;
„Denn ich bin der Bratwurstinspektor von hier."

„Das Fleisch und die Würste, die Butter, die Kuchen
„Und was in die Läden der Bäcker gehört,
„Muß streng ich mit Waag' und Gewicht untersuchen,
„Damit man sie kaufe im richtigen Werth."

Kaum hört' dies der Bauer, so zog er vom Haupte
So eilig, als hieß es, zum Fuß das Gewehr!
Den filzenen Deckel, denn wirklich er glaubte
Zu sehen den wahrhaften Marktkommissär.

Mich kosten die Würste zusammen genommen,
Gerad' wie sie hängen am Stecken dahier,
Vier Thaler; da hab' ich wieder bekommen
Acht Pfennig', die trag' ich im Säckel bei mir.

„So soll denn der Geier den Fleischhacker holen!"
(Entgegnete Paul nun mit wichtigem Blick),
„Der hat Euch um siebenzehn Batzen bestohlen;
„Die soll er Euch geben mit Strafe zurück!

„Wahrhaftig! er hat, wie ein Schalksknecht, gewogen;
„Die Anzahl der Würste beweiset es mir.
„Sind dessen Gewichte nicht rein abgezogen,
„So rück' ich ihm heute noch derb vor's Quartier."

„Gebt her mir die Würste! Gleich will ich es sehen,
„Wie viel sie betragen an wahrem Gewicht.
„Doch Ihr bleibt so lang vor dem Hause hier stehen,
„Bis ich sie gewogen nach Recht und nach Pflicht!"

Rasch schritt er hinein in den rechten der Gänge,
Als wollt er hin auf das Rathhaus-Büreau,
Zu wiegen die Schwere zu messen die Länge
Der Würst; — und deshalb war Nickel recht froh.

Ja! Ja! der Herr Spektor ist wahrlich ein Engel!
(Begann er zu Pauls unterhaltendem Freund),
Mich so zu beschummeln — das hätt' ich am Bengel
Vom Metzger mein Lebtag doch nimmer gemeint!

Schon seit ich mein Trudchen hab', bin ich sein Kunde,
Mein Fleisch hab' ich immer bei ihm nur gekauft.
Jetzt wiegt mir der Kerl mit dem leichtesten Pfunde
Und mokelt, als hätt' ihn kein Pfarrer getauft.

Doch wie wird dem Dickhans das Spaßen vergehen,
Kömmt ihm der Herr Wurſtpolizei auf den Hals!
Ich glaube bald wird man ihn magerer ſehen.
Zehn Thaler als Strafe — die zehren am Schmalz.

Indem nun die Beiden von allerhand ſprachen,
Von Wieſen und Aeckern, von Stallung und Haus,
Bedachte der Pfiffikus kurz ſeine Sachen
Und machte ſich cito zum Tempel hinaus.

Er eilte, die Beute verbergend, nach Hauſe
Zu ſeinem Philiſter im flüchtigen Lauf
Und rief ſeinen Freunden: „Kommt, Brüder zum Schmauße!
„Hier habe ich Würſte um billigen Kauf.“

Er tiſchte den Schwank auf in ſchnurrigen Zügen,
Wie er um die Würſte den Bauer geprellt.
„Der Kerl mag als Schildwach' am Rathhauſe liegen!
„Dort hab' ich den Tölpel auf Poſten geſtellt.“

Drauf zog er die Schelle mit ſiegender Miene,
Und plötzlich erſchien ihm die ſchlanke Marie,
Da ſprach er: „Du ſollſt mit der dicken Chriſtine
„In Butter mir braten die Würſte dahie!“

„Babette mag Nasses vom Burgphilim *) holen,
„Christine bereite den Gurkensallat!
„Doch hurtig, ihr Hexen! Wir müssen und sollen
„Noch heute durchdämmern die Straßen der Stadt."

Bald setzten sie sich zum erbeuteten Fraße,
Es machten Apostel **) die Kehlen auch naß.
Sie schmaußten, als wär's ein Waldeckischer Haase,
Und hoben aus einem lutherischen Glas.

Es war unterdessen auch Viktor gekommen:
Der hatte auf eine recht artige Weis'
Sich heimlich von Nickel den Abschied genommen
Und wünschte im Stillen ihm glückliche Reis'

Er hatte ganz trefflich beim Kunitzer Bauer;
Durch Schmeicheln und Witze sich insinuirt.
Nun dacht' er, dort steh'st du mir gut auf der Lauer;
Ich habe dich satt an dem Narr'nseil geführt.

---

*) Burgphilim ist der Wirth auf dem Burgkeller zu Jena, wo man seinen Billardbatzen sitzen läßt.

**) Apostel bedeuten hier große Humpen, die dem schmachtenden Musensohne Ablaß seines Durstes verkünden.

Was brauch' ich noch lang bei dem Nashorn zu stehen!
Das kann ja alleine die Buden beschaun.
Ich will lieber hin zum Hilarius gehen
Und wacker mit ihm in die Bratwürste hau'n.

Erwartend die Würste stand etliche Stunden
Der Nickel, wie's ihm der Inspektor befahl;
Doch hatte er's endlich für rathsam befunden
Zu ziehen vom Posten am Rathhaus-Portal.

Es kam der Gevattermann Hans und der Peter
Und fragten: bist fertig du bald mit dem Kauf?
Wir bleiben nicht länger, wir gehen vom Leder,
Komm mit uns! — Mach'! — Packe dein Zwergsäckel auf!

Doch dieser im Eifer, als wär' er von Sinnen,
Erzählte die spohnnagelneue Geschicht'
Und bat sie, derweile zu ziehen von hinnen;
Er dürfe bei Leibe vom Platze noch nicht.

Da sprachen sie lächelnd: ei! darum so feste
Bewachst du den Eingang zum städtischen Haus?
O Nickel, du Dummbart, geh weg von dem Neste!
Da fliegen auf Ehr' deine Würste nicht aus,

Du findest, und zög'st du durch alle die Gauen
Des römischen Reiches, die Würste nicht mehr.
Nach aller Vermuthung sind sie in den Klauen
Der Bursche; und Die bringen Nichts wieder her.

O hätt'st du dies Volk dir gelassen vom Leibe!
Hast du es denn nicht an dem Schnurrwichs erkannt?
An diesen Gesellen und ihrem Getreibe
Hat mancher schon Zunge und Finger verbrannt.

Sei ruhig und laß dich den Streich nicht verdrießen.
Sie haben ja And're noch schlimmer geprellt.
Kosaken gleich, rennen umher sie und schießen
Bald Hunde, bald Würste, — wie's ihnen gefällt.

Da war so ein Rothbart, ich glaub' er hieß Prense,
In diesen war meine Marielies verkeilt.
Der schoß meiner Frau vier gemästete Gänse;
Fast hätt' sie die Augen sich blutroth geheult.

Nun brennte er durch über Thäler und Hügel,
Da gab's bei mir aber ein Thränenkonzert.
Die Alte begluckste das fette Geflügel,
Die Junge den Kerl; — und doch war er Nichts werth.

Da kratzte sich Nickel am Ohre und fluchte —
Noch derber als Förster — den Bratwürsten nach;
Doch Hans, der verständige Compère, versuchte
Das Brausen des Zornes zu dämpfen und sprach:

Komm', fluche nicht weiter und lasse die Grillen,
Die dich so versauerten, immerhin flieh'n!
Wer weiß was dem Rabengesindel für Pillen
Dereinst noch die Schnurrbärte schrecklich verziehn.

Nun trabbten sie los, der Herr Nickel und Peter;
Sie führte zum Bier der verständige Hans.
Sie zechten wie Bursche; es holte sich Jeder
Ein Stürmchen im Schilde zum Karpfenschwanz *)

Es wollt' sich der Nickel den Aerger vertreiben
Und trank derohalben der Stübchen zu viel.
Die Komperschaft mußte bei'm Nickel wohl bleiben
Und kam bald, wie dieser, zu eben dem Ziel.

Sie wanderten endlich mit vielem Spektakel
Durch Sümpf' und Moräste, durch Dunkel und Graus,
Wie einst Pastor Schmolke und Schulmeister Backel,
Vom Regen gewaschen nach Kunitz hinaus.

---

*) Karpfenschwanz ist eine Löschanstalt, d. h. ein Haus wo Bier geschenkt wird.

So schwanden viel Tage, verstrichen viel Wochen,
Es schlug sich der Nickel die Würst' aus dem Sinn.
Es wurde nur selten vom Raube gesprochen,
Sie waren doch einmal auf ewig dahin.

Als einst die Studenten zum Pfannkuchenfraße *)
Nach welchem sie lang schon die Finger geleckt,
Gen Kunitz spazirten zur freundlichen Baase **)
Da — wurde der Bratwurstinspektor entdeckt.

Sie fanden sich Alle zusammen im Saale,
Der Dicks, dem gefälligen Hospes, gehört,
Allwo sie schon öfter die Römerpokale
Zum Wohle der Akademia geleert.

Bald hätt' ich vergessen, hier rühmend zu denken
Des Helfers in Durstes- und Hungersnoth.
Ist irgend bei Burschen kein Geld in den Bänken
Pumpt ***) ihnen der Dicks immer gerne und flott.

---

*) In Kunitz werden die besten Pfannkuchen von der Welt gebacken.

**) Die Baase ist die Frau Wirthin Dicks in Kunitz, sie wird auch Frau Ober-Pfannkuchen-Direktor angeredet.

***) Pumpen heißt auf Universitäten Jemandem etwas auf Kredit geben.

Gebt Bier her! gebt Bier! sonst fall'n wir zu Boden;
So riefen die Armen, ermattet vor Durst,
Wenn nur Cerevis da ist, sei es vom rothen
Vom Weiß- oder Braunbier, — 's ist Alles uns Wurst *)

Kaum hörte der Hospes die schmachtende Bitte,
So rief er der dienenden Klerisei:
„Es brennt in den Gurgeln! Mit flüchtigem Tritte
„Schafft Atzung und Spritzen voll Bierstoff herbei!"

Schnell fußten die dienstbaren Geister zusammen,
Stracks wurden die Eier zu Kuchen gerührt;
Bald waren die Geister des Lebens zu Flammen
Vom Tranke des heil'gen Gambrinus **) geschürt.

Das Schmollis, Fiduz sit ***) erscholl nun im Kreise.
Der Bachus-Jünger beim fröhlichen Mahl.
Sie tranken nach alter Germanischer Weise,
Vom Jubel der Lieder ertönte der Saal.

---

*) Es ist mir Wurst oder wurstig, heißt auf den Nagel so viel als — es ist mir einerlei, egal, tout même.

**) Gambrinus wird als Erfinder des Bieres angegeben.

***) Schmollis kann heißen — Sein Wohlsein! und Fiduz sit — wohl bekomm's Ihm!

Auf's Wohl deiner Schönen, die einst dich beglücket:
Rief Paul seinem Marschall, dem Viktor, jetzt zu.
Da dachte ein Jeder an seine entzücket
Und brachte ein herzliches Prosit ihr zu. —

Indem sie sich labten am köstlichen Mahle
Und schäumende Becher kredenzten herum,
Da knarrte urplötzlich die Thür' an dem Saale,
Herein trat der Bauer Johann Nickel Stumm.

Es hatte derselbe sich hier eingefunden,
Weil er, vom Geruche verleitet, geglaubt,
In dieser Armee den Filou zu erkunden,
Der einst ihm die prächtigen Würste geraubt.

Er grüßte fein höflich die Herren Studenten
Und blickte verwundernd im Saale umher.
Der Eine tranchirte geschossene Enten,
Der Andre rief: Markus, bring Flaschen noch mehr!

Kaum merkte der Paul den betrogenen Alten,
So schnitt er ein ganz kurioses Gesicht
Und legte die Fratze in künstliche Falten.
Fast kannte den Schwänke-Magister man nicht.

„Da ist ja der Kerl mit der gräulichen Nase!“
Sprach leis' er zum Nachbar, dem Gabriel Blech,
„Jetzt komm' ich am Ende durch all' das Gespaße
„Mit diesem Kameele — in schreckliches Pech.“

Die Dohle begaffte sie All', spionirte
An Jedem und trat noch ein Schrittchen hervor.
Man sah es, daß sie ihre Augen fixirte,
Auf Paul, und man raunte sich dieses ins Ohr:

Zum Henker! was hat denn der Kerl auf dem Korne? —
Der stiert ja den Paul an mit grimmigem Blick.
Fast scheint es, als wollt' er, entbrennet vom Zorne,
Die Faust exerziren auf dessen Genick.

Mir ist es als sollt' ich den Herren da kennen,
Sprach Nickel; Er hat mir ein kenntlich Gesicht;
Doch, wie Er sich schreiben thut, kann ich nicht nennen.
Kennt Er mich, den Nickel von Kunitz, denn nicht?

„Wohl kenn' ich der Nickel und Peter sehr viele,
„Doch solch einen Nickel, wie Er ist, noch nicht.
„Laß seine Bekanntschaft er mir aus dem Spiele!“
Antwortete Paul, mit verzognem Gesicht.

Was soll das? Was will der? So hörte man fragen.
Die staunenden Burſche im Saale herum,
Ei! Brüderchen Paul, gleich mußt du uns ſagen,
Was haſt du denn vor mit dem Hans Nickel Stumm?

„Ich kenne ihn gar nicht, verſtehe von allen
„Den Dingen, die er mir da plaudert, kein Wort.
„Ich glaube der iſt auf den Schädel gefallen. —
„Herr Nickel, ich wollt', er ſkiſirte ſich fort!"

Verblüfft ſtand der Kaffer, als hätt' ihm den Rücken
Getroffen des Blitzes entſeelender Schlag.
Doch konnt' ſeine Ahnung er nicht unterdrücken;
D'rum faßt' er, ſich räuſpernd, Kourage und ſprach:

Verzeih' Er, mein Herre! Faſt meint' ich er wäre
Der Jeniſche Bratwurſtinſpektor, Herr Paul.
Er müßte es ſein, ich glaubt' es auf Ehre, —
Hätt' Er nicht das krumme, verzogene Maul.

Paul konnte nun länger nicht halten das Lachen
Und, heiter vom Tranke, den ſtark er geſpürt,
Geſtand er dem Bauer die luſtigen Sachen,
Wie er ihn am Narrenſeil hätte geführt.

Ich war es, der dich übern Löffel barbiret,
Indem ich mich Bratwurstinspektor genannt,
Der einst dir die Würste so listig entführet
Und dich auf die Folter des Wartens gespannt.

„Komm, Alterchen, setze dich her zu dem Lichte!
„Ich stelle den Kelch der Versöhnung dir hin.
„Vergiß die verdammte Versuchungsgeschichte
„Und heit're durch Trinken den mürrischen Sinn!"

„Nu! Prosit! — Ergreife das Gläschen Herr Nickel!
„Wir machen mit'nander ein Doktorchen aus;
„Du siehst ja ich bin gar ein ehrlicher Zwickel,
„Sonst schickt' ich dich heute ganz anders nach Haus."

Wohl weiß ich's, Studenten sind lustige Vögel,
Sie führten schon oft die Philister so an.
Ich, alberner Nickel, vergaß diese Regel,
Und Jeder verlacht nun mich thörichten Mann.

Das Späßchen laß fein ich zur Regel mir dienen,
Ein Andermal bin ich nun nicht mehr so dumm.
Von heute an flieh' ich Euch, Herren, wie Bienen;
Ihr foppet mir nicht mehr den Hannickel Stumm.

Und was Ihr mir habt da von Beſen geplaudert,
Da laßt den Appʼtit Euch nur immer vergehn
Und wiſcht Euch das Maul ab! — Wahrhaftig! es ſchaudert
Ja Mädchen, ſo haarige Kerle zu ſehn.

Kein Weibsbild mag Vögel mit ſolchen Federn,
Kein Nachtwächter ſo einen Eidam in's Haus.
Die Käthel und Lieſel, gleich laß ich ſie rädern,
Guckt Eine nach Euch nur zum Fenſter hinaus.

Und wenn mir die Mädels zerplatzen, ſie ſollen
Mir nimmer, wo Ihr ſeid zum Tanz oder Spiel. —
So ſprudelte Nickel im Zorn; es entquollen
Ihm, gleich der Frau Schnipſen der Schmähungen viel.

Die Burſche begannen ein Tutti zu lachen,
Die Fenſter klirrten, es bebte das Haus;
Es drohte die Decke mit furchtbarem Krachen
Den Saal zu begraben mit Mann und mit Maus.

Da ſie ihn ſo ſpöttiſch beaugten und dahlten,
Stieg ihm in die Spitzen der Haare das Blut;
Doch als ſie ihm flott ſeine Würſte bezahlten,
Da wurde die Rothnaſe auch wieder gut.

Er blickte so liebevoll auf die Moneten,
Wie wenn ein Verliebter sein Mädchen beschaut.
Ihn stimmte ihr Anblick zu freundlichen Reden,
Ihr Silberton war ihm ein himmlischer Laut.

Nun wird er kondizioniret auf's Beste,
Man brachte ihm Essen und Trinken nach Wunsch.
Bald platzten die Knöpfe der Bratenweste,
So schwoll ihm das Bäuchlein von Biere und Punsch.

Oft hatte Herr Nickel ex pleno getrunken
Sich selbst und den Burschen zum Zeitvertreib;
Doch wär' er beinahe vom Schemel gesunken,
D'rum schleppten sie heim seinen sterblichen Leib.

Den Armen bewillkommt' mit schnurrender Miene
Sein Ehekreuz schon an der Schwelle vom Haus
Und putzte noch hinter der zitz'nen Gardine
Den langherumschwärmenden Eh'krüppel aus.

Pfui! — Schäme dich, Nickel, du säufiger Lümmel
Und gucke nicht immer so tief in das Glas!
Erst vorgestern kamst du, beschnellet vom Kümmel,
Um Mitternacht heim von der Kronenwirths-Baas.

Ach Trudchen! ach Trudchen! wie ist mir's so schleo *),
Was ist mir's im Hefte so schwer und so dumm!
So seufzte nunmehr der bezopfte Phileo,
Ganz Kunitz ging mit ihm im Kopfe herum.

Dann rief er den Ullrich, und dieser entladet'
Den Seufzenden endlich der drückenden Qual.
Doch, Unglück! indem er in Bogen schießt, badet
Er damit sein schlafendes Kind in der Wahl **).

Kein Wunder, daß Trude sich nunmehr entledigt
Durch Krähen der hochaufgestiegenen Gall';
Doch Nickel schlief bald nach dem Texte der Predigt
Sanft ein und verschnarchte das Sauerkrautsmahl.

Die losen Gesellen, gesättigt vom Schmauße,
Mit: „Vivat Herr Hans Nickel!" tranken sie leer
Und zogen, die Schnurre belachend, nach Hause
So fröhlich, als heimzieht ein siegendes Heer.

Das hab' ich ***) als glücklicher Bürger im Reiche
Der Musen, mit eigenen Augen gesehn.
So lang' es Studenten giebt, werden der Streiche
Und ähnlicher Schwänke noch manche geschehn.

---

*) Schleo d. h. übel, schlecht. **) Wahl d. h. Wiege.
***) Nämlich Freund Zschiegner, dem wir bei dieser Gelegenheit für dieses Stück unseres Buches herzlich danken.

Froh lebt noch Hilarius. Muntere Knaben
Und Töchter umscherzen sein väterlich Haupt.
Doch Viktor — ist immer voll Grillen; es haben
Die Götter sein theuerstes Glück ihm geraubt.

Still wandert er hin auf dem dornigen Pfade
Der Erde, wo Leben und Liebe verblüht,
Bis einst ihn Hans Mors mit erbarmender Gnade
Am Zopfe zur kühlenden Grabstätte zieht.

Dort dampfet kein Pfeifchen, kein Viertelchen winket
Der durstigen Lippe mit labendem Blick;
Doch zankt auch kein Weibchen, kein Farrenschwanz winket,
Kömmt's Männchen zu spät vom Fatalen zurück.

Und kein Manichäer *) mit grimmiger Miene
Klopft da den ermüdeten Bursch aus der Ruh'.
Ein altum Silentium herrschet dort inne,
Es schließen die Aeuglein in pace sich zu.

---

*) Manichäer sind heutzutage solche Leute, bei denen der Studio diverse Gelder stehen hat, aber die Interessen davon bezahlen muß.

Vom Nickel trompetete jüngsthin die Kunde,
Er habe gegessen sein letztes Stück Brot;
Ihn fand man in grausiger Mitternachtsstunde,
Umschlungen vom allererhabensten Tod *).

Einst werden auch wir von den Unsern gerissen
Und deckt uns ein Hügel mit schauriger Nacht.
D'rum lasset uns trinken und lieben und küssen,
So lang' uns ein Becher, ein Auge noch lacht.

Nun sage ich Amen, verehrlicher Leser,
Und reite hinab von Parnassischer Höh'.
Gedenkt mein, erquicken Euch Lutherische Gläser;
Grüßt Weiber und Töchter und Schwestern! — Adieu!

*) Den erhabensten Tod stirbt man, wenn man sich erhenkt. Einem solchen Tode fehlt's aber an aller Gründlichkeit, weil man mit den Füßen über dem Erdengrunde schwebt. Für den Strick sagt man: Orden der Verzweiflung.

Ruben, ich höre du willst nach Leipzig reisen?
Da nimm der vor das Komedie in acht;
Ich kann dir aus meinem Beispiel beweisen,
Wie bald's mir hätte um's Leben gebracht. —
Ich bin gesessen auf einer Bank
Mit meiner Galle, da kommt entlang
E Student mit Spauren, der staußt mir an,
Ich sprech: verseihen sie, lieber Mann!
Sie spaureiren mir, ich bin doch kein Gaul;
Drauf spricht der Studente: Jude halt's Maul!
Meine Galle, die ist gesessen darneben,
Du kennst doch mein Blümchen schon?
Die spricht: ei, fall ich leben,
Was ist das vor e grober Patron!
Worauf sogleich der Studente spricht:
Was spricht das gelbe Mauschelgesicht?
Drauf geht er davon. —
Drauf kommen der Beil, der Itschig, der Flesch, der Schül,
Der Jacob, der Faibig, der Aeschock, der Sühl,
Die kommen und treten her zu mir,
Und sprechen: das läßt du bieten dir?
Das leid'st du, daß sie su was sülle sagen!
Auf Pistaulen mußt du dir mit ihm schlagen.

Ich thu sie alle der Reih' nach anschaun,
Und sprech: auf Pistaulen soll ich ihn hau'n?
Jau sagt der Flesch, das wird nicht behagen,
Auf Pistaulen mußt du dir mit ihm schlagen!
Gatt der Barmherzige! Fleschche sag mal,
Auf geladne Pistaulen, so mit a Knall?
Sall mer der grauße Gatt bewahren!
Die Kugel könnt' mir in d' Gedärme fahren.
Drauf spricht die Galle: So! Musje Asch!
Wenn er hat ganz und gar keine Kurasch
Für meine Ehr und Reputation zu sterben,
So kann er sich um eine andre bewerben!
Du weißt de Galle hat Geld und ist schein,
De Ducaten kann man knapp zählen;
Zu verlieren die, oder in den Tod zu geihn,
Da war wohl nicht viel zu wählen?
Drum nehm ich meine Kurasch zusammen,
Und red' den Studenten also an:
Sie müssen sich mit Pistaulen hauen,
Mit geladnen Pistaulen, im Garten von Saulen!
Und morgen Abend um diese Zeit
Ist der Eine wohl todt, der Andre weit!
Zu meinem graußen Schrecken spricht
Der Student: an mir soll's mangeln nicht!
De ganze Nacht bin ich nicht geschlafen,
Der liebe Gott wolle mir nie wieder so hart strafen!

Den andere Morgen hat's kaum neun geschlagen,
Da kommt der Fleisch, mein Secundant,
Mir abzuholen in einen Wagen;
Und da fand der Student sich ein, eh' ich's gedacht,
Ein Secundanten hat er sich auch mit gebracht!
Der Kerl kömmt und zieht ganz rasch
Zwei grauße Pistaulen aus seiner Tasch,
Und thut Pulver und Blei hinein,
Es mochte vor zehn Menschen hinreichend sein!
Er giebt mir die eine, und spricht zu Fleischen:
Nun thun sie mal zehn Schritte abmessen. —
Ich hab' mir gar nichts Arges gedacht dabei;
Doch es war eine Hinterlist,
Denn, o weih! der Fleisch hat ganz kurze Bein,
Viel kürzer als den Studenten sein.
Ich hab' ihn doch immer vertheidigt,
Wenn ihn Andre haben damit beleidigt,
Daß er Jedermann hab' zu knapp gemessen,
Doch das will ich ihm nimmer vergessen.
Daß er hat gemacht die Schritte zu klein,
Als ging er auf Eis und Marmorstein.
Als jeder nun steht auf seinem Platz,
Da ruft der Studente: Nun mein Schatz,
Sie haben den ersten Schuß, sie wählen;
Doch zielen sie gut sonst ist's geschehen
Um sie, denn ich hab' den Schwur gethan,

Daß Einer nur soll vom Platze gehen!
Sag Ruben hast du schon Pulver gerochen?
Sonst kann ich dir gar nicht beschreiben den Schreck;
Wie Blei ist's gefahren in meine Knochen,
Ich dachte ich hätte das Schüßchen schon weg.
Doch denk ich: eh er dir soll schießen todt,
Willst du ihm eines löschen helf dir Gott!
Nun nehm ich de Pistaulen in de rechte Hand,
Und siel und siel den Hahn gespannt,
Und siel gerade auf den Studenten laus,
Und, drücke, plautz ist der Schuß heraus,
Raus ist der Schuß, denk dir den Schreck!
Der Studente lebt und der Schuß ist weck!
Ich hab' ihn nicht wieder gekricht zu Gesicht.
Nun spricht der Student: nun bin ich dran,
Und kömmt gerade auf mir laus;
Da fang ich zu wackeln und zu purzeln an,
Und mach mich bald klein, und bald grauß.
Was thut der Student der nimmt
Die Pistaulen in die linke Hand und kömmt
Auf mir zu ganz rasch:
Da hast du Satisfaction, Musje Asch!
Und so rasch der Student kommt und spricht,
Haut er mir eine Ohrfeige ins Gesicht,
Aber stark. — War das nicht Graußmuth?

Der Pelzrock.

Um Ostern war es, als im Stillen
Zur Stadt der reiche Amtmann kam;
Es ist um seines Sohnes willen,
Von dem er lange nichts vernahm;
Er forscht, ob zur Juristerei
Der Studiosus fertig sei.

Da sieht er einen Juden wandeln
Verdächtig durch die ganze Stadt:
„Ist nichts zu schachern? nichts zu handeln?"
Frag', was er zu verkaufen hat. —
Sieh, Hans, er trägt — daß Gott erbarm'!
Des Sohnes Pelzrock unter'm Arm.

Ich hab' ihn erst um hundert Gulden
Dem Sohn zum neuen Jahr gesandt,
Nun bei dem Juden! Hat er Schulden?
Ist er bei Schelmen angerannt?
Der Pelz so warm, wie Schnee so weiß?
Halt, Jude, halt, um welchen Preis?

Und sag', wer hat das Kleid getragen?
Woher hast du den Rock? von wem?
„Ei nun, ich kann es ja wohl sagen:
„Er saß dem Herrn nicht sehr bequem;
„Ein Pelzrock sitzt doch immer weit,
„Viel besser ein Soldatenkleid."

Was? ging er unter die Soldaten?
„Ei freilich Herr! dem Armen war
„Nicht mehr zu helfen noch zu rathen;
„Ein Filz, ein Judas, ein Barbar,
„Ein Tiger soll sein Vater sein,
„Da wußt' er nicht mehr aus noch ein."

Daß du im Lügen mög'st ersaufen,
Du Lästermund! hör' endlich auf;
Was gilt der Rock? Ich will ihn kaufen.
„Zweihundert Gulden!" — Nimm und lauf'!
Fürwahr, ich muß, sonst trägt er mir
Die Schande noch von Thür zu Thür.

Wie Jacobs Söhne werd' ich bringen
Von Joseph dieses theure Kleid. —
Hans trat hinzu und half vollbringen

Des Vaters Klag' und Herzeleid.
Sie hielten Beid' in ihrer Hand
Den Rock mit Weinen ausgespannt.

Da kam ein Handwerksbursch geschlichen,
So bleich und kalt von Angesicht,
Als wär' der Geist von ihm gewichen,
Er thut gar jämmerlich und spricht:
Die Krankheit nahm mir Kleid und Brot,
O Herr, erbarmt Euch meiner Noth!

Halb nackt und zitternd von der Kälte,
Verhieß er reichen Gotteslohn.
Der Amtmann sprach: Daß Gott vergelte,
Was ich jetzt thu' an meinem Sohn;
Bedecke deine Blößen hier
Mit diesem Rock — ich schenk' ihn dir.

Da bog sein bleiches Haupt hinunter
Der Bettler in des Pelzes Schnee,
Und — hob es wieder roth und munter,
Und rief: O weg ist alles Weh,
Verschwunden ist der Krankheit Schmerz
Denn Leben giebt das Vaterherz.

Hell glüht er, gleich dem Abendsterne,
Wenn er durch Wolken sich erhellt,
Und auch der Jude stand von ferne,
Der ganze Handel war verstellt;
Den Vater trog Studentenlist,
Die aller Klugheit Meister ist.

Da flog er in des Vaters Arme:
Was ist das, Bube, für ein Streich?
Zerlumpt, daß sich ein Stein erbarme,
Nun frisch und munter — komm sogleich!
Ein Meisterstück hast du vollführt,
Komm der Jurist hat ausstudirt.

Das Ende eines jenaischen Renommisten, der im Gasthofe zum halben Monde in einer Bier-Tonne ertrank.

Dulce est pro patria mori. Horat.

Komm Muse setz dich an die Tonne,
Wo er der Tapfre starb,
Sie war im Leben seine Wonne,
Sie war es die ihm Ruhm erwarb.
Erzähle du mit bittern Schmerzen,
Wie er sein letztes Stübchen trank,
Und bei vergnügten frohen Herzen
Berauscht im halben Mond' ertrank.
Es war an einem Frühlings-Morgen,
Als er voll Lust und Heiterkeit,
Vergessend dieses Lebens-Sorgen,
Des Burschenlebens sich erfreut.
Zwei Spiese *) hab' ich zu vertrinken,
So sprach er, — das ist nicht genug!
Nun gut, ich laß den Muth nicht sinken,

*) Ein Spies ist in Jena sechs Pfennige.

Hab' ich kein Geld, so hilft — Betrug!
Wohlan ich will heut' lustig leben,
Geht mit mir gleich zum halben Mond',
Laßt euch sechs ganze Stübchen geben,
Zeigt, daß noch Kraft im Burschen wohnt.
Man ging und kräftig rief er: Hanne!
Bei seinem Eintritt in die Thür.
Heut' bring mir keine kleine Kanne,
Sechs Stübchen, Besen, bringst du mir!
Sie kam und brachte eine Lase,
Er setzte sich und neben ihn
Setzt Richter sich, der alte Hase
Dem schon von Bier die Wangen glühn.
Er trank, ihr wißt es, lieben Brüder,
Sechs volle Stübchen redlich aus,
Er sang noch frohe Burschen-Lieder
Sein Baß klang durch das ganze Haus.
Doch endlich sprach er: ach ich sinke! — —
Ich bin des Todes! — reicht mir her! —
Gebt mir das Stübchen, daß ich trinke — —
Mein End' ist nah, die Zung' ist schwer! —
Er taumelte sich leicht zu machen
Zur Stubenthüre langsam hin,
Er kommt hinaus — ihn führen Drachen
Durch Zauberei zum Keller hin.
Er sieht, so können Sinne trügen,

Die Tonne für was andres an,
Und will dem Ding' vorüber biegen
Doch sieh' — es ist um ihn gethan! —
Er stürzt hinein und fand sein Ende,
Die Tonne war des Edlen Grab.
Er starb! — Ihr Brüder ringt die Hände!
Streut jungen Hopfen auf sein Grab!

Anmerkung wegen des Folgenden.

Fast zu allen Zeiten und unter allen Völkern und Ständen gab und giebt es noch gewisse Feste, die etwas Eigenthümliches haben, man denke nur an die Olympischen Spiele, Saturnalien, Stiergefechte, Wettrennen, Carnaval oder Fastnacht, Messen, Kirmse, Flurzug ꝛc. ꝛc., so hat auch das liebe Volk der Studenten manches eigenthümliche Fest, Witz, Suite, Affenschande ꝛc., von denen die meisten, ohne Anstand und Sitten zu verletzen, das Leben auf Universitäten sehr erheitern. Weniger bekannt dürften die sogenannten Bierstaaten sein, wo man im kleinen die große Welt nachahmt und allerlei unschuldige Scherze treibt. Diese Bierstaaten sind zwar von Kopfhängern und bösen Propheten oft sehr verschrien, aber von denen, welche sie mit vernünftigen Augen ansahen, nie für verderblich und schädlich geachtet worden. Die Beschreibung eines solchen Festes der Bierstaaten enthält das folgende Fastnachtsspiel, aus der ein unbefangener Leser ersehen kann, wie sie neben der Erheiterung und Fröhlichkeit zugleich eine Schule des Witzes sind, Dixi.

Ein Fastnachtsspiel, zur Erinnerung einer fröhlichen Burschenfahrt von einem wohlbestallten Reichsnachtwächter.

Praeludium.

Am 17. Hornung 1821 erschien folgender Anschlag in der Burg zum weißen Ochsen:

„Wir Karl der Rothbart, von Gottes Gnaden und des Volkes Willen erwählter römischer Kaiser, König von Deutschland zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König von Jerusalem, gefürsteter Graf in Bubenreuth; Großmeister des goldenen Kameels, der Holzersparenden und anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied ꝛc. ꝛc. haben erwägend gemeinen Reichs-Wohlfahrt und des grausamlichen Türken, Demagogen und andern Feindes Ingrimmigkeit nach unsrer Fürsten Rath und hoher obrigkeitlichen Bewilligung gnädigst auszuschreiben geruhet einen Reichstag deutscher Nation in unserer Hofburg Bubenreuth auf Fastnachten des Eintausend Achthundert und zwei und zwanzigsten Jahres der Geburt unseres Herrn; dazu Wir durch solchen offenen Brief

männiglich wollen eingeladen haben Unsere getreuen Lehnsmänner, Fürsten, Prälaten, Beistände, Renommisten, Grafen, Ritter und Herren, wie auch jeglichen waffenfähigen Mann deutscher Nation. Wollet ihr so nach geziemlich und pomphaft erscheinen und Unsrer Kaiserlichen Huld euch gewärtigen, wie auch eines guten Reichsbieres.

So gegeben auf Unserer Burg der deutschen Herren am Sonntag vor der Fastnacht MDCCCXXI im ersten Jahre unserer Regierung.

(L. S.)

Handschrift Sr. Majestät des Kaisers (†††.)

Erster Nachtwächtergesang.

Am Tage der Fastnacht hätte man sollen meinen es sei nur eine Fastnachtsposse, so wunderlich wogten Rosse, und Karossen, Fürsten und Volk, eiserne Gestalten aus grauen Jahrhunderten und lumpige aus dem jetzigen unter einander umher. Endlich tönte das dritte Signal, die Trompeten schmetterten, ich blies in mein Horn, wie einst der selige Roland, und in seiner Kaiserpracht trat Kaiser Rothbart heraus, seinen Mantel trugen zwei Pagen, das treue Volk brach auf allerhöchsten Befehl in ein vielfaches freudiges Hurrah aus, was Seine Majestät, obschon Sie beim Einsteigen einen Wadenkrampf bekommen hatten, mit Huldreichem Scepterneigen beantworteten. Das Volk wollte rasend vor Freude werden. Und nun, Muse der Nachtwächter, stehe mir bei, würdig zu singen alle die Fürsten und Herren, welche im feierlichen Zuge sich fortbewegten durch die Reihen des jubelnden Volks und die langen Straßen der Kaiserstadt!

1) Auf einem zweirädrigen Einspänner führte den Zug an, der Reichswegweiser Irrwisch, welcher einen großen hölzernen Arm hervorstreckte, auf dem der Reichsweg nach Bubenreuth beschrieben war. Man

glaubt Sr. Maj. haben zur Verbesserung des Postwesens im Sinn, statt der gewöhnlichen Wand-, Band- und Nagelfesten Wegweiser, solche mobile besonders den armen Fußreisenden, die so mancher Verirrung ausgesetzt sind, zur Pflicht zu machen.

2) Der Reichsherold Guntram von Schwarzburg mit Heroldsstab und Wappenrock, auf dem einzigen respectablen Zelter, den unsre getreue Stadt aufzuweisen vermag.

3) Ein Reichstrompeter in kaiserlicher Hausuniform.

4) Zwischen zwei Trompetern reitend der Reichspauker, mit einiger Todesangst, weil weder er mit seinem Karngaul, noch der Gaul mit den Pauken recht sympathisiren wollte, so daß seine, des Paukers, Paukenschläge wahre Nothschüsse waren.

5) Der türkische Legationsrath Ali zu Pferde. Daß dieses gute Thier anfänglich zusammenstürzte, erschütterte die Freunde des halben Mondes nicht wenig, doch hat es sich ziemlich muthig wieder erhoben.

6) Ein Vierspänner mit dem türkischen Ambassadeur Saladin Pascha von zwei — schweifen, hinten drauf der Mohr Tschintschin, zur Seite ritten in ehernen Rüstungen Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen. Spätre Schriftsteller möchten sich einst den Kopf zerbrechen, wie diese ehrenwerthen Herren am kaiserlichen Hofe zusammen gekommen seien, andere

möchten gar ein Aergerniß daran nehmen, weshalb ich es für Pflicht halte, den Schleier der Kabinetspolitik zu lüften, da mein gnädiger Kaiser, welcher sich auch mit unser einem zuweilen gemein macht, mir in einer menschlichen Stunde das Geheimniß vertraut hat. Es ist nur ein Spaß mit dem Pascha. Das Reichstheater zu Nürnberg, welches die Garderobelieferungen gefälligst besorgte, hatte nämlich ein vorzüglich schönes Türkenkostüm, weshalb Ihro Maj. geruhte, es einem Ihrer Leute anziehn zu lassen. Wie mancher Sonnenflecken der Geschichte würde klar sein, wenn alle Nachtwächter so pragmatische Geschichte schrieben! Auch ist der Mohr wieder weiß gewaschen worden.

7) Zwischen dem Landgrafen von Thüringen Friedrich mit den verbissenen Wangen und dem Rauch- und Wildgrafen Hussasah, ritt der amerikanische Botschafter Paul Friman, welcher im Namen der Republik Columbia mit der rheinisch-westindischen Compagnie einen großen Handelstractat abgeschlossen hat. Denen, welchen es auffällt, daß er in spanischer Tracht ging, dient zu wissen, daß der Herr Gesandte etwas abgerissen von der langen Reise in Cadix ankam, und dort, als nicht sogleich etwas andres zu Händen war, vom Marquis von Posa einen Habit entlehnte.

8) Ein Vierspänner in rother Livree, darinnen der Pfalzgraf Murner bei Rheine mit dem gewal-

tigen Reichsschwerte. Der Erztruchseß von Berlichingen mit der eisernen Hand und der Erzkanzler Rausch trugen auf reichen Kanapeekissen die Insignien, Reichsapfel und Krone, welche letztere jedoch, da sie den friedliebenden Regenten minder drückt, als der kriegerische Helm, bald mit selbigem vertauscht ward; daß sie wie eine Schlafhaube aussehe, ist ein einfältiger Gedanke des Hofnarren. Noch gehörte in diesen Wagen der Erzmarschall Graf Tartemar, welcher jedoch kurz vor der Abfahrt verloren gegangen war, auf dem Reichstage aber zur allgemeinen Freude wieder aufgefunden ward. Am Schlage ritt der Herzog Moritz Tölpele v. Sachsen im Hermelinmantel, Harnisch und Barret, nebst seinem Knappen Hans Kynas, dessen Roß sich im Angesicht der Kaiserlichen Burg vor Freuden in die Pfütze legte. Ferner der Seneschall Karlmann von Weinschlauch in etwas verrosteter Rüstung.

9) Die Läufer Bachstelz und Windspiel auf Schustersrappen, welche mit ihrem muntern Wesen Seine Majestät sehr erlustigten.

10) Der Kaiserliche Staatswagen mit 8 Postpferden, darinnen Karl der Rothbart ꝛc. in goldner Rüstung, das schönste Edelfräulein hatte seinen Helm befiedert, seine Linke war majestätisch aufs Schwert gestützt, gefällig ruhte der Scepter in seiner Rechten hie

und da edle Frauen grüßend. Der blaue Hermelinmantel schwebte um den Großmächtigen, wie lichtes Gewölk um den aufgehenden Vollmond. Ihm gegenüber saß in prächtiger Hoftracht der Erzkämmerer Hans von Wurst, seinen vergoldeten Hausschlüssel mußte er im Gürtel tragen, da ihn auf dem gewöhnlichen Platze kein sterbliches Auge erspäht hätte. Neben ihm in romantischer Tracht mit dem goldenen Reichspokal der jugendliche Erzmundschenk Lampert von Aschaffenburg, welcher dem kaiserlichen Herzen am nächsten stehen soll, da S. Majestät ohne ihn allen Muth zum Regieren verliert. Auf dem Bock saß der lustige Rath Eulenspiegel, eines Bauern Sohn, welcher mit seiner Majestät so auf Du und Du steht, da er ohne Censur und Eingangszoll reden und drucken lassen kann, was er will, wie die meisten seines Gelichters. War doch die Majestät sogar so gnädig beim Einsteigen zur Rückfahrt mit ihm zu capituliren, als er den kaiserlichen Platz eingenommen hatte und behauptete: einer müsse dem andern Platz machen. Hinten darauf standen die Pagen Edelbert und Otello. Ernstschön ritten wie Kriegsgötter an beiden Schlägen Herzog Ohnebart von Schwaben und Herzog von Bileam von Franken in blitzenden Harnischen, rothen fliegenden Mänteln und Kanonen. Ferner ritten in der kaiserlichen Suite der Reichspostmeister Turn von Taxis, der Land-

jägermeister Kurt von Bärenclau, die Ceremonienmeister Folco von Montfaucon und Raymund von Toulouse, wie auch der Reichsstallmeister Hengst von Mährenschalk, wegen seiner besondern Verdienste ums Reich späterhin mit dem Titel eines Confusionsraths begnadigt.

11) Der Reichssäckelmeister Hepp von Habenichts, niedergedrückt von Geldsäcken, die ihm aus allen Taschen herausguckten. Und noch einmal ruft der Nachtwächter euch an, all ihr 9 Musen, hat euch je mein Lied gefallen, malet mir jetzt den Säckelmeister, diesen Abgott des Volkes, mit der rothen Nase, die eine Hand krampfhaft den Sattelknopf umschlingend, die andere den goldenen Seegen spendend, malet mir das Getümmel der Menge, wie Jung und Alt über einander stürzt nach der klingenden Münze und einer dem Andern den glücklichen Fund wieder abjagt. Aber sic transit gloria Mundi! als die Säckel schlaf herunter hingen, als aus dem Reichsbauer selbst nichts mehr herauszupressen war, wie gerad auch Herr Hepp von Habenichts auf seinem Rößlein saß, da war der Beifall der Menge stumm, und jene rothe Nase, vorher ein leuchtendes Meteor der Jugend, ward jetzt zum Gespötte und zum Beweis gebraucht, wie der lüderliche Säckelmeister alles vertrunken hätte.

12) In einem Einspänner der Reichsbeistand M o n=

denſchein, welcher bedeutende Lehen im Monde beſitzt. Obſchon er für unſern Planeten etwas ruppig ausſah, ſo ſoll doch die meiſte Laſt der Regierung auf ihm liegen, wodurch ich mir den Einfluß erklären möchte, welchen ſeine Lehnsgüter auf unſere Reichserde ausüben.

13) Ein vierſpänniger Ochſenwagen mit der Bauernſchaft: der Reichsbauer Kunz, Gertrud ſein Weib, Hänſel das Bauernkind und Gretchen das Reichsbauernmädel.

14) Der Stadtwagen mit den Herren Bürgermeiſtern Petſch von Augsburg, Hans Dollinger von Regensburg, Superklug von Krähwinkel und dem Herrn Syndikus Großhans von Hamburg. Hintendrauf ein Jokey.

15) Der Herr Großinquiſitor Savanarola mit dem Gewiſſensrathe Hocuspocus. Man hat ſich gewundert die Herren auf deutſchem Boden zu ſehen, wo ihnen das Clima nicht recht zuſagen ſoll, allein es iſt höchſtens ein Prochronismus und meine Sterne ſagen viel von Dingen, die noch werden können, wenn ſie nicht ſind. Diejenigen, welche ſie für verſteckte Büchercenſoren oder für Mirakelthäter halten, brechen wohl die Gelegenheit dazu vom Zaune.

16) Die Armeſünderkutſche. Der Scharfrichter Kopfab mit ſeinem Knechte Bergmichel, der arme

Sünder unter einem Spitzhut mit Teufeln und Flämmchen bemalt, ein Kapuziner soll ihm sehr kräftig Trost eingesprochen haben. Die Geschichte hat den Leuten viel Angst eingejagt; doch hofften Viele, der arme Sünder werde unterwegs entspringen, und die geharnischten, welche eben so wenig Jemandem etwas anhaben konnten, als sie selbst undurchdringlich waren, ihn nicht einholen können. Sr. Majestät wußten nichts mit ihm zu thun, als den armen Teufel zu begnadigen, — — — — — — — — — *). Dekorationen Ihres Hausordens vom goldnen Kameele zu übersenden.

17) Zwei kaiserliche Knappen zu Pferde Walther von Eschenbach und der Babenberger, welcher erst vor kurzem zahm gemacht worden ist.

18) Die Justizkutsche ehrwürdig anzusehen, nur Schade, daß das eine Pferd etwas hinkte. Darinnen der Vicekanzler Rudolph von Harras, der Reichssiegelbewahrer von Klebig, welcher nicht mehr Siegel hätte um sich herumhängen können, wenn der Kaiser selbst ein Siegelfabrikant gewesen wäre. Der Reichshofrath Dintenfisch mit einer Wage, wegen deren Ingredienzen ihn einige für einen Krämer hielten, endlich Rilps der Reichsaccessist unter großen Actenstößen, hinten darauf ein Reichskarcerknecht. Ich kann hier nicht

*) Hier gingen dem Nachtwächter die Gedanken aus.

umhin auch mit Ihrer Majestät zu bedauern, daß unser Kammerpräsident von Turko nicht angekommen war, welcher specialiter und generaliter verfährt und Demagogen riecht auf 50 Schritte, wenn der Wind nicht conträr ist.

19) Auf einer vierspännigen Wurst, Eisenfresser der Reichsrenommist, ingrimmig anzusehen. Seine Stiefeln nebst dem Pfeifenkopfe sammt den daran befindlichen Strohbändlein wogen netto 30 Pfund hamburger. Er hatte die Vermessenheit Sr. Majestät den Rauch unter die Nase zu blasen, und einen so harten Kopf, daß, wenn er den Dreiecker abnahm, der Zopf mit herunterging. Er renommirte gut. Hinten saß ein Jäger.

20) Der Phäton der freien Künste. Der Reichsprälat Schmerbauch saß eigentlich objectiv in selbigem, als selbst ein Kunststück der Natur, sein Antlitz gab in Glanz und Röthe seinem Gewande wenig nach und seinem Namen machte er Ehre. Desto schlanker und mit vielem Geschmack angekleidet war der Professor der unentdeckten Wissenschaften Raphael Schmierer, der Reichsphilosoph Nichtich, eben so einfach als der Hofpoet Leverer alle Künste der Verführung an seinem Aeußern verschwendet hatte, bis zum Lorbeer, der aus der Perücke grünte. Ob er derselbe Liverer, der neulich den Frauenauracher Brand so rührend besungen, kann ich nicht sagen.

21) Ich, der Reichsnachtwächter, wie auch Astrolog und Minnesänger Kuhhorn, dabei ich nicht unterlassen kann, meinen treuen Gefährten, den Reichspudel Figgaro, dessen Edukationsrath ich zugleich bin, mit in die Unsterblichkeit hinüber zu schreiben.

22) In altteutschem Rocke, nackter Brust, fliegenden Haaren, etwas schmutzigen Turnhosen, Dolch und Pistolen im Gürtel, der Reichsdemagog Zeitgeist, er war nicht der beste Reiter, auch soll ihm einer von seinen Fledermausflügeln heimwärts ausgefallen sein.

23) Die Reichsschlafmützen in tiefem Schlafe, sollen jedoch bisweilen Augen und Mäuler offen gehabt haben: Wamst von Wamstenhausen, Herr von Kuhwackel, Herr von Langsalm und Tobias Schneck. Es folgte ein Schwanz.

Nota. Der Raubritter Eppelen von Geilingen, welcher gegen Abgabe des Zehnten an den Fiscus ein kaiserliches Privilegium besitzt, schwärmte zügellos umher. Glücklicher Staat, cultivirteste aller Polizeien, wo kein Räuber ohne ein Privilegium raubt, und selbst die Spitzbuben constitutionell sind! —

Zweiter Nachtwächtergesang.

Solcher prachtvolle nie gesehene Zug nahte jetzt dem kaiserlichen Lustschlosse Bubenreuth, und ohne Zweifel würden ihm die Jungfrauen des Orts Blumen gestreut haben und alle Glocken geläutet worden sein, wenn irgend etwas von selbigem vorhanden gewesen. Der Burgvoigt hielt am kaiserlichen Schlage tiefgerührt eine Rede, die ich gern der Nachwelt übergeben wollte, wenn ich sie gehört hätte, oder so gewissenlos wäre wie mein Amtsbruder Livius, den Leuten Dinge in den Mund zu legen, von denen sie nicht geträumt haben. Unter tausendstimmigem Jubel des Volkes begaben sich die hohen und allerhöchsten Herrschaften in den reichgeschmückten Reichssaal. Als nun die Geharnischten neben wohlbeleibten Bürgermeistern, die Fürsten und Herren neben den Bauern in langen Reihen beisammen saßen, als die Herzöge mit gezückten Schwertern, alle Erz- und Hofämter in jeder Herrlichkeit der Erde sich auf den Stufen des Thrones versammelt hatten, und über sie alle der erhabene Repräsentant seines Volkes hervorragte, war es ein wunderbarer fast wehmüthiger Anblick, und nach mehrerer Aussagen zerdrückten Ihre Majestät eine Thräne in

Ihren Durchlauchtigsten Augen. Die Trompeter schmetterten, ich stieß ins Horn, Figgaro heulte, der Herold eröffnete den Reichstag, so weit es die Tachygraphen aufzeichnen konnten, sprach der unüberwindlichste Kaiser, Folgendes in schöner Würde vom Throne, nachdem er durch einen tüchtigen Trunk sich erquickt hatte:

Durchlauchtigste Fürsten, hochgelahrte Bürgermeister, wohlbeleibte Prälaten, tiefgeborne Bauern, hochgeborne Grafen, Ritter und Herren, Liebe und Getreue, euch allen unsern kaiserlichen Gruß zuvor!

Von uralten Zeiten her lebt im deutschen Volke eine theure, fromme Sage, daß einst, wenn der Väter schönes Land in Zwietracht und Knechtschaft zerfallen, wenn das heilige Reich untergegangen, und der Geist jeglicher deutscher Herrlichkeit einsam über den Trümmern der Vergangenheit weint, und jeder Jüngling, der eine bessere Zeit im Herzen trägt, mit ihm weint über den Gräbern seiner Ahnen und hinausblickt in ihre große Vergangenheit und die Arme ausbreitet nach dem Morgenroth in der Ferne: dann, haben unsre Väter erzählt, wird zu dem armen, verlassenen Volke aus des Kiffhäusers Gebäu Kaiser Friedrich der Rothbart hervorgehen mit seinen Mannen und alle deutsche Helden werden auferstehen aus ihren Grüften und zum Reichspanier die Männer sich

sammeln und der Freiheit ein Reich erkämpfen, deutschen Männern ein Vaterland. Solche Sagen hat der Himmel in der Völker Brust gelegt zu unvergänglichen Polarsternen in stürmischer Nacht, und in ihrer tiefen Bedeutung täuschen sie ein Volk so wenig, als einst eine tausendjährige Hoffnung und Sehnsucht nach dem Retter des Volks die heiligen Seher getäuscht hat, nur daß des Volkes Retter ein Heiland der Welt geworden ist. Darum haben auch wir freudig an unserer Hoffnung gehalten, die, wie der Gipfel der Jungfrau, wenn das Abendroth erblichen, schon wieder vom Morgenroth glüht, uns nie untergegangen: als alle Burgen unsrer Väter, in denen wir Kinder gespielt hatten, zusammenstürzten. Und als der alte Kaiser ins Heerhorn stieß, als hie und da schon ein Held aus seiner Gruft stieg und mit Geistermacht über das Schlachtfeld schritt, vor der kein Fremdling bestehen konnte: da haben unsre Väter und Brüder die Hände betend auf ihre purpurnen Wunden gelegt und mit den brechenden Augen nach jenen Sternen geschaut. Wir leben in den Tagen der Auferstehung, wir haben die Geister gesehen, wer zweifelt noch, daß nur Begeisterung uns erhalten, nur der Muth, die Kraft und die Liebe jener Tage ein neues Vaterland gründen, die neuen Formen heiligen können?

So ist auch dieses heitre Fastnachtsspiel nicht ein kalter Spott auf etwas das untergehen mußte, weil es sich selbst verlassen hatte, — man begräbt den Leib, wenn der Geist von ihm gewichen, aber fromme Kinder weinen an des Greises Sarge, der sie so freundlich auf den Armen getragen, der einst so herrlich war in der Schönheit seiner Jugend, — nicht ein Spott, sondern eine Todtenfeier, eine milde Erinnerung zur Kraft im Glauben und Hoffen, ein harmloser Scherz, nach der Art deutschen Volkes, das nach seinem gemüthvollen Herzen keinen Scherz kennt ohne einen Ernst, keine Thräne ohne ein Lächeln. — Der Thron ist wieder auf des Volkes Liebe gebaut, die Getreuen haben sich alle versammelt um ihren kaiserlichen Herrn, alle Volksstämme und Stände vom Nordmeer bis zu den Karpathen, von der Weichsel bis zu den Vogesen sitzen beisammen Hand in Hand, so lasset uns beschließen, was deutschem Reiche ziemt! Fast ist ein Jahrtausend vorüber, als das heilige Land von den Ungläubigen besetzt ward, da zog ein frommer Eremit auf seinem Esel durch Europa, zu Clermont auf einem Maifeld aller Ritterschaft Europas verkündete er die Bedrückungen der Pilgrimme, predigte er einen Kreuzzug nach den gelobten Lande, und alles Volk schrie: deos le volt, deos le volt! Hunderttausende und abermal Hunderttausende schmückten sich mit dem

Kreuze, ganz Europa hatte die eine Sehnsucht nach Morgen; nach Morgen dahin! Millionen sind freudig in ihre Gräber versunken, als die Männer fast ausgestorben waren, da haben sich Knaben gerüstet, sie sind verschmachtet zu tausenden ehe sie das Land ihrer Sehnsucht gesehen; und was ist errungen worden mit so theurem Blute? Ihr könnt's freilich nicht in die Tasche stecken: jedes Leben, jede Jugend trägt ihre eigene Schönheit und Herrlichkeit in sich selbst, ihre Rechnung schließt sie mit der Menschheit und dem Himmel, jene Millionen sind selig gestorben, Märtyrer ihres Glaubens.

Deutsches Volk! Ein heiliges Grab ist uns auch jetzt zu erobern, das heilige Grab der Kunst und Wissenschaft, der heitern Schönheit und Lebenslust, und es soll erobert werden der Freiheit, erobert jedem menschlich Schönen. Ein Volk seit drei Jahrhunderten in der Knechtschaft, vorher ein Jahrtausend im Elend hat die unsterblichen Gedanken der Freiheit noch nicht vergessen, seine Helden sind auch aus den Gräbern gestiegen, das heilige Kreuzpanier weht uns voran! Erlauchte Herren! ihr werdet beschließen, was eurer, eurer Väter und Deutschlands würdig ist. Eh der Mann aber in die Welt hinauszieht, ordnet er das eigene Haus; unser Kanzler wird euch deshalb wegen innerer Verfügungen unsern gnädigen Willen eröffnen.

Der Kanzler verlas hierauf folgendes Mandat:

„Wir Karl, der Rothbart, des heil. röm. Reichs Kaiser ꝛc. ꝛc., haben in dem Wunsche, daß der heutige Reichstag den versammelten Edeln so wie dem ganzen Volke zum Heil gereichen möge, auch wohl wissend, daß der Geist ohne genügende Pflege des Körpers seine Funktionen nicht gehörig zu verrichten geneigt ist, und eingedenk der altherkömmlichen Sitte, nach welcher bei den Staatsgeschäften unserer Vordern nicht nur wacker gezecht, sondern auch an den Krönungstagen unserer Erlauchten Vorfahren, ganze Ochsen gebraten wurden: auch heute gnädig Fürsorge getragen, daß es an nichts gebrechen möge, was zum leiblichen Bedarf Unserer Selbst und Unserer getreuen Stände nöthig ist.

Wir wünschen zugleich, daß man doch hierinnen unsern getreuen Säckelmeister nachkommen möge, welcher nie säumen wird in deutscher Eslust ein vortreffliches Exempel aufzustellen. Was resp. das Zechen anlangt, so haben Wir geruht, daß Niemand aus Furcht vor einem Katzenjammer abgehalten werde, auf Unser erhabenes Wohlsein zu trinken, durch Einrichtung einer

Reichsbrandassecurationscassa

allen dießfallsigen Anstand zu beschwichtigen.

Es soll nämlich jedem unserer getreuen Stände,

welcher genügend nachweisen kann, einen Brand gehabt zu haben, morgen früh im weltberühmten Gasthaus zum halben Monde eine Portion Kümmerlinge von Reichswegen abgereicht werden. Wir selbst haben die heilende Kraft dieses Remediums oft erfahren, und sind hierüber genügend belehrt, um sagen zu können: probatum est! sind auch überzeugt, daß recht viele Unserer Getreuen davon Gebrauch machen werden.

Auf Befehl Sr. Maj.

der Erzkanzler Rausch.

Nachdem solches Edikt mit allgemeinem Frohlocken aufgenommen worden war, verlas der Vicekanzler folgende allergnädigste Entschließung:

„Wir Karl, der Rothbart, Herr von allen Ländern und Meeren, die uns gehören und nicht gehören ꝛc. ꝛc.

thuhen kund und zu wissen hiermit jedermänniglich, wie Wir nach reifer Ueberlegung und unserer weisen Räthe Zurathziehung den neuen Orden des

goldnen Kameeles,

zu stiften und zu unserm ersten Hausorden zu erheben uns allergnädigst bewogen gefunden haben. Wir beschließen daher und verordnen wie folgt:

1) Da das Sinnbild des neuen Ordens nicht ohne Ursache so tief deutsam erwählt worden ist, so soll

Jeder in diesen erlauchten Orden Aufzunehmende von dem jedesmaligen großen Kameele — welches Großmeisteramt zu allen Zeiten dem eben regierenden Kaiser gleichsam von Geburt adhärirt — hingewiesen werden auf die großen staatsbürgerlichen Tugenden eines Kameels, als da sind: im Lasttragen ausgezeichnete Fähigkeit und Geduld, ingleichen dessen demüthiges Kniebeugen, so ferne es sein Herr zu besteigen geruht, wie auch nicht minder sein ritterliches Trinken, also, daß es 6 und mehrere Eimer Wasser in sich erhalten kann, ohne auch nur eines Tröpfleins davon auf irgend eine Weise zu verlieren, (womit wir aber keineswegs gemeint haben, einem wackern deutschen Kameele das Wassertrinken zur Pflicht zu machen, als welche Gewohnheit die Kameele in der Wüste Lybia wohl nur in Ermangelung eines bessern Trankes angenommen haben mögen), ferner dessen preiß- und bewunderungswürdiges Aufopfern für seinen Herrn, wenn solcher von unleidlichem Durste geplagt, sich unter Thränen entschließt, seinen lieben und getreuen Diener zur Fristung seines eigenen Lebens zu schlachten. Welche Eigenschaften vor der feierlichen Einweihung jedem Aufzunehmenden als ein leuchtendes Exempel darzustellen sind, nebst mehrern andern curiosen und schönen Tugenden, welche uns einige absonderlich gelahrte Naturkündige von diesem braven Thiere

berichten. Um aber die zu ernennenden Kameelritter als die ausgezeichnetsten unserer Nation auch mit dem erforderlichen äußern Glanze auszuzeichnen, hat es Unsrer Majestät gefallen, denselben das Ehrenbeiwort güldene beizulegen, damit sie durch solche Vergüldung zugleich noch ganz absonderlich an eine Haupttugend deutscher Kameele ermahnt werden mögen, von der unser Reichssäckelmeister am besten sprechen kann.

2) Als erste Bedingung zur Aufnahme, außer obiger Befähigung, erklären Wir ein vornehmes, adeliches Geblüt, als welches gewissermaßen die Anlagen zu allen angeführten Tugenden a priori in sich führt.

3) Um aber aller Beschuldigung auszuweichen, als gingen Wir damit um, die Niedriggebornen ganz von gerechter Belohnung wohlgegründeter Verdienste auszuschließen, bestimmen Wir, daß außer den zwei Klassen der Comthur- und der Ritterkameele, noch eine dritte der Volkskameele bestehe, unter deren Zahl mithin auch Leute ohne Geburt aufgenommen werden können, sofern sie sich durch einen außerordentlichen Besitz obenbemerkter Gaben vortheilhaft auszeichnen.

So geschehen und unterzeichnet wie oben.

Nachdem nun Sr. Maj. sich selbst zum Großkameele feierlichst ernannt hatten, geruhten sie folgende Ritter zu ernennen und unter Trompeten und Pau-

kentusch mit der Dekoration höchsteigenhändig zu schmücken:

1. Zu Comthuren:

Herzog Bileam von Franken.
Reichsbauer Kunz.
Herzog Ohnebart v. Schwaben.
Herzog Tölpele von Engern.

2. Zu Rittern:

Pfalzgraf Murner.
Reichsbeistand Mondenschein.
Erzmarschall Graf Tartemar.
Reichsprälat Schmerbauch.
Reichsrenommist Eisenfresser.
Ceremonienmeister Folco v. Montfaucon.
Säckelmeister Hepp v. Habenichts.
Reichshauptmann v. Schweppermann, gegenwärtig in München.
Kammerrichter v. Turco, gegenwärtig in Nürnberg.
Erzmundschenk Mimili, der Blonde, gegenwärtig in Leipzig.

Sämmtliche drei als Abwesende in contumaciam.

Erzkämmerer Hans von Wurst.
Erzmundschenk Lampert von Aschaffenburg.
Professor Raphael Schmierer.
Stallmeister Hengst von Mährenschalk.

Reichsherold Guntram von Schwarzburg.
Reichsdemagog Zeitgeist.

3. Zu Volkskameelen den lieben und getreuen Strohhammel. — Was Sr. Maj. zu jedem bei der Aufnahme so weises und treffliches gesprochen, das ruht als unsterbliches Wort in Jedes Herzen, scheint aber für diese Chronik zu individuell, nur das kann ich nicht übergehen, wie Sie so herrlich uns andere getröstet, die wir etwas mißmuthig zusahen, daß wir alle nicht minder Kameele seien, und nur die Grenzen der Zeit es Ihrer Huld unmöglich machten, sogleich unsre Verdienste zu belohnen.

Im Rausch der neuen Kameelfreude sprang der Reichsbauer auf und rief: Es lebe der Kaiser, sein Bauer und meine Gertrud! Die hohe Versammlung jauchzte fröhlich nach. Da erhob sich der Kaiser majestätisch auf seinem Throne, hoch hielt er den goldenen Becher in der Rechten und rief: Aufs Wohlsein meines Volkes! Hoch lebe das Reich, so gewesen und sein wird, das Reich wo jedes Schöne und Herrliche seine Heimath hat, jenes Reich sie sollen lassen stehn, das der Herr aller Herrn sich auf Erden gegründet hat! —

Was nach dem Schlusse des Reichstags auf dem Bankette noch so Wonnigliches gethan und gesprochen

wurde, wie der arme Sünder begnadigt, der Scharfrichter ehrlich und zum Doktor des Criminalrechts gemacht, wie der Knappe Walther von Eschenbach, dem neulich im Kampf für seinen Kaiser ein Schneeball hart beschädigt hatte, zum Ritter geschlagen wurde, ein kühner Degen, wie alle Stände Sr. Maj. ihre Huldigungen brachten, und Sie so huldreich sich zu ihnen herabneigten! Welcher Nachtwächter hätte Zungen genug dies alles zu erzählen? Wir heben allein noch, damit uns Niemand des Brotneides beschuldige, das Carmen heraus, welches der Hofpoet mit Enthusiasmus an den Stufen des Thrones niederlegte:

Gütig, Kaiser, mögest Du empfangen
Deiner Größe Huldigung,
Zwar nicht festlich wird sie prangen
Durch poet'schen Adlerschwung.

Denn Dich, Kaiser würdig zu besingen,
Größter dieser großen Welt,
Möcht' nicht einem wohlgelingen,
Vom La Plata bis zum Belt.

Alles ist erfüllt von Deinem Ruhme,
Alles lobt und preißt Dich weit,
Fels und Baum und Strom und Blume,
Singt uns Deine Herrlichkeit.

Hörst Du wohl den muntern Haushahn krähen?
Kaiser, er kräht Deinen Ruhm!
Hörst Du wohl des raschen Sturmwinds Wehen?
Auch er braußt uns Deinen Ruhm!

Frösche quaken stets in allen Teichen,
Zu entrichten Deiner Ehre Zoll,
Und kommst Du so recken sie und zeigen
Ihren Kopf ganz ehrfurchtsvoll.

Möge Gott Dir viele Jahre schenken
Zu ewigem Heil und Ruhm dem Vaterland,
Mög' jedes Unglück er von Dir ablenken,
Bis an des düstern, finstern Grabes Rand.

Gebe dann Dir Gott noch einen Erben,
Welcher lenkt das Reich wie Du,
Wenn der Sensenmann Dich dann heißt sterben,
Dir verleiht die ew'ge Ruh.

Epilogus.

Lange war die thauige Nacht herunter gesunken, und noch tönte das Bankett in der Burg der deutschen Herren, da verloschen endlich die Kerzen, die Kehlen wurden rauh, die Schnurren mahnten zum

Aufbruch, der Kaiser zahlte der Menschheit seinen Tribut, und ward vielleicht von Träumen geneckt, daß er nur ein Fastnachtskaiser zum Spaß gewesen sei. Ich aber stand unter den Sternen, die unberührt von der Menschen Träumen, ihre Straße wandeln, und sang:

Ihr Bürger hört, und laßt euch sagen
Im Reich hat's Mitternacht geschlagen!
Löscht aus eu'r Feuer und eu'r Licht,
Daß nichts die Ruhe unterbricht
Von den gestrengen Herren.

Duhh! —

Merkwürdiges Patent von 1660.

Der im Jahre 1660 in Jena stattgefundene Tumult war einer der schrecklichsten, welche damals je auf Universitäten stattgefunden hatten. Es sind dabei zwei Studenten auf der Stelle geblieben, zwei des andern Tags gestorben, und viele andere, wie auch Bürger und Stadtsoldaten, waren schwer verwundet. Die Veranlassung dazu war die den Studenten unbillig scheinende Relegation eines Studenten, Namens Johann Grave von der Insel Rügen, und die immerwährenden Händel zwischen Studenten und Militär. Die nähere Beschreibung dieses an sich fürchterlichen Tumultes übergehen wir, und fügen nur ein Patent bei, was sowohl in Hinsicht seiner Sprache und Schreibart als auch seiner Kraftausdrücke, im Vergleiche mit den jetzigen Patenten, nicht ganz uninteressant sein dürfte:

Wir Rector und sämmtliche Professores der Universität Jena erbieten allen, so dieses lesen werden, unsern Gruß.

Wir mögen uns über der ganz ausgelassenen Bosheit, da etzliche aus Euch mit Hindansetzung aller väterlichen Vermahnungen, auch ernstlichen Verboten und Bedro-

hungen, auff Anreitzung des leidigen Teufels in großer Menge zusammen lauffen, ohne zweiffel des Vorhabens einen Tumult zu erregen, in keinem Wege genug verwundern. Ist denn nun bei Euch, die ihr euer so boshaftig beginnet, alle Gottesfurcht erloschen? Ist denn ganz kein respect und Scheu für Hoch Fürstl. Landes-Obrigkeit. Meint ihr denn, daß Euch frei stehe, was Euch nur gelüstet? Gedenket ihr denn nichts, als wie ihr gute Ruhe und allgemeinen Frieden zerstören wollet? Müsset denn ihr diejenigen sein, welcher sich der Satan in Hintertreibung guter Anordnungen, so Friede zu verschaffen und zu erhalten angesehen, gebraucht? Nun wir wollen nichts unterlassen, was unsers Ampts ist. Wir ermahnen und warnen Euch Studenten samt und sonders, Alte und Neulinge, ihr wollet doch endlich von so boshaftigen und gefährlichen Consiliis abstehen, und weder durch Auflauf noch andere Wege, öffentlich oder heimlich ichtwas anregen und fürnehmen, sondern vielmehr Euch stille, bescheiden, als frommen Studenten eignet und gebühret, verhalten.

Welche hierwider leben und handeln werden, sollen nicht allein unserer ernsten Strafe, als Verstörer des öffentlichen Friedens, gewißlich zu gewarten haben, sondern es werden sich auch solche unfehlbarlich in Gefahr, so wohl ihres Lebens, als ewigen Seligkeit stürzen.

Welche aber hingegen fromm und ihrer Pflicht eingedenk seien, wie wir denn hoffen, daß der meiste Theil aus Euch sein soll, die werden dieser unserer väterlichen Vermahnung Folge leisten.

Die aber in ihrer verstockten Bosheit fortfahren, die mögen das besonderliche große Unglück, so sie ihnen selbst uff den Hals laden, zu eigener Verantwortung haben.

Oeffentlich angeschlagen, den 6. Aug. im Jahre 1660.

Studentenlied.

Brüder laßt uns lustig sein,
Weil der Frühling währet,
Und der Jugend Sonnenschein
Unser Laub verkläret;
Grab und Bahre warten nicht,
Wer die Rosen heute bricht,
Dem ist der Kranz beschéret.

Unsers Lebens schnelle Flucht
Leidet keinen Zügel,
Und des Schicksals Eifersucht
Macht ihr stetig Flügel;
Zeit und Jahre fliehn davon,
Und vielleichte schnitzt man schon
An unsers Grabes Riegel.

Wo sind diese sagt es mir,
Die vor wenig Jahren
Eben also gleich wie wir
Jung und fröhlich waren?

Ihre Leiber deckt der Sand,
Sie sind in ein ander Land
Aus dieser Welt gefahren.

Wer nach unsern Vätern forscht,
Mag den Kirchhof fragen,
Ihr Gebein, so längst vermorscht,
Wird ihm Antwort sagen.
Kann uns doch der Himmel bald,
Eh' die Morgenglocke schallt,
In unsre Gräber tragen.

Unterdessen seid vergnügt,
Laßt den Himmel walten!
Trinkt, bis euch der Wein besiegt,
Nach Manier der Alten.
Fort! mir wässert schon das Maul,
Und ihr andern seid nicht faul,
Die Weise zu erhalten.

Anmerkung. Dieses Gedicht ist von dem leider jetzt fast vergessenen Dichter Johann Christian Günther, einem ehemaligen Jenaischen Studenten, der schon in seinem 28sten Lebensjahre, unter Thränen

seiner Mitbrüder, auf dem Gottesacker zu Jena, eine Ruhestätte fand. Sein kurzes Leben ist für jeden Studirenden eben so belehrend als interessant und wir wollen hier nur Einiges davon anführen. Seine Jugend war nicht sehr angenehm, die er in Schlesien, seinem Vaterlande verlebte. Seine unruhige Gemüthsart und die Neigung zu einer freien und ungebundenen Lebensweise zogen ihn öfter von ernsten Studien ab und rissen ihn zu jugendlichen Thorheiten und Ausschweifungen hin. Er studirte von 1715 — 1717 in Wittenberg, und von da bis 1719 in Leipzig Medizin, lebte theils von Gelegenheitsgedichten, theils von Unterstützungen einzelner Gönner. Ein damaliger Professor zu Leipzig, Namens Menke, empfahl ihn dem Sächsischen Hofe als Hofdichter, und er wurde auch wirklich dem Könige von Polen und Churfürsten von Sachsen persönlich vorgestellt, benahm sich aber dabei, weil er ein wenig zu viel getrunken hatte, so ungeschickt, daß die ganze Sache fehl schlug. Hierauf kehrte er, nach manchen Mühseligkeiten, in sein Vaterland zurück, und hielt sich, weil ihn sein prosaischer Vater, der Arzt war, gänzlich verstoßen hatte, abwechselnd bei Freunden und Gönnern in Schlesien auf. Aber bei seiner Neigung zum Trunk und andern Leidenschaften, durfte er sich wenig Hoffnung auf eine feste Anstellung machen, zumal er für sein Brotstudium

nicht gar viel gearbeitet hatte. Er ermannte sich daher noch einmal die Medizin mit Fleiß und Eifer zu studiren und ging deshalb nach Jena, wo er aber bald in eine schwere Krankheit verfiel, und am 15ten März 1723 starb. Viele seiner Gedichte sind so vortrefflich, daß es wohl billig gewesen wäre, wenn man sein Grab mit einem kleinen Leichenstein geziert hätte.

Das Prello.

„Nein, Bruder, kömmt für uns nicht bald
Ein Goldschiff angeschwommen,
So sprich, wie wir aus der Gewalt
Der Manichäer kommen?“ —
Vor seinem Freunde ließ Fritz Brand
Dies Trauerlied erklingen,
Als einstmals beide Hand in Hand
Im Paradiese *) gingen.
„Und das,“ sprach lächelnd Herr von Wind,
„Schlägt deinen Muth darnieder?
Denk doch des Spruchs: Studenten sind
Stets kreuzfidele Brüder!“ —
Doch heitern Scherz zu seiner Zeit!
Längst späht' ich schon im Stillen
Nach günstiger Gelegenheit
Die Beutel uns zu füllen.
„Drum muthig, Bruder, eh' du denkst,
Vergehn der Sorge Qualen;
Du weißt ich konnt' dem Wirth unlängst
Die Miethe nicht bezahlen.

---

*) Ein bekannter Spaziergang an der Saale bei Jena.

„Drauf hieß es: Fort zum Carzer gleich!
Doch denk' ich den Gesellen
Für jenen falschen Judasstreich
Nach Herzenslust zu prellen."
„Nur gönne Bruder mir das Wie
Für heute zu verschweigen,
Gelingt mein Plan, wird's morgen früh
Der heitre Ausgang zeigen!" —
Als sie zur Stadt gekommen, schied
Von Wind nach heitrem Gruße,
Und Hoffnung labte Brand's Gemüth
Mit wechselndem Genusse.
Am Abend, als er einsam saß,
Trat ihm sein Freund entgegen,
Und sprach: „Noch hab' ich dies und das
Mit dir zu überlegen! —
„Du kömmst zu mir um fünf Uhr früh —
Ich liege noch im Bette —
Und sprichst von einer Reise, die
Sehr große Eile hätte,
Ich thu', als könn' ich nicht sogleich
Mich jener Fahrt entsinnen,
Doch spring ich auf, und — will den Streich
Dann leichtlich weiter spinnen."
„Noch eins! Ich muß, eh' ich von hier
Nach Hause mich begeben,

Dich bitten, meine Hosen mir
Gefälligst aufzuheben!" —
Entblößt vom Beingewand, umschloß
Ein Mantel seine Glieder,
Und bald nach seiner Heimkehr floß
Der Schlummer auf ihn nieder.
Brand aber, welchen bis zum Tag
Kein süßer Schlaf berührte,
Vernahm erfreut der Stunde Schlag,
Die ihn zum Freunde führte.
„Wie, was? du schläfst? und weißt, daß wir
Sogleich nach Camburg fahren?
Der Kutscher steht vor meiner Thür,
Und will nicht länger harren!" —
Der Schläfer ließ bei diesem Wort
Sichtbar Verwundrung blicken,
Doch sprang er auf und griff sofort
Nach seinen Kleidungsstücken.
„Ha, rief er plötzlich aufgebracht,
Mich soll der T....l holen,
Man hat wahrhaftig diese Nacht
Die Hosen mir gestohlen! —
Er rief den Knecht, der an der Wand,
Bei diesem Akt beklommen,
Die Kleidungsstücke bürstend stand:
„Dein Herr soll zu mir kommen!" —

Der Wirth, erstaunt ob dem Bericht,
Schwur bald den Dieb zu finden,
Und dann vor aller Angesicht
Mit Stricken ihn zu binden.
Er schoß durchs Haus in wilder Wuth,
Gleich einem Sausewinde,
Und übergoß mit einer Fluth
Von Flüchen das Gesinde.
Doch ohne Frucht blieb sein Bemühn
Den frechen Dieb zu finden;
Gequält von innrer Angst erschien
Er jetzt sein Leid zu künden.
„Ich fand nach peinlichem Gericht,
Begann er sehr entschlossen,
Der freche Dieb gehöre nicht
Zu meinen Hausgenossen! —
„Pah! wem's gefiel mein Hosenpaar
Sich heimlich zu zueignen,
Daß er aus diesem Hause war,
Das läßt sich gar nicht leugnen."
„Nie pfleg' ich Nachts vor meine Thür
Den Riegel vorzuschieben;
So hat den Räuber nur zu mir
Gelegenheit getrieben."
Der ganze Handel würde noch
Mich nicht so sehr verdrießen,

Indeß pflegt hundert Thaler doch
Wohl Niemand einzubüßen." —
„Wie? Hundert Thaler? schrie der Wirth,
Ei, werther Herr, mit nichten!
Sie haben sich vielleicht geirrt —
Und die sollt' ich entrichten?" —
„Wie anders? rief von Wind, es mag
Dich freilich überraschen,
Allein das Geld als Wechsel lag
In einer meiner Taschen! —
Der Wirth rieb sich die Stirn und sann,
Und sprach nach langem Sinnen:
„Ich armer, ich geschlag'ner Mann,
Wo soll ich Rath gewinnen?" —
„Ei, rief von Wind, wie kannst du noch
Dich lang mit Zweifeln quälen,
Von zweien Uebeln muß man doch
Fürwahr das kleinste wählen!"
„Erfolgt die schuld'ge Zahlung nicht,
Und zwar in diesen Tagen,
So nöthigst du mich vor Gericht
Des Raubs dich anzuklagen."
„Dann aber ist's durch jenen Streich
Um deinen Ruf geschehen!
Kein Gast — „Nein, lieber will ich gleich
Zur Zahlung mich verstehen!" —

Er ließ in Thränen, die dem Blick
Gewaltsam jetzt entquollen,
Die theuren Münzen Stück für Stück,
Aus seinen Händen rollen.
Die Gläub'ger kehrten froh nach Haus,
Und ließen hier auf Kosten
Des Wirths, bei stetem Saus und Braus,
Die Thaler nicht verrosten.